

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktionschef: Tageblatt Riesa,  
Gemein Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtsgemeinschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkontos: Dresden 1539  
Girokontos Riesa Nr. 82

Nr. 185.

Sonnabend, 9. August 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag erfüllt, durch Rüge eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Nächtliche Unterhaltungsbeilagen keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gortzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Fünf Jahre Weimarer Verfassung.

(Zum Verfassungsktag.)

Auf den ewigen Vertrag der Bundesstaaten stützte sich die Verfassung des deutschen Reiches, Bismarcks gewaltiges Lebenswerk, das die Wirren der Nachkriegszeit, die ein vorübergehendes Urteil Revolution nannte, zusammenwarf mit den Fürstentronen in deutschen Ländern. Mit ihnen verschwanden die Träger der Legislative, Reichstag und Bundesrat. Die Säule kamen in die Hände des zentralen Vollzugsrates, neben dem die Arbeiter- und Soldatenräte ihren Anteil an der Regierung beanspruchten. Aus diesen Neben- einander der Gewalten konnte nur eine Nationalversammlung den Ausweg weisen, die am 19. Januar 1919 gewählt wurde und am 6. Februar in Weimar zusammentrat. Ihre Aufgabe war die Schaffung einer Verfassung, zu der der damalige demokratische Staatssekretär Dr. Brüch den ersten Entwurf lieferte. Nach einwöchigen Beratungen und lebhaften Diskussionen kam die Weimarer Verfassung vom 11. August 1919 zustande, die in 181 Artikeln die Bestimmungen über den Aufbau und die Aufgaben des Reiches, über das Verhältnis des Reiches zu den Ländern, über die Stellung des Reichspräsidenten, des Reichstages, der Reichsregierung und über die Grundrechte und Grundpflichten des Deutschen enthält.

Nach der Weimarer Verfassung ist das Deutsche Reich ein auf Volkssouveränität beruhender republikanischer Bundesstaat auf der Grundlage der Demokratie — mit der Richtung auf den Sozialismus — und der parlamentarischen Regierungsweise; der republikanische Charakter des Reiches ist also verfassungsmäßig festgelegt, und diese Verfassung ist nicht etwa ein Vertrag, sondern ein Gesetz. Richtig, in dieser Stunde über die Revolution und ihre ethische Berechtigung oder Nichtberechtigung Betrachtungen anzustellen; unnötig, sich in Erwägungen darüber zu ergehen, was den gelungenen Hochverrat auf den Boden der realen Verhältnisse stellt. Man mag auch über die Bestimmung geteilter Weimarer Verfassung, welche die Volkssouveränität zum Träger des Staatsganzen macht, da der Begriff „Volk“ ebenso oft gebraucht wie mißbraucht wird, und da die Staatsgewalt nach Auffassung jener, welche sozialdemokratischen Theorien fernstehen, aus anderen Quellen strömen muß, aus Quellen, welche die unverfälschte Kraft der ethischen Werte bergen, ohne die ein Staat auf die Dauer nicht bestehen kann. Denn letzten Endes verbleiben die ethischen Werte nicht die äußere Macht, deren Wandelbarkeit jedes Blatt der Geschichte lehrt. Tiefgreifend hat die Weimarer Verfassung den Aufbau des Reiches und das Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern berührt. Sie hat zwar äußerlich noch etwas an dem gesunden Föderalismus festgehalten, tatsächlich aber ist sie beherrscht von unitarischen Gedankenansätzen, die ursprünglich noch viel stärker bei dem äußeren Aufbau des Reiches in die Erscheinung treten sollten. Schon rein formell ist der Begriff der „Länder“, der an die Stelle von „Bundesstaaten“ getreten ist, der Ausdruck dafür, daß diese Länder mehr Selbstverwaltungsberechtigungen als selbständige Staaten sind. Wohl wird die Staatsgewalt in Landesangelegenheiten auf Grund der Landesverfassungen ausgeübt, wohl ist das selbständige Landesgebiet anerkannt und ist den Ländern eine beschränkte Weimarer Verfassung geblieben, wohl bleibt den Ländern in beschränktem Maße völkerrechtliche Persönlichkeit, all das ändert an der Tatsache nichts, daß das föderative Element, in dem Bismarck auf Grund der Eigenart des deutschen Staatsgebildes die Stärke erblickte, erheblich zurückgedrängt worden ist. Jedenfalls blieb hier die Verfassung auf halbem Wege stehen, wie der Art. 18 zeigt, der als Wehremittel zu betrachten und zu werten ist. Darüber hinaus ist die Stellung des Reichspräsidenten eine sehr weitgehende. Er hat als Staatsoberhaupt die völkerrechtliche Vertretung des Reiches, er hat als Gegengewicht gegen den Reichstag das Recht, diesen aufzulösen, er ernennt die Reichsregierung und kann sie befehligen. Die großen Befugnisse, welche der Art. 48 dem Reichspräsidenten einräumt, geben ihm nahezu diktatorische Vollmachten, die ja oft genug schon zu nicht unbedeutlichen Kontroversen führten. Allerdings ist er politisch dem Volke gegenüber verantwortlich, das ihn durch Volksabstimmung absetzen kann, wie er rechtlich dem Reichstage gegenüber verantwortlich ist, der die Möglichkeit hat, ihn vor dem Staatsgerichtshof anzuklagen.

Demokratie und Parlamentarismus wurden in notwendiger und zwangsläufiger Folge die Opfer des Umbaus. Im Gegensatz zu anderen Republiken wurde Parlament und Regierung, Legislative und Exekutive eng miteinander verbunden, welche letztere aufgeteilt ist zwischen dem Kabinett und dem Reichspräsidenten. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, inwieweit Demokratie heute ein Schlagwort geworden ist, eine Alltagsmünze ohne Kurswert, da weite Kreise des Volkes in der Demokratie, so wie sie sie verstehen, den Freiheits erblicken für Angelegenheit und Geselligkeit, während doch wohlverstandene Demokratie höchstens Verantwortlichkeitsdemokratie ist. Sie steht voraus eine hohe politische Reife, setzt auch voraus politische und staatsbürgerliche Erziehung, die in den 6 Jahren zu leisten, sicherlich nicht in allem gelungen ist. Noch weniger kann gelangt werden, daß der Parlamentarismus nicht ernste Gefahren in sich birgt, der vor allem zur Partei- und Fraktionsherrschaft führt, wodurch das Beamtentum, nicht nur die leitenden Persönlichkeiten, leicht von Parteimomenten abhängig werden kann. Eine Überspannung der Parteiherrschaft demüht aber auch, wie Professor Stier-Somlo richtig bemerkt, das eine Sammlung aller lebendigen Kräfte nicht zustande kommt, eine feste Staatsgewalt und ein ruhiges, festes Staatsleben fehlt; dazu kommt der Nachteil des Hineinnehmens von Nichtstärkenden in die Staatsgeschäfte, wodurch die Amtstätigkeit mindestens teil-

weise gelähmt werden kann. Es fehlt die notwendige Kontinuität, oft die sichere, feste Linie, kann abbrechen von dem schnellen Verbrauch an leitenden Staatsmännern, die of gar nicht Zeit finden, sich einzuleben, noch weniger ein Programm zu verwirklichen.

Die Weimarer Verfassung enthält die gefahrvolle Aufkündigung des Reiches über die Verfassungsmäßigkeit von Naturgesetzen, sie enthält die Verankerung des Räteprinzips. Die Verhältnisse haben sich hier allerdings stärker geändert wie die Weimarer; aber es liegen hier Gefahrenquellen, welche in diesem Zusammenhang nur angebeutet werden können, wie ja auch dieser Geist sich auf kulturellem Gebiete bereits ausgediekt hat.

Nach vieles mag sich dem kritischen Blicke zeigen an diesem Tage, da ein Zentrum vertrieben ist, seit die Weimarer Verfassung in Kraft ist. Weimar war ein notwendiger Ausweg; ohne Weimar wäre das Geschehen, das Bismarcks Kraft und Bismarcks Geist geschaffen, zerfallen. Und darin liegt — trotz vieler Mängel — die geistliche Bedeutung der Verfassungsmäßigkeit. Vieles ist noch unferig, manches ist am Werden, denn nichts Erwiges kennt die Geschichte der Völker. Aber ein Fundament mußte geschaffen werden in den Tagen völliger Desorientierung zur staatlichen und nationalen Aufwärtsbewegung. Dazu hatte deutsche Kraft sich in Weimar vereinigt mit dem starken Willen zur Lebensbejahung. Schließlich tötet auch hier der Wuchstabe — der Geist macht lebendig. Der Form Lebenskraft zu geben, das ist die Aufgabe des deutschen Volkes. Es war vor 5 Jahren so viel die Rede vom Geiste Weimars — und oft war recht wenig dieses Geistes Wesen zu spüren. Ihn zu werden trotz aller Räte und Fährnisse, wird und muß dem deutschen Volke nichtschwer sein. Lange, anhaltende hat die Zeit diesen Intendanz gelähmt; ein Geben und Geschehen-Lassen arif Platz, wo es gilt, gekostet, schaffend in das Haderwerk der Zeit zu treten. Was Menschen und Völkern das Werk von Weimar nicht gefällen — es ist und bleibt ein Zeugnis von der Stärke des deutschen Volkes, das nach dem Ringen mit einer Welt von Feinden, nach dem Zusammenbruch im Innern sich antrafte auf einer Tat der Selbstbehauptung. Deshalb ist Weimar Tat und Hoffnung zugleich.

## Die Verhandlungen über die deutschen Einwendungen.

WPD. Die Londoner Konferenz hat in den letzten Tagen erhebliche Fortschritte gemacht. Eine Reihe deutscher Einwendungen ist bereits durch das Entgegenkommen der alliierten Konferenzmächte in zufriedenstellender Weise geregelt worden und man kann im allgemeinen feststellen, daß die Arbeiten der Konferenz viel reibungsloser vor sich gehen, als man vorher erwartet hatte.

Der erste Ausschuss hat in der Frage der Verletzungen einen deutschen Vorschlag angenommen, der zum Ausdruck bringt, daß nur dann eine Verletzung festgestellt werden kann, wenn es sich um eine grobe Vertragsverletzung handelt, die freiwillig sein muß und sich als Betrug erweist. Darüber ist von vornherein die Möglichkeit ausgeschlossen, daß man aus kleinen Verletzungen eine Verletzung Deutschlands feststellen kann. Die Alliierten können nur dann von einem Verstoß Deutschlands sprechen, wenn ihnen der Nachweis gelingt, daß die deutsche Regierung in betrügerischer Absicht ihre Pflichten verletzt habe.

Auf der Konferenz ist auch auf Grund der deutschen Gegenwärtigen der Gedanke der Schiedsgerichte in den Vordergrund getreten. Der schiedsrichterliche Gedanke hat sich überall durchgesetzt und er wird in Zukunft ein moralischer Faktor von großer Bedeutung sein. Man braucht sich nur vorzustellen, daß der Verfallener Vertrag in der Repto ein Organ geschaffen hätte, das in letzter Instanz entscheidender Richter in eigener Sache war, so daß Deutschland der Reparationskommission auf Geheiß und Verberd ausgeliefert wurde. Durch die Zulassung von schiedsrichterlichen Entscheidungen verliert die Repto ihre Macht als entscheidende Instanz, und es wird der deutschen Regierung möglich sein, gegen ihre Entscheidungen ein Schiedsgericht anzurufen.

Was den Bericht des zweiten Ausschusses anbelangt, der die Frage der wirtschaftlichen Räumung betrifft, so hatte die deutsche Delegation die Aufgabe, gegen die bisherigen Beschlüsse der Konferenzmächte anzukämpfen, die für die wirtschaftliche Räumung eigenmächtig bestimmte Termine festgelegt hatte. Auf Grund des deutschen Einspruchs wurde der Termin der wirtschaftlichen Räumung auf den 6. Oktober festgelegt. Die deutsche Finanzverwaltung wird sofort wieder mit deutschen Beamten besetzt, und auch die internationalisierte Eisenbahnregel muß auf Grund der deutschen Vorbringen so schnell wie möglich verschwinden. Sehr schwierig ist die Forderung, daß noch eine Reihe von Regierungsstellen zurückgelassen werden soll. Die deutsche Regierung wird in dieser Frage nicht nachgeben können und darauf bestehen müssen, daß die Eisenbahnen des besetzten Gebietes wieder vollständig in deutsche Hände kommen.

Die Einwendungen, die sich vom deutschen Standpunkt gegen den Bericht des zweiten Ausschusses über die Wiederherstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Einheit des Reiches ergeben, richten sich in erster Linie gegen das langsame Tempo der Räumung. Deutschland verlangt, daß unmittelbar auf jede deutsche Ausführungsmaßnahme auch als Gegenmaßnahme die Zurücknahme der wirtschaftlichen Sanktionen erfolgt. Bisher ist nur die Aufhebung der Innenzölle auf einen früheren Zeitpunkt zugestanden worden. Im Widerspruch zum Sachverständigen-Gutachten ist verlangt worden, daß Deutschland auch während der Ueber-

nahme von ein Zwölftel der ersten Jahresrate, d. h. von rund 84 Millionen Goldmark im Monat. Die deutsche Regierung hat sich dagegen mit großer Entschiedenheit gewehrt und erreicht, daß diese Summe herabgesetzt werden sollte.

Der schwierigste Punkt der Verhandlungen ist die militärische Räumung, die außerhalb der Konferenz verhandelt werden wird. Die Räumungnahme mit Frankreich ist in dieser Frage nunmehr erfolgt und man kennt nunmehr auch die französischen Forderungen. Sie wünschen den Abschluß eines Handelsvertrages und die Erfüllung gewisser Eisenbahnforderungen. Insbesondere verlangen die Franzosen, daß vor der militärischen Räumung des Ruhrgebietes die abschließende Militärkontrolle befristet verlaufen sein muß. Die deutsche Delegation wird sich zunächst abwartend verhalten. Der Abschluß eines Handelsvertrages ist natürlich gegenwärtig nicht möglich. Es kann sich daher nur um eine grundsätzliche Einigung über die Formen eines künftigen Handelsvertrages handeln. Man wird aber den Franzosen in dieser Frage entgegenkommen können, wenn man dadurch das Zustandekommen erreicht, daß die deutsche Souveränität, die sofortige militärische Räumung der Ruhr, bewilligt wird.

## Die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse

• Berlin. Nach der eben veröffentlichten Uebersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse für die Zeit vom 21. bis 31. Juli 1924 betragen die Abflüsse in dieser Woche rund 290,6, die Zuflüsse rund 211,4, mithin der Ueberschuß rund 49,2 Millionen Goldmark. Hiernach ergibt sich für den Monat Juli ein Gesamtüberschuß von rund 81,8 Millionen Goldmark gegenüber einem Aufschußbedarf von 1,4 Millionen Goldmark für Juni. Der Ueberschuß seit dem 1. April 1924 beläuft sich auf rund 48,8 Millionen Goldmark. Im Monat Juli betragen die Abflüsse der Oberfinanz- und Finanzstellen, d. h. die Steuereinnahmen nach Abzug der von den Finanzstellen zu unmittelbaren Zahlungen zurückbehaltenen Beträge rund 494,8 Millionen Mark. Die Gesamteinnahmen für den Monat Juli betragen ohne die von den Finanzstellen unmittelbar geleiteten Zahlungen rund 452 Millionen Mark. Der Betrag verteilt sich auf die allgemeine Reichsverwaltung einschließlich Ausführung des Friedensvertrages mit 248,5, Steuererhebungen an Länder und Gemeinden mit 198,4, Rücklauf von Goldkasseneinweisungen usw. mit 5,1 Millionen Mark.

## Amerikanische Bankiers in Berlin.

• Berlin. In Berlin werden Ende dieses Monats mehrere hervorragende Vertreter amerikanischer Banken erwartet, um mit großen deutschen Industrieunternehmen Verhandlungen über private Kredite zu führen. Die größten Aussichten auf amerikanische Kredite hat die deutsche Maschinenindustrie sowie die chemische Industrie. Nach den in den Berliner Finanzkreisen zirkulierenden Mitteilungen dürften die in nächster Zeit zu erwartenden privaten Industrief Kredite annähernd 20 Millionen Dollar betragen. Man erwartet, daß der deutsche Kreditmarkt durch das Zustandekommen amerikanischer Anleihen in den nächsten Monaten eine wesentliche Belebung erfahren wird.

## Wünsche von Copen und Malmedy.

• Brüssel. Die Bevölkerung des Gebietes von Copen und Malmedy hat in einer Versammlung in Copen eine Entschließung angenommen, in der sie die belgische Regierung bittet, der deutschen Sprache, die von 60000 Einwohnern gesprochen wird, dieselben Rechte wie der französischen und flämischen Sprache zu gewähren. Außerdem verlangt die Entschließung für die Bevölkerung verschiedene soziale Rechte, wie ein Amtsgericht, ein eigenes Post- und Steueramt, sowie das Zugeständnis, daß die Kriegsinvaliden des von Deutschland getrennten Gebietes wie die belgischen behandelt werden.

## Zuchthausstrafe wegen Spionage.

• Schneidemühl. Wegen Spionage zugunsten Polens ist der Gärtner Martin Janas aus Birnbaum vom Rieser Gericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Außerdem erkannte das Gericht auf 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Janas hatte den polnischen Behörden in der Zeit, als das Gericht einer polnischen Delegation der deutschen Grenzfreie Meierich, Scherwin a. d. Warthe und Domt untern, Nachrichten gegen Entgelt zukommen lassen und dadurch eine Gefährdung der Sicherheit des Deutschen Reiches herbeigeführt.

## Dr. Jarres geht nicht ins Ruhrgebiet.

• Berlin. Wie wir hören, beabsichtigt Reichsminister des Innern Dr. Jarres nicht, in nächster Zeit ins Ruhrgebiet zurückzukehren, da er voraussichtlich sein Amt als Reichsminister beibehalten wird. Er wird im übrigen nicht eher Gelegenheit nehmen, ins besetzte Gebiet einzureisen, als bis ihm in seiner Eigenschaft als Reichsminister die Einreiseerlaubnis gegeben wird. Im übrigen bringt man dem Reichsminister mit, daß das während des Ruhrkampfes erlassene Einreiseverbot für die Mitglieder der Reichsregierung sofort rückgängig gemacht wird. Die Mitglieder des Reichsabinetts werden sich unter keinen Umständen nach Abschluß eines Abkommens über das Sachverständigen-Gutachten an dieses Verbot halten. Auch Dr. Jarres wird, wie wir hören, sich an keinerlei Einreisebestimmungen halten, wenn er in seiner dienstlichen Eigenschaft sich nach dem besetzten Gebiet bewegen wird.



# Derflüches und Stämples.

Miesla, den 9. August 1924.

— **Unterbrechung der Gasabgabe im Stadtteil Gröbba.** Die Direktion der Gaswerke gibt im vorliegenden amtlichen Teile bekannt, daß wegen Zusammenstoßes der Gasrohre am Dienstag, den 12. August, teils von 4—6 Uhr eine Unterbrechung der Gasabgabe im Stadtteil Gröbba stattfand und daß während dieser Zeit zur Vermeidung von Unglücksfällen die Gashähne zu schließen sind.

— **Wegsperrung.** Wegen Aufbringung von Massenschutt wird der Kommunikationsweg von Pausib nach Nitzsch vom 11. bis 13. August ds. Jrs. für den Fahrverkehr gesperrt. Näheres s. Bekanntmachung im amtlichen Teile.

— **Abendsperrung.** Der Vorkammer des Cv. Jungmännervereins veranstaltet am Mittwoch, den 13. August, abends 7 1/2 Uhr auf dem Friedhof wiederum ein Abendsperrn, verbunden mit kurzer Abendwache (Herr Pfarrer Bedt). Zwecks gemeinsamer Gefänge wolle man Gefangener mitbringen.

— **Der städtische Kinderhort im Stadtteil Gröbba** kann erst am Donnerstag, den 14. August, wieder eröffnet werden. (S. amtliche Bekanntmachung.)

— **Auf der Schönenwiese** findet heute und morgen Sonntag Fortsetzung des Volksfestes statt.

— **Herbstblumenschau in Miesla.** Anlässlich der Tagung des Landesverbandes Sachsen Deutscher Gartenbauvereine findet in Miesla in sämtlichen Räumlichkeiten des Gartens zum „Stern“, vom 13.—16. Sept. ds. Jrs. eine Herbstblumenschau statt. Die Ausstellung soll großzügig angelegt werden und ist von den Gartenbauvereinen Miesla und Umgebung als ein Willkommengruß an die sächsischen Gärtnerkollegen gedacht.

— **Zugverkehr am Verfassungstage.** Wie uns von der Verwaltung des Bahnhofs Miesla mitgeteilt wird, wird der Zugverkehr am Montag wie an Werktagen durchgeführt.

— **Starke Niederschläge.** Von der Meteorologischen Station Nr. 421 an der Oberrealschule Miesla wird uns mitgeteilt, daß die in der vergangenen Nacht gefallene Regenmenge heute früh 7 Uhr 25 Millimeter betrug. Eine derartige erhebliche Niederschlagsmenge ist seit Oktober v. Jrs. nicht beobachtet worden.

— **Ein Werkplan von Miesla.** Von unserer gutemüthigsten Industriestadt soll, wie wir erfahren, in den nächsten Wochen ein Plan gefaßt werden, der das industrielle und geschäftliche Leben von Miesla sichert. Der Plan ist als Werkplan gedacht, um das Interesse dafür möglichst lebendig zu machen und so für Miesla zu werden. Er wird von der Firma Messtisch in München, Filiale Dresden, hergestellt werden.

— **Elbe—Oder-Kanal.** Von der Amtshauptmannschaft Großhain geht uns folgende Zuschrift zu: Wie aus kürzlich erschienenen Zeitungsberichten hervorging, hatten sich in Eibenwerda wahrscheinlich ohne Genehmigung des Kanalvereins, Interessenten zusammengesunden, um für das Bauprojekt Schwielochsee—Rühberg einzutreten. Der Landrat des Kreises Eibenwerda, der die Tagung geleitet hatte, hatte sich selbst für dieses Projekt erklärt. Daraus konnte die vernünftige Meinung entstehen, als ob damit von amtlicher Seite der Plan der Einmündung des Kanals oberhalb Miesla fallen gelassen worden sei. Davon kann natürlich keine Rede sein. Es gewinnt nämlich den Anschein, als ging das oben erwähnte Projekt von einer Seite aus, die sowohl Sachsen, wie auch dem Elbe—Oder-Kanal-Verein Konkurrenz machen will. Die Amtshauptmannschaft Großhain hat sich deshalb an den Elbe—Oder-Kanal-Verein gewandt mit dem dringenden Ersuchen, sich gegen das oben erwähnte Projekt zur Wehr zu setzen, weil damit eine schädliche Umgehung Sachsen geschehen würde. Der Bezirk der Amtshauptmannschaft Großhain ist ja besonders wegen der in seinem Bereiche liegenden Stadt Miesla hervorragend an der Frage interessiert, denn gerade für Miesla kann es zur Lebensfrage werden, ob der Kanal oberhalb Miesla über in Mühlberg einmündet. Der Stadtrat in Miesla wird das Bestreben der Amtshauptmannschaft nachdrücklich mit unterstützen und es geschieht alles, was unternommen wird, im völligen Einvernehmen mit dieser Behörde.

— **Jägertag in Freiberg.** Zu dem am 16. und 17. August ds. Jrs. in Freiberg stattfindenden Jägertag werden nochmals alle ehemaligen Freiburger Jäger herzlich eingeladen. Es haben sich bereits viele Kameraden, auch ältere Jahrgänge, angemeldet. Da für jeden Kameraden Quartier bereitgestellt werden soll, wird um umgehende Annahme an Kamerad Georg Raben, Freiberg, Breithauptstraße 5, gebeten.

— **Deutsche Guthaben in Polen bett.** Der Auslandsausschuß des Deutschen Anwaltsvereins teilt mit: Die deutschen Guthaben und Deposits in Polen sind seit 4 1/2 Jahren beschlagnahmt und infolgedessen fast ganz entwertet. Die polnische Regierung glaubt für diese Schäden, welche Hunderte von Millionen Goldmark betragen, durch beschränkte Aufwertung (ca. 5—15 Prozent) und nummernfreie Freigabe ausreichenden Ersatz zu bieten. Der Auslandsausschuß des Deutschen Anwaltsvereins ist nach sorgfältiger Prüfung der Rechtslage zu der Überzeugung gelangt, daß die polnische Regierung für die durch die Beschlagnahme verursachten Schäden voll verantwortlich ist, und daß beratende Ersuchen für die Aussicht auf Erfolg beim Gemischten deutsch-polnischen Schlichtungsgericht geltend gemacht werden können. Zwecks endgültiger Klärung der Angelegenheit werden bei diesem Gericht einige Fälle zur prinzipiellen Entscheidung anhängig gemacht werden. Bis zum Erlass dieser Entscheidungen wird empfohlen, keinerlei vorbehaltlose Vereinbarungen zu treffen, auch keine Abfindungsleistungen abzugeben. Der Auslandsausschuß des Deutschen Anwaltsvereins wird der Öffentlichkeit zu gegebener Zeit das Ergebnis mitteilen.

— **Vergnügungssteuer für öffentliche Radiokonzerte.** Das Reichsfinanzministerium hat sich jetzt dahin ausgesprochen, daß Konzerte und Vorträge, die durch Radioumapparate übermittelt werden, zu den nach den Reichsfinanzbestimmungen über die Vergnügungssteuer aufgeführten Veranstaltungen gehören. Radioumapparate, die an öffentlichen Orten, in Gast- und Schankwirtschaften oder in sonstigen jedermann zugänglichen Räumen aufgestellt sind, gelten als Vorrichtungen zur mechanischen Weitergabe musikalischer Stücke oder bellamatorischer Vorträge im Sinne des Art. 2 Paragraph 17 der genannten Reichsfinanzbestimmungen und können daher mit einer Verkaufssteuer, die für das Halten derartiger Vorrichtungen erhoben wird, belegt werden.

— **Der 9. August — ein vaterländischer Gedentag.** Der 9. August ist der Gedentag an den tragischen Tod des Königs Friedrich August II von Sachsen, der im Alter von 57 Jahren gerade vor 70 Jahren durch einen Sturz aus dem Wagen tödlich verunglückte. Der König liebte die durch die großartigen Naturschönheiten ausgezeichnete Alpenwelt und bestand sich auf einer Reise in das Pizval, das bei Imst vom Inn südlich abgewagt. Der Kaiser verlor in der Nähe von Brennbühl die Gewalt über die Pferde, der Wagen stürzte um, und man brachte den König nach dem Wirtshaus in Brennbühl, um ihn zu versorgen. Heute noch wird das Sterbestimmen

gezeigt. An der Unglücksstelle wurde noch eine Kapelle zum Andenken an den König erbaut. Sein Tod war vermutlich durch den Aufschlag des ersten Pferdes verursacht, der den Kopf des Königs traf. Im Sachsenland wurde damals sein Tod viel beklamt. Der König war zweimal vermählt. Das erste Mal mit der Erbsprinzessin Karoline von Oesterreich, die im Mai 1829 starb, und seit dem 24. April 1833 mit der Prinzessin Maria von Bajer. Da beide Ehen kinderlos waren, folgte ihm sein Bruder Johann in der Regierung nach. Die Leiche des Königs ist in Dresden in der katholischen Hofkirche beigesetzt.

— **Rahstatten für wandernde Schulklassen und Jugendabteilungen.** Der Zweigauschuß Sachsen des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen hat sich bereit erklärt, die Errichtung und Verwaltung von Rahstatten im Dreikönige Sachsen zu übernehmen. Kinder und Jugendliche sollen in diesen Rahstatten Gelegenheit finden, sich zu waschen, Kleider und Schuhwerk zu säubern, das Gepäck abzuliegen, nach anstrengendem Marsch auszurufen, bei schlechtem Wetter unterzukommen. Der Zweigauschuß wird zunächst seine eigenen Herbergen als Rahstatten zur Verfügung stellen und darauf hinwirken, daß auch die von ihm nicht errichteten, aber nach seinen Grundrissen geleiteten Herbergen das gleiche tun. In Orten, an denen Herbergen nicht bestehen, aber ein nachweisbares Bedürfnis nach Rahstatten vorliegt, wird sich der Zweigauschuß mit den Gemeinde- und Schulverwaltungen ins Einvernehmen setzen, damit Rahstatten bereitgestellt werden. Die Gemeinden und Schulverwaltungen sind von der Regierung angewiesen worden, die auf Schaffung von Rahstatten gerichtete Tätigkeit des Zweigauschusses zu fördern.

— **Die Bedenken gegen die Herabsetzung der Gütertarife.** Der Reichsrat des Eisenbahnrates nach sofortigem Abbau der Reichstaxe der Reichsbahn wird in dieser Form kaum zur baldigen Durchführung kommen. Bereits die Erklärungen des Reichsverkehrsministers Deser bei der Sitzung des Eisenbahnrates deuteten die Vorbehalte des Verkehrsministers an. Herr Deser hat am Mittwochabend schon Veranlassung genommen, mehreren Parlamentariern zu erklären, daß er Bedenken trage, eine radikale Tarifherabsetzung im jetzigen Augenblick durchzuführen, zumal die Festlegung der Eisenbahntarife in kurzer Zeit an die internationale Leitung der Reichsbahnen übergehen würde.

— **Der Verbandstag der deutschen Berufsfeuerwehrmänner in Leipzig** erhebt in einer Entschiedenheit entliehenen Protest gegen den Versuch, den Personalabbau bei den Berufsfeuerwehren durch Verlängerung der Arbeitszeit zu ermöglchen. Ferner fordert der Verbandstag die Aufhebung des Befolgungsvorgeschlages sowie die Sicherung einer angemessenen Besoldung im Rahmen der für die Reichsbeamten festgesetzten Bezüge. Grundätzlich müßte die Eingangsstellung der Feuerwehreamten nach Gruppe 5 gefordert werden. Des Weiteren bezeichnet der Verbandstag die Schaffung von Feuerzügen in jedem Betriebe insbesondere in größeren Betriebsanlagen schon aus volkswirtschaftlichen Gründen als dringendes Erfordernis.

— **Der Verband sächs. Elektrotechniker** hält seine 29. Jahresversammlung vom 28.—30. August in Dresden ab, wofür ihm das Rathaus, das Landtagsgebäude und das Gewerbehaus als Kongresslokale zur Verfügung stehen. Mit der Tagung verbunden ist die Feier des 30-jährigen Bestehens des Verbandes.

— **Die Wählung unserer deutschen Schriftzeichen.** Der deutschnationale Abgeordnete Löner hat folgende Anfrage im Landtag eingebracht: „Das sächsische Ministerium des Innern hat durch Ergänzungsbestimmungen der Verordnung vom 4. Juni 1924 verordnet, daß Vordrucke und Stempelverordnungen in lateinischer Schrift auszufüllen sind. Es wird hiermit angefragt, ob das Gesamtministerium mit dieser Verordnung einverstanden ist und welche Gründe vorgelegt haben, diese Neuerung zu treffen, die einer Wählung unserer deutschen Schriftzeichen gleichkommt.“

— **Ferien- und Entschädigungen.** Auf eine entsprechende Erhöhung des sächsischen Landbundes hin, sind die Bezirksämter im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsministerium veranlaßt worden, die ländlichen Schulbezirke sofort anzuhalten, bei der Verteilung der Ferienanteile auf die Sommer- und Herbstferien die Entschädigung der Landwirtschaft ganz besonders zu berücksichtigen und ermächtigt worden, auch in diesem Jahre nach dem 2. Absatz der Verordnung am 13. August 1920 zu verfahren.

— **Der Wasserstand der Elbe** ist im Gegensatz zum vergangenen Sommer in diesem Jahre ein ziemlich normaler. Reichliche Niederschläge der schweren Juli- und Augusttage sind die Ursache hierfür. Der Schiffsverkehr ist das bisher ein willkommener Zustand, weil er dabei den größten Teil ihrer Redefähigkeit behält.

— **Gefahren des Eisenbahnrailens.** Wenn auch von bahndienlicher Seite aus immer und immer wieder auf die Gefahren hingewiesen wird, die beim Aufspringen auf den im Fahrten begriffenen Zug entstehen, ereignen sich fast täglich solche Unglücksfälle. Ebenso gefährlich ist es, was oft beobachtet werden kann, daß sich Personen mit dem Rücken an die Tür des Abteils lehnen, ohne sich zu vergewissern, ob sie fest geschlossen ist. Leider muß festgehalten werden, daß viele tatsächlich die nötige Vorsicht außer acht lassen. Wiederholt sieht man auch, wie verschiedene beim Einsteigen Stod oder Stürzen mit der Spitze nach außen halten, so daß leicht ein Auge verletzt werden kann. Beim jetzigen regen Verkehr liegt es im Interesse aller, daß jeder Rücksicht abt.

— **Reiche Gurkenerte.** Die diesjährige Witterung ist dem Wachstum der Gurken äußerst günstig; die feuchtwarme Luft fördert das Wachsen und Reifen ungemein. In manchen Gärten bilden die Ranken ein fast unüberdringliches Dicht, namentlich in geschützten Talgärten. Welche Mengen an Gurken oft abgenommen werden, davon kann man sich schwerlich eine Vorstellung machen; jenerweise werden sie hin und wieder geerntet, und manche Hausfrau hat nicht genug Einlegeetöpfe. Diese Frucht ist namentlich in den letzten Jahrzehnten bei uns so recht heimisch geworden. Wegen ihrer mannigfachen Verwendung erfreut sie sich allgemeiner Beliebtheit. Sie ist ein Fremdling und aus Asien zu uns gekommen. Zunächst fand sie Eingang in den östlichen russischen Ländern, in Rußland; hier bildet sie in allen Volksschichten ein Hauptnahrungsmittel, teils roh, teils auch in Salzwasser eingelegt. Bald drang sie in Deutschland ein, namentlich in den sumpfigen Gegenden, wo heute noch die Reste der Wenden wohnen. So steht man in dem ganzen Spreewaldgebiet überall Gurkenfelder, und jeder Besucher dieser Gegend wird sich noch daran erinnern, wie in Albenau, dem Hauptmittelpunkte des Gurkenhandels, allerorts bis zum Bahnhofs „saure Gurken“ feilgeboten werden. Dieser letztere Ausdruck ist auch von dort her zu uns gekommen und hat nun Heimatrecht erlangt.

— **Laurentiusstag (10. August).** Noch immer wird der Gedentag des Heiligen Laurentius in manchen Gegenden gefeiert. Und tatsächlich gehörte gerade dieser Regentag zu denen, die wohl kündigt das rein menschliche Interesse zu erwecken wissen. Bekanntlich war der heilige Laurentius ursprünglich ein Diakon in Rom, der durch seine unermüdbare Fürsorge für die Armen und Bedürftigen das größte Ansehen genoss. Dennoch — so heißt es — wurde er auf einem glühenden Rost lebend gebraten. Als Schutzheiliger der Armen, Krüppel und Bedürftigen ward ihm jahrhundertlangens religiöse Verehrung zuteil, und noch bis zur Zeit

des dreißigjährigen Krieges wurden in manchen Städten Deutschlands zu besonderen Veranlassungen sogenannte „Laurentiusgilden“ geprägt, die ihn im Diakonengewand darstellen und zu seinen Füßen einen rechtsliegenden Rost zeigen. Solche Münzen kennt man von Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Frankfurt und Köln. Wie tief die Erinnerung an ihn im Volksleben des Volkes Wurzeln geschlagen, erhellt auch daraus, daß die in dieser Zeit regelmäßig in die Erscheinung tretenden Sternschuppenfälle gewöhnlich „Laurentiuschwärme“ oder „Tränen des heiligen Laurentius“ genannt werden. Im Volksglauben haben die Laurentiuschwärme noch eine besondere Bedeutung, da der Wunsch, den man beim Sichtbarwerden der ersten Sternschuppe beugt, in Erfüllung gehen soll. — (In der Astronomie werden diese Meteoriten — denn um solche handelt es sich — als „Perseiden“ bezeichnet, da sie aus dem Sternbild des Perseus, des Alpha Persei, kommen. Ihre wissenschaftliche Erklärung finden sie in der Tatsache, daß die Erde alljährlich um diese Zeit, nämlich zwischen dem 9. und 13. August die elliptische Bahn des Tuttilschen Kometen schneidet, wobei die diesem Kometen angehörenden Massen kleiner und kleinster Meteoriten, sofern sie in das Gebiet der Erdatmosphäre kommen, durch die entstehende Reibung ins Glühende geraten und somit für einige Sekunden unseren Augen sichtbar werden.) — Das Vertrauen, das man in den Namensheiligen dieses Tages setzte, zeigt sich auch darin, daß es im Volksmunde noch heute heißt: „Auf Laurentius Sonnenchein, bedeutet ein gut Jahr mit Wein.“

— **Die Befugnisse der Lehrerverfassungen und der Schulleiter an den höheren Lehranstalten.** Wie das sächsische Ministerium für Volksschulbildung mitteilt, haben sich die Bestimmungen über die Befugnisse der Lehrerverfassungen und der Schulleiter an den höheren Lehranstalten vom 10. Dezember 1923 in ihrer praktischen Durchführbarkeit nicht allenthalben bewährt. Sie haben auch vielfach Widerspruch gefunden. Dieser wird vor allem darauf gegründet, daß die Vorschriften über die Befugnisse des Schulleiters gegen das Gesetz vom 22. August 1876 verstoßen. Das Ministerium kann sich dem nicht verschließen. Die endgültige Festlegung der Befugnisse der Lehrerverfassungen und der Schulleiter muß dem Gesetz zur Neugestaltung des höheren Schulwesens vorbehalten bleiben. Jetzt kann es sich nur darum handeln, eine vorläufige Regelung zu treffen, die mit dem Gesetz vom 22. 8. 1876 vereinbar ist, aber der Entwicklung der Zwischenrechnung trägt. Das Ministerium bebt daher die Verordnung vom 10. 12. 1923 auf und ersetzt sie durch eine Reihe neuer Vorschriften, die die geeignete äußere Form für eine Abgrenzung der beiderseitigen Zuständigkeit geben sollen, die der höheren Schule die ihr unentbehrliche aufmerksamkeitsebene gewährt, dabei aber die wertvolle Mitarbeit der Lehrerschaft sichert.

— **Die Kreuzotterplage.** Aus dem Mühlthal wird geschrieben: Die Kreuzotterplage ist dieses Jahr im mittleren Mühlthale besonders groß. Auffällig ist die meist dunkle Färbung der Ottern, deren schwarzes Bissloch auf dem Rücken oft erst bei genauem Zusehen erkannt wird. Nicht selten trifft man ganze Kreuzotterfamilien auf den Steinrücken, wo sie sich gern sonnen. Der Schreiber dieser Zeilen hat in elf Tagen sechs dieser Giftschlangen erschlagen.

— **Mondfinsternis am 14. August.** Eine vollständige Mondfinsternis tritt bekanntlich am 14. August ein, um 7.30 Uhr abends nimmt die Verfinsternung ihren Anfang, ist jedoch kaum zu beobachten, da der Mond noch im Aufgange ist; 8.31 Uhr steht er vollständig im Erd Schatten. 9.20 Uhr hat die Verdunkelung ihren Höhepunkt erreicht und 10.09 Uhr tritt der linke Mondrand wieder aus dem Erdschatten heraus. Während der Finsternis erdkennt der Mond in herrlichen Kupferfarben. Links vom Rand wird der Mars, der sich einige Tage später der Erde in diesem Jahrhundert am bedeutendsten nähert, ebenfalls im rötlichen Glanze leuchten. Einwirkung dieser Mondfinsternis auf unsere Erde sind nicht zu erwarten. Die fast hundert Minuten dauernde Abkühlung der Mondoberfläche wird dagegen nicht ohne Wirkung auf einige Flecken auf dem Monde bleiben. Während wir bei einer Sonnenfinsternis nur eine unbedeutende Abkühlung um höchstens ein paar Grad beobachten, ist hier ein Temperatursturz von vielleicht hundert Grad zu erwarten, da eine Atmosphäre auf dem Monde nicht vorhanden ist.

— **Das neue Pfarrwahlgesetz** wird voraussichtlich in nächster Zeit die Gemeinde beschäftigen. Daß die Wahl der Pfarrer den Gemeinden unter allen Umständen erhalten bleiben muß, sollte in einer Volkskirche etwas Selbstverständliches sein. Aber auch das außerordentlich wichtige Vorschlagsrecht muß unbedingt in die Hände des Kirchenvolks gelegt werden und darf nicht wie bisher der Kirchenbehörde oder einzelnen Privatpersonen anheimfallen. Es darf vor allen Dingen nicht verkannt werden, daß unter Umständen das Vorschlagsrecht von viel größerer Bedeutung sein kann als das Wahlrecht. Was nicht z. B. einer Gemeinde, die gern einen fortschrittlich gerichteten Pfarrer haben möchte, das ganze Wahlrecht, wenn ihr das Konfitorium drei konservative Ortshohe vorschlägt? Es ist doch auch ganz unmöglich, daß das Konfitorium die geistige Struktur jeder einzelnen Gemeinde so genau kennt, daß es bei den Vorschlägen darauf Rücksicht nehmen kann. Daher muß das Vorschlagsrecht unter allen Umständen in die Hände von ephoraten Konsultationsstellen gelegt werden, die vom Kirchenvolk auf eine Reihe von Jahren gewählt werden und die individuellen Bedürfnisse der Einzelgemeinde so genau kennen, daß Vorschläge künftig möglichst ausgearbeitet sind. Es ist höchste Zeit, daß die Gemeinden dahin gehende Wünsche bei den zuständigen Stellen baldigst anmelden, damit man sie nicht etwa vor vollendete Tatsachen stellt, die ihren Wünschen nicht gerecht werden.

— **Glashütte.** Der Verwalter der Mühlthalbahn, Eisenbahn-Übersingenieur Kurt Vertheil, ist, 50 Jahre alt, gestorben. Er hat sich um die Förderung der Verkehrsicherheit und die Entwicklung der Mühlthalbahn verdient gemacht. Unter seiner Verwaltung wurden die Bahnhöfe Dohna, Röttemühl, Glashütte und Laurentius vergrößert, der Bahnunterbau verstärkt, der Rollbahnzugverkehr von Schlotwitz bis Schüllerhöhe weitergeführt, die doppelgleisigen Strecken erweitert und der Frachtverkehr gehoben.

— **Borna.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am Mittwoch mittag in einem hiesigen Baugeschäft. Ein Arbeiter verunglückte dadurch, daß beim Beladen eines Wagens ein Stroh Bretter ihn zu Boden rief. Er erlitt Kopfverletzungen und mehrere Rippenbrüche. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

— **Chemnitz.** Der kommunikative Stadtverordnetenspausding, der sich bei den Kreislereien im Stadtparlament besonders hervorhat, ist nach einer Mitteilung des Rämpfers wegen größlicher Mißverständigung innerhalb der Partei und parteischädlichen Verhaltens in der Öffentlichkeit aus der kommunikativen Partei ausgeschlossen worden, nach dem kurz vorher auch der kommunikative Abg. Biesold wegen Unterschlagung aus der Partei ausgeschlossen wurde.

— **Borna (Bez. Leipzig).** Die Abendpost meldet aus Borna: Ein Chemnitzer Großhändler gebürtiger Borsenermann, das mit dem Besitzer und dem Autoführer besetzt auf der Fahrt von Chemnitz nach Leipzig war, überholte auf der Straße bei Borna ein Geländewagen aus Altstadt-Borna. Da dieses Geländewagen auf der linken Seite der Straße fuhr, wollte es der Autoführer auf der rechten Straßenseite überholen. Kurz vor dem Überholen fuhr das Geländewagen plötzlich nach rechts. Der Autoführer hat nun, um



einen Zusammenstoß zu vermeiden, kräftig gebremst, wodurch das Auto eine Wanne an einem Hinterrad erlitt, nach links geschleudert wurde und sich nach vorn überstülpte. Der Autoführer kam hierbei unter das Auto zu liegen und trug lebensgefährliche Verletzungen davon. Der Beifahrer ist mit leichten Hautabrisuren davongekommen. Das Auto wurde stark beschädigt.

### Siegerliste des Preisviehens

anlässlich des 75-jährigen Rahmen-Jubiläums der priv. Schächtergesellschaft zu Riesa.

Geschoffen haben 40 Schöen auf

Riescheide „Sachsen“ — aufgelegt:	
Bruns, Mägeln 529 1. Pr.	Claus, Curt, Riesa 3945 18. Pr.
Reuther, Hoyerwerda 611 2. "	Dienst, Riesa 4060 14. "
Winkler, Riesa 1229 3. "	Ullig, Riesa 4381 15. "
Mobler, Riesa 1485 4. "	Ullig, Riesa 4890 16. "
Woll, Pirna 1782 5. "	Sante, Chemnitz 4448 17. "
Rumert, Wurzen 1818 6. "	Ullig, Riesa 4468 18. "
Weigel, Planitz 3098 7. "	Riebe, Dresden 4478 19. "
Werdorf, Mägeln 3290 8. "	Weser, Riesa 4604 20. "
Reuter, Riesa 3409 9. "	Schumann, Wurzen 4765 21. "
Opitz, Hoyerwerda 3459 10. "	Reute, Wurzen 4885 22. "
Reißer, Mägeln 3630 11. "	Siebler, Riesa 5010 23. "
Reise, Chemnitz 3641 12. "	

Riescheide „Sachsen“ — freihand:	
Sante, Chemnitz 1743 1. Pr.	Schumann, Riesa 5981 6. Pr.
Riebe, Dresden 3857 2. "	Winkler, Riesa 6000 7. "
Reute, Wurzen 4188 3. "	Funk, Wurzen 6378 8. "
Weigel, Planitz 4694 4. "	Opitz, Hoyerwerda 6398 9. "
Sant, Niederwiesenthal 4917 5. "	Reißer, Mägeln 6558 10. "

Wirkosen-Riescheide „Riesa“:	
Riebe, Dresden 220 1. Pr.	Winkler, Riesa 2790 2. Pr.
Reise, Chemnitz 2129 2. "	Sante, Chemnitz 3113 4. "

Wirkosen — Meisterstück:	
Sante, Chemnitz 180 Ringe	Riebe, Dresden 158 Ringe
Reise, Chemnitz 159 "	Winkler, Riesa 134 "

Stammmeisterstück — freihand:	
Riebe, Dresden 230 Ringe	Sante, Chemnitz 184 Ringe
Reise, Chemnitz 218 "	Winkler, Riesa 177 "
Reute, Wurzen 213 "	

Stammmeisterstück — aufgelegt:	
Reise, Chemnitz 266 Ringe	Funk, Wurzen 287 Ringe
Mobler, Riesa 259 "	Riebe, Dresden 286 "
Reute, Wurzen 249 "	Weigel, Planitz 288 "
Schumann, Riesa 237 "	

Weber-Riescheide:	
Werdorf, Mägeln 58 1. Pr.	Winkler, Riesa 55 4. Pr.
Mobler, Riesa 57 2. "	Schumann, Riesa 54 5. "
Weigel, Planitz 55 3. "	Reise, Chemnitz 54 6. "

Wirkosen — Meisterstück:	
Riebe, Dresden 41 Ringe	
Winkler, Riesa 40 "	
Sante, Chemnitz 40 "	

Meisterstück — freihand:	
Riebe, Dresden 55 Ringe	Reise, Chemnitz 45 Ringe
Opitz, Hoyerwerda 54 "	Woll, Pirna 47 "
Winkler, Riesa 51 "	Reute, Wurzen 45 "
Sante, Chemnitz 50 "	

Meisterstück — aufgelegt:	
Dienst, Riesa 57 Ringe	Schumann, Riesa 68 Ringe
Reute, Wurzen 57 "	Funk, Wurzen 58 "
Mobler, Riesa 56 "	Otto, Riesa 58 "
Reise, Chemnitz 56 "	Weser, Riesa 52 "
Winkler, Riesa 55 "	Ullig, Riesa 51 "
Reuter, Riesa 55 "	Ullig, Riesa 51 "
Weigel, Planitz 54 "	Koche, Dresden 51 "
Werdorf, Mägeln 54 "	Woll, Pirna 51 "
Manasse, Hoyerwerda 51 "	Weser, Riesa 50 "
Weigel, Planitz 53 "	Opitz, Hoyerwerda 50 "
Wagner, Mägeln 53 "	Schumann, Riesa 50 "
Riebe, Dresden 53 "	

Wirkosen — Glücksscheide:	
Riebe, Dresden 291	
Sante, Chemnitz 341	
Schmidt, Riesa 511	

Glücksscheide — freihand:	
Winkler, Riesa 403 1. Pr.	
Opitz, Hoyerwerda 785 2. "	

Glücksscheide — aufgelegt:	
Opitz, Hoyerwerda 489 1. Pr.	Winkler, Riesa 832 8. Pr.
Weigel, Planitz 551 2. "	Ullig, Riesa 1149 9. "
Manasse, Hoyerwerda 789 3. "	Funk, Wurzen 1322 10. "
Reise, Chemnitz 788 4. "	Weser, Riesa 1322 11. "
Schumann, Riesa 785 5. "	Weser, Riesa 1458 12. "
Mobler, Riesa 805 6. "	Weigel, Planitz 1591 13. "
Rumert, Wurzen 895 7. "	Sante, Chemnitz 1636 14. "

Punktscheide — freihand:	
Weigel, Planitz 9 Punkte	Funk, Wurzen 6 Punkte
Winkler, Riesa 8 "	Sante, Chemnitz 5 "
Reise, Chemnitz 8 "	

Punktscheide — aufgelegt:	
Mobler, Riesa 10 Punkte	Schumann, Riesa 10 Punkte
Dienst, Riesa 10 "	Reißer, Mägeln 9 "
Ullig, Riesa 10 "	Weser, Riesa 9 "
Werdorf, Mägeln 10 "	Woll, Pirna 9 "
Winkler, Riesa 10 "	Weigel, Planitz 9 "

Alle Zahlen hinter den Preisträgern auf Fest- und Glücksscheiden sind Teiler, die mit der 10000-Teilermaschine gemessen worden sind.

### Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme vom 9. August 1924.

**Gandhi kommt nicht nach Berlin.**

Berlin. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist die Nachricht, daß der indische Führer Gandhi auf einer Reise nach London begriffen sei und sich einige Tage in Berlin aufhalten werde, nicht zu. Aus politischen und gesundheitlichen Gründen ist es Gandhi nicht möglich, im Augenblick Indien zu verlassen. Dagegen hatte der indische Führer Mahatma Gandhi, der Gandhi sehr nahe steht und der vor einigen Wochen in Italien und in der Schweiz weilte, die Absicht, Deutschland aufzusuchen. Er hat aber diese Absicht aufgegeben und ist inzwischen nach Konstantinopel abgereist.

**Durch elektrischen Starkstrom geizdet.**

Berlin. In Werdorf bei Chemnitz trat in der Nacht zum 8. August plötzlich Starkstrom von 2000 Volt in die elektrische Dorfleitung, die in sämtlichen Häusern zu brennen anfangt. Die erschrockenen Einwohner flüchteten ins Freie. Drei Dorfbewohner, die der Leitung zu nahe kamen, waren sofort tot. Das Unglück wird auf die mangelhafte Anlage der elektrischen Lichtleitung zurückgeführt. Die während des Anlaufs angesetzt worden ist.

### Die Verfassungsfeste in Weimar.

Berlin. Einer Bittermeldung aus Weimar zufolge hat die Thüringische Regierung einen für Sonnabend als Auftakt für die Verfassungsfeste geplanten Fackelzug des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und das für Sonntag früh vorgesehene Weiden mit der Begründung verboten, daß dieser Teil des Programms der Verfassungsfeste über den Rahmen dessen hinausgehe, was von Anfang an geplant und ausgesetzt worden sei. Den Beamten der Landespolizei wurde die Teilnahme an der Verfassungsfeste des Reichsbanners in Uniform verboten.

### Fransösisches Eisenbahner zurückgezogen.

Berlin. Die Voss. Sta. meldet aus Offen, daß auf einer Reihe von Bahnhöfen des Ruhrgebietes, so auf den Offen Vorortbahnhöfen, die französischen Eisenbahner, die dort zusammen mit dem deutschen Personal den Dienst versehen, zurückgezogen worden seien. Das Blatt bringt diese Maßnahme mit der in absehbarer Zeit erfolgenden Auflösung der Regie in Zusammenhang.

### Ruheepidemie in Vorpommern.

Berlin. Nach einer Meldung aus Lübeck herrscht seit einigen Tagen in Vorpommern und an der mecklenburgisch-pommerschen Grenze eine Ruheepidemie. Schwere Fälle der Krankheit sind hauptsächlich unter der Landbevölkerung aufgetreten. Bisher hat die Epidemie 4 Todesopfer gefordert.

### Ein Nordplan gegen Matthes.

Düsseldorf. Wegen eines gegen den Separatistenführer Matthes gerichteten Nordplanes sind mehrere Verhandlungen erfolgt.

### Der Deutsche Kessel aus Belgien ausgewiesen.

Brüssel. (Funkspruch.) Den Blättern zufolge wird der vergangene Sonnabend in Hodymont bei Veroviers verhaftete Deutsche Kessel, der, wie bereits berichtet, mit dem Reichstagsabgeordneten Hölllein verwechselt worden war, aus Belgien ausgewiesen werden.

### Folgenschweres Bootunglück.

Wien. (Funkspruch.) Gestern nachmittag (Schlag) infolge Ueberlastung ein bei dem Gasthaus von Struben bei Grein über die sehr hochgehende Donau fahrendes Fährboot mit 11 Personen um. Fünf Personen fanden den Tod in den Fluten, die übrigen wurden gerettet.

### Der Garantiepaß-Entwurf ein System der bewaffneten Macht.

Genf. (Funkspruch.) In ihrer Note an das Völkerbundsekretariat über den Garantiepaß-Entwurf des Völkerbundes legt die holländische Regierung dar, daß der Paß nicht geeignet sei, die Abrüstung zu fördern, da er anstelle eines Rechtssystems ein System der bewaffneten Macht aufrichte. Anstelle des Garantiepaßes müsse der Aufbau des Völkerbundes selbst und vor allem die Universalität des Völkerbundes treten. Die Veröffentlichung des Wortlauts der Note steht unmittelbar bevor.

### Verhaftung des kommunistischen Zentralkomitees in Polen.

Warschau. Die Nachmittagsblätter berichten, daß die politische Polizei nach langen und schwierigen Beobachtungsarbeiten den Hauptteil der kommunistischen Partei Polens und die Beratungsräume des geheimen Zentralkomitees ausfindig gemacht hat. Das Zentralkomitee ist in Warschau in der Wohnung des Direktors der Bank Entronomiczna, Mucharski, festgesetzt worden. Die Beamten der Geheimpolizei drangen in das Beratungsbüro des Zentralkomitees in dem Augenblick ein, als dort gerade eine Besprechung der führenden Kommunisten und Politiker stattfand, in der kommunistische Aufrufe zum Generalstreik in Polen fertiggestellt werden sollten. Der Inhaber der Wohnung Mucharski, seine Frau und sein Bruder, sowie eine ganze Reihe anderer kommunistischer Führer wurden auf der Stelle verhaftet. Im Lokal der kommunistischen Exzentrie wurden große Mengen staatsfeindlicher Agitationsmaterialien gefunden.

### Der Bergarbeiterstreik im Dombrowaer Gebiet beendet.

Warschau. (Funkspruch.) Der Bergarbeiterstreik im Dombrowaer Gebiet ist beendet. Alle Arbeiter kehren zur Arbeit zurück.

### Zur Reise Perriots nach Paris.

Paris. (Funkspruch.) Ueber die Reise Perriots schreibt der Sonderberichterstatter des „Matin“: Es handelte sich darum, ob Europa Fachmann und Herr seiner Verträge sei oder ob es sich nicht völlig dem Kommando der Politik der Angelfranosen unterzuordnen habe. Die französische Regierung mühte durch den Rat des Präsidenten der Republik unterstützt über die Situation beraten. Perriot und Mollet hätten ihre Mandate als französische Bevollmächtigte in London für eine technische Konferenz erhalten, auf der die Bedingungen für die Durchführung des Sachverständigenplanes geregelt werden sollten. Wenn es sich nun darüber hinaus darum handelte, die französischen Soldaten aus dem Ruhrgebiet zurückzugeben und die Grundfrage für ein schiedsrichterliches Verfahren zu schaffen, was auf eine Revision des ganzen Verfallener Vertrages hinausläufe, dann mühten die französischen Bevollmächtigten neue Mandate erhalten.

### Sente Ministeramt in Paris.

Paris. (Funkspruch.) Der Ministeramt ist für heute Sonnabend 10 Uhr in das Elysee einberufen worden. Ministerpräsident Perriot trifft spätestens heute abend 9 Uhr in Paris ein.

### Sozialistische Besprechungen in Washington?

Paris. (Funkspruch.) Der amerikanische Vorkämpfer in Paris Perriot reist heute von Le Havre nach den Vereinigten Staaten ab. Da seine Rückreise mit der Heimkehr des Staatssekretärs Hughes nach den Vereinigten Staaten zusammenfällt, wird nach der Chicago Tribune in französischen politischen Kreisen angenommen, daß in Washington sozialistische Besprechungen über die schwebenden europäischen Fragen stattfinden werden.

### Die Entscheidung über die Räumungsfrage erst nach Rückkehr Perriots.

Paris. (Funkspruch.) In einer offiziellen Darstellung des Londoner Sonderberichterstatters der Agentur Havas wird unter anderem ausgeführt, die Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes scheint jetzt die Arbeiten der Konferenz vollkommen zu beherrschen. Es sei daher sehr begrifflich, daß Perriot, bevor er sich durch wichtige Beschlüsse binde, die übrigen Minister seines Kabinetts konsultieren wolle. Nach französischer Auffassung sei das Ruhrgebiet besetzt worden anlässlich einer Verletzung Deutschlands gegen seine Reparationsverpflichtungen. Die französisch-belgischen Behörden könnten es also erst räumen, nachdem sie zuverlässige Garantien dafür erhalten hätten, daß Deutschland künftig seine Reparationsverpflichtungen erfülle. d. h. wenn das neue System zwei Jahre hindurch funktioniert habe. Die militärische Räumung des Ruhrgebietes würde mittig erst Mitte 1926 erfolgen. Ueber die Besetzung des Ruhrgebietes steht unter dem Einfluß der Räumung der Kölner Zone durch die englischen Truppen am 10. 1. 1925, die zur Folge haben würde, daß die Besatzungstruppen im Ruhrgebiet von ihrer Basis abgeschnitten würden. Die englischen Truppen mühten daher in Köln stehen bleiben, bis der Völkerbund das System der zur Zeit gültigen internationalen Militärkontrollen durch ein anderes wirksames System

ersetzt haben würde. Bei einer Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und England über die Erfüllung der deutschen Reparations- und Abrüstungsverpflichtungen solle England die Kölner Zone erst nach Konsultierung einer Kommission von unparteilichen Sachverständigen räumen. Die letzte Entscheidung werde auf alle Fälle erst nach Rückkehr Perriots und seiner Mitarbeiter nach London erfolgen.

### Stresemann und Perriot beim amerikanischen Empfang.

London. Zu dem Empfang in der amerikanischen Botschaft, zu dem der Reichsaussenminister Dr. Stresemann eingeladen ist, ist auch Perriot eingeladen.

### Um die deutsche Anleihe.

New York. World vernimmt aus zuverlässiger Quelle, daß die Unterbringung der deutschen Anleihe binnen 10 Tagen möglich sein werde und zwar vermutlich zu einem Zinssatz von über 90.

### Fortschritte in London.

London. (Funkspruch.) Die Arbeiten der zweiten Kommission über die wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes und die dadurch sich ergebenden Fragen sind gestern nachmittag beendet worden. Von den deutschen Kommissionsmitgliedern wird anerkannt, daß die Verhandlungen unter völliger Gleichberechtigung der Deutschen sich abgewickelt haben und die Gegenpartei den deutschen Argumenten sich durchaus zugänglich gezeigt habe. Es ist erreicht worden, daß der 15. August als Ausgangspunkt für die Räumung anerkannt wird. Die auf 45 Tage angelegte Uebergangsperiode ist auf 35 Tage herabgesetzt worden. Die von der Gegenpartei für die Uebergangszeit geforderten monatlichen Vorschußzahlungen von etwa 80 Millionen Mark werden an den Agenten für Reparationszahlungen nur in der Höhe gezahlt werden, als sie zur Auffüllung der aus dem besetzten Gebiet in die Sonderklasse eingehenden Einnahmen für die Erreichung der Annuität erforderlich sind.

Diese Lösung bedeutet eine finanzielle Erleichterung für Deutschland. Der Vorschuß sowie die in der Pfländerklasse befindlichen Beträge werden Deutschland aus dem Ertrag der deutschen Anleihe zurückzuerhalten. Diese Regelung entspricht den von Deutschland bei den Verhandlungen über die Verlängerung der Ricomverträge wiederholt gestellten Wünschen. Sie bedeutet auch eine wesentliche Erleichterung für die rheinische Industrie. Wesentlich ist ferner das in der Kommission erzielte Einverständnis darüber, daß am achten Tage der Uebergangsperiode die Binnenzolllinie aufgehoben wird, wodurch insbesondere auch die unerträglichen Verhältnisse in den Häfen von Karlsruhe und Mannheim beseitigt werden. Meinungsverschiedenheiten bei der wirtschaftlichen Räumung sollen durch gemischte Kommissionen, mit dem Sitz in Koblenz, geschlichtet werden, so daß die Schiedsgerichtsformel auch in dieser Frage Eingang findet. Schließlich ist nunmehr fest, daß die Ricom mit ihrem Apparat verbleibt. Auch sind in den Verhandlungen über die Wiederherstellung der deutschen Verwaltung wesentliche Fortschritte erzielt worden. Das Erzielte kann man in die Formel: „Wiederherstellung des Rheinlandsabkommens“ zusammenfassen.

### Kunst und Wissenschaft.

**Bogenspielplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus vom 21. Juli bis zum 30. August geschlossen.** — Schauspielhaus: Sonntag, den 10. August. Unrecht: „Johanna auf Lauris“ (7,8-10); 11. August. Unrecht: „Maria Stuart“ (7-11); 12. August. Unrecht: „Johanna auf Lauris“ (7,8-10); 13. August. Unrecht: „Maria Stuart“ (7-11); 14. August. Unrecht: „Major Barbara“ (7,8-n. 7,11); 15. August. Unrecht: „Maria Stuart“ (7-11); 16. August. Unrecht: „Major Barbara“ (7,8-n. 7,11); 17. August. Unrecht: „Der Kaufmann von Venedig“ (7-g. 7,10); 18. August. Unrecht: „Major Barbara“ (7,8-n. 7,11); 19. August. Unrecht: „Maria Stuart“ (7-11); 20. August. Unrecht: „Major Barbara“ (7,8-n. 7,11); 21. August. Unrecht: „Maria Stuart“ (7-11); 22. August. Unrecht: „Major Barbara“ (7,8-n. 7,11); 23. August. Unrecht: „Maria Stuart“ (7-11); 24. August. Unrecht: „Major Barbara“ (7,8-n. 7,11); 25. August. Unrecht: „Maria Stuart“ (7-11); 26. August. Unrecht: „Major Barbara“ (7,8-n. 7,11); 27. August. Unrecht: „Maria Stuart“ (7-11); 28. August. Unrecht: „Major Barbara“ (7,8-n. 7,11); 29. August. Unrecht: „Maria Stuart“ (7-11); 30. August. Unrecht: „Major Barbara“ (7,8-n. 7,11).

**Marktberichte.**

**Amstisch festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 8. August.** Getreide und Cellulose pro 1000 kg. Korn pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 187-192, mitteldeutscher — Roggen, märkischer 139-145, pommerischer — westpreussischer — Gerste, Futtergerste 169-176, Sommergerste 175-185. Hafer, märkischer 154-168, pommerischer — westpreussischer — Mais, loco Berlin, Waggon frei Hamburg — Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Nacht) 25,25-28,25. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 21-22,25. Weizenkleie, frei Berlin 10,70-10,80. Roggenkleie, frei Berlin 10,20-10,30. Raps 280-285. Reintar 400-410. Vitoria-Erdbeeren 22-24, kleine Speise-Erdbeeren 15,50-17. Futtererbsen 14-15. Weizenflocken 13-14. Ackerbohnen 13,50-15,50. Bienen 14-16. Rapunen, blaue 8-9, gelbe 17-18. Terradella 8-10. Rapsöl 11,80-12. Leinöl 20-21. Zerkleinertes 9,50. Vollwertige Zerkleinertes 20-21. Zerkleinertes 20/70 6,70-6,80. Ackerseifen 23-23,50.

**Die Kleine** gehört zum heutigen hochentwickelten Weltleben wie das Salz zur Suppe, der Sauerteig zum Brote, die Hopfen zur Wurst. Ein Hauch Dampf in allen Gassen, dient sie heute Herrn Müller, morgen Herrn Schulze und übermorgen Herrn Meier.

**Die Kleine** ist jedem gefällig, jedem unentbehrlich. Sie verkauft Häuser und Güter, sie vermietet und vermittelt Wohnungen, sie verkauft Stellen, sie versorgt den Arbeitgeber mit Personal, sie räumt Salons und Dachkammern aus und bringt Geld dafür.

**Die Kleine** hilft Eben; sie berichtet von freudigen und traurigen Familienernissen. Der Geldbedürftige findet durch sie Verbindung mit dem Kapitalgewaltigen; der Kaufmann verbindet durch ihren Mund, daß er einen Teilhaber aufzunehmen wünscht. Dabei arbeitet sie loszulassen für ein Butterbrot. Ueberzeuge sich jeder von den vorzüglichen Eigenschaften dieser Allerweltshelferin und bestelle im Bedarfsfalle beim „Mieser Tageblatt“ eine

**Kleine Anzeige.**



Für die uns anlässlich unserer Hochzeit dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke sagen wir, zugleich im Namen unserer Eltern, hiesel, Danf. Nisch, Meluel und Frau Martha geb. Noack, Forberge.

**Aufwartung**  
nicht unter 18 Jahren (sehr saubere, umfichtige Person), sucht für den ganzen Tag Blumengeschäft

**Alfred Büttner.**  
Sauberes, ehrliches Mädchen

für Laden und Haushalt gesucht. Guter Lohn und Behandlung zugesichert. Scheuerfrau u. Kaufmädchen vorhanden. Angebote an Frau Elfa Fiehe, Wittwe, Rosenthaler Str. 80, erbeten.

**Wirtshafts-mädchen**  
gesucht für 1. od. 15. Sept., nicht unter 20 Jahren, auf groß. Gut, wo Schweizer. Etwas Kochkenntnisse erforderlich.

**Vorwerk Vaas**  
bei Döbzig.



# Wassil-Zigaretten

mit Goldmundstück  
zu dem ermäßigten **3 Pfennig-Verkaufspreis**  
eingetroffen bei

## Gebrüder Despang, Riesa

Telefon 160 Rosenplatz 10 a  
Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer



Wirtschafts-mädchen  
gesucht für 1. od. 15. Sept., nicht unter 20 Jahren, auf groß. Gut, wo Schweizer. Etwas Kochkenntnisse erforderlich.

**TEXTIL AUSSTELLUNG**  
Dresden 1924

**Schützenhaus Riesa.**  
Morgen Sonntag  
feine öffentl. Ballmusik.  
— Anfang 4 Uhr. —

**Zum Anker, Gröba.**  
Sonntag, den 10. August  
öffentl. Ballmusik.

**Gasthof Gröba.**  
Sonntag, feine öffentl. Ballmusik  
10. Aug. — Anfang 5 Uhr. —  
Es ladet erachtet ein P. Große.

**Gasthof Gohlis.**  
Sonntag, den 10. August  
Ballmusik.  
Neues Kartöl, Orchester, neueste Schaa, Anf. 5 Uhr.

**Reichshof Zeithain.**  
Sonntag, 10. August, von 5 Uhr an  
feine Ballmusik  
vom verstärkten Orchester Orklos.  
Hierzu ladet freundlichst ein Oskar Gähler.

**Münchritz. Schmidts Café u. Weinstuben**  
empfehlen zu regem Besuch ihre renommierten Lokalitäten und den herrlichen französischen Garten.  
Gute Küche. ff. Getränke.

**Gertrud Petzhold Paul Steyan**  
grüßen als Verlobte.  
Münchritz, 10. 8. 24.

**Hotel Wettiner Hof.**  
Sonntag, 10. 8., ab 4 Uhr  
feiner öffentlicher Ball.

**Café Central**  
Unterhaltungsmusik.  
Frühschoppen. 3  
Ausgewählte Speisen und bestgepflegte Getränke.  
Um recht regen Besuch bittet W. Franke.

**Hotel Stern**  
Morgen Sonntag ab 4 Uhr  
Feiner Ball.  
Großstadt-Diele.  
Ergebenst ladet ein G. Otto.

Heute und morgen  
Fortsetzung  
des Volksfestes.  
Die Marktkleranten.

**Freie Radler, Riesa.**  
Sonntag, den 10. August  
21. Stiftungsfest  
im Hotel Köpfer. Von 4 Uhr ab Ball, Reigenfahren und Radballspiele. Brudervereine, sowie Freunde des Radsports herzlich willkommen.

**Allgemeine Ortskontantkassa Riesa.**  
Anlässlich der Verfassungsfest am Montag, den 11. August, bleibt unser Geschäftstotal für den Verkehr geschlossen.

**Achtung.**  
Der geehrten Einwohnerschaft von Gröba und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich einen Handel mit  
**Topf- und Grünwaren**  
eröffnet habe. Ich führe nur erstklassige Waren und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung, da ich keinen Verdienst mehr habe.  
Dasselbst sind Gurken-Einlegedöpfe zu haben.  
**M. Jeschke, Gröba**  
Oschatzer Straße 23.

**Bindegarne**  
für Selbstwinder, Nähmaschinen, Stropfpresen empfiehlt billigst  
Max Bergmann, Seilermeister.

**Bereinsnachrichten**  
Sängertr. Damenchor Montag Singstunde.  
Raffelantischen-Züchterverein. Morgen Sonntag ab 8 Uhr Versammlung Hotel Goldn. Löwe.  
Kubbin. Montag Vereinsabend mit Tanz in Pausig. Alle unsere Mitglieder werden hierdurch eingeladen. Gäste haben Zutritt.  
Deutsche Kavallerie. Dienstag, 12. 8., abends 8 Uhr Versammlung Wett. Hof. Erich, aller Kom. nötig.  
Allgem. Turnverein Riesa. Nächste Woche wieder Turnen aller Abteilungen. — Das Kinderfest findet bereits am 17. Aug. statt. Anmeldungen hierzu müssen bis Montag ab 8 Uhr in der Turnhalle bewirkt werden, wofür selbst auch alles weitere zu erfahren ist.

**Fahrräder**  
Ertklassige  
sowie Fahrradrahmen  
kaufen Sie am besten bei  
**R. Hillebrand**  
Dresden-N.  
Belgolandstraße 11  
(am Neustädter Bahnhof).

**Maschinen-Oele**  
für Gewerbe-, Landwirtsch.-  
u. Fabrikbetriebe; Fahrrad-  
und Nähmaschinen-Oel;  
Ossag-Auto-Oel-Station  
im Seifengeschäft  
**F.W. Thomas & Sohn**  
Riesa, Hauptstr. 69. Tel. 212.

**Wasser- und Sauber-  
Zäuser**  
aus Holz  
u. Eisenblech  
im Vollbad  
doppelt  
versinkt  
alle Größen  
sodort  
lieferbar.  
**B. Zaupitz**  
Marktstraße  
Rübe  
Amtsgericht.

**Vereins-Bänder  
Fahnen-Bänder  
National-Bänder  
Fahnen-Selde ::**  
Seldenhaus  
**Carl Schneider**  
Dresden-A. Altmarkt 8.

**Albert Nier**  
Schriftmaler- und Lackiermeister  
Großenh. Str. 7 Riesa Großenh. Str. 7  
empfeht sich zur Anfertigung aller  
ins Fach einlagenden Arbeiten.  
Gaudapuz in Öl und Kalt / Spezialität: Glasfirmen  
Metall- Buchstaben / Dekorationsmalerei / Wagen-  
lackierungen / Verzichten sämtlicher Stickerel.

**Verkaufsstelle**  
zu verkaufen  
vollend ihr Schuhmacher.  
Näh. durch W. Lehmann,  
Föbeln, Dresdner Str. 28.  
**Scharfer ja. Bachhund**  
möglichst Dobermann, des-  
gleichen Klein. Hundhund  
neincht.  
Ernst Schäfer, Nisch.

**Wäuter-  
schweine**  
und Ferkel verkauft  
Hieser, Döbzig.  
2 frästige  
**Oldenburger Fohlen**  
3 Monate alt, verkauft  
oder tauscht  
D. Denfel, Gröba.

**Sedertafelwagen**  
leicht, Einlöcher, zu ver-  
kaufen  
Altmarkt 10.

**Bau- und  
Düngerkalk**  
erzieht isthischebrannt  
**Hermann Krug**  
Kalkwerk  
Ostrau i. Sa.  
am Bahnhof, Telefon 184

**Neue Kartoffeln**  
verkauft pfund- u. sechster-  
weise  
Schumann,  
Merenbarf.

**Ritterbirnen**  
Pfund 8 Bln., zu verkaufen  
Albertplatz 9, 1.

**Metallbetten**  
Stahlmatr., Kinderbetten  
dir. an Weis. Rat. 49 Frei.  
Eisenmühlfabrik Sahl (Tahr.).

**G. Heinig**  
Dachspäne  
Dachpappe  
Karbollneum  
Teer  
**Bahnhof Glaubitz**

**Violoncelle**  
breit  
noleumtebische  
noleumläufer  
durchgemustert  
u. bedruckt, Fischlinoleum,  
gelb, blau und granit,  
empf. zu äußerster Breiten  
**Arthur Bindig**  
Bismarckstr. 37.

**Zahle Geld** zurück,  
wenn  
m. Präparat nicht Säbner-  
augen u. Wargen befreit.  
Dr. 75 Bln. Preisur Richard  
Goldth. Hauptstraße 85.

**Wusst** Instrumente id.  
vorteilhaft bei Lorenz,  
Dresden-N., Vitzthumsstr. 6,  
vom Hauptbahnhof 5 Min.  
Kauf! Tausch! Reparaturen!

**Stabierstimmer**  
zuverlässiger  
(selbst. Klaviermacher), an  
m. Seminaren tätig, hat  
hier zu tun. Werte Off. u.  
„Stimmer“ an Tabl. Riesa.

**Lederwaren!**  
Damenhandtaschen,  
Kleintaschen, Geldtaschen,  
Brieftaschen, Ver-  
reistaschen, Schreibetaschen,  
Taschentücher, Sporttaschen  
kauft man am billigsten  
und preiswertesten bei  
**E. Kießlig**  
Felsenauerstraße 20, 1.  
**Bahnhof Müllnig.**  
Sonntag, den 10. August  
öffentlicher Ball.

**Gasthof Bahra.**  
Sonntag, den 10. August  
öffentliche Ballmusik

**Gasthof Reußen.**  
Sonntag, den 10. August  
feine Ballmusik.  
Anfang 7, 7 Uhr.

**Gasthof Weida.**  
Sonntag, den 10. August  
von 6 Uhr an  
feiner Ball.  
Die heutige Nr. umfasst  
10 Seiten.



Weniger Diplomaten — mehr Menschen.

Der Reichskanzler Marx hat das Richtige getroffen, wenn er in seiner Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten darauf hinwies, daß aufrichtiges Menschentum leichter die Wege der Verständigung ebnet als die Winkelzüge der Diplomatie. Dieses Menschentum vermehrte die Welt in dem diplomatischen Ringen dieser friedlosen Jahre, in denen das Frankreich Poincarés nicht nur mit den Mitteln der Diplomatie, sondern mit dem Blendwerk des Advokaten arbeitete. Das nicht allein — von Menschentum keine Rede. Das Land, das Gleichheit und Menschenrechte proklamiert hatte, trat diese mit Füßen von den Waffenstillstandsverhandlungen an und bei den wenigen Gelegenheiten, da Deutsche und Franzosen sich begegneten. Und nun war es Deutschlands Vertreter, der das befreiende Wort gesprochen. Die Alliierten, vor allem Frankreich glaubten, daß die Deutschen große Reden in London halten würden — sie sind aber rasch, daß das nicht der Fall ist, und sie müssen anerkennen, daß die Deutschen praktische Arbeit leisten. Dem ist es zu danken, daß die Verhandlungen in London seit der Ankunft der Deutschen verhältnismäßig rasch vorangeschritten sind, wenn auch die Kernfragen, vor allem diejenige der militärischen Räumung, noch der Lösung harren. Das Dawes-Gutachten wird, wenn nicht unvorhergesehene Komplikationen eintreten, in Kürze greifbare Gestalt annehmen, nachdem auch die Reparationskommission die Geschenkweise erledigt hat, welche nun an den Reichstag gelangen können. Wenn auch die Deutschen mit der Vorbereitung nach einer Vertretung in der Reparationskommission nicht durchdringen konnten, so bedeutet es doch einen Erfolg, daß der Dawes-Bericht dahin umgeändert wurde, daß Sanktionen nur bei absichtlicher Nichterfüllung eintreten können, während das Gutachten nur von offensichtlicher Nichterfüllung sprach.

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß gerade jetzt die deutsche Öffentlichkeit sich die wenigen Tage noch mit Geduld wappnet. Die wirklich nationalen Belange verlangen Zurückhaltung und Würde. Der Tadel, den der „Vorwärts“ gegen das Auftreten der deutschen Delegation bzw. gegen den deutschen Dolmetscher richtete, ist ebenso wenig am Platze wie die fortgesetzten Anarisse gegen die deutsche Delegation, zu denen es den Angreifern noch dazu an sichhaltenden Gründen fehlt. Alle Deutschen müssen in der Beziehung mehr Menschen — weniger vermeintliche Diplomaten sein. Das verlangt, daß wenigstens der gute Wille Anerkennung findet und daß die Londoner Konferenz als der erste, wenn auch bescheidene Schritt zu einem erträglichen Nebeneinanderleben der Völker gewertet wird, die nun einmal auf einander angewiesen sind. Denn das muß anerkannt werden, daß der Welt in London doch ein anderer ist, wie der Welt in Versailles. Und Frankreich hat genug Gebräuel besahit, um endlich einsehen zu müssen, daß der höchst entwickelte Militarismus seine Grenze findet in den wirtschaftlichen und politischen Bedürfnissen eines Landes. Die Londoner Konferenz hat Gegenwartsarbeit für die Zukunft zu leisten, keine Zukunftsarbeit für die Gegenwart. Das letztere würde Diplomaten erfordern, das erstere erfordert Menschen, wie überhaupt jene Diplomatie die beste ist, die bei Bismarck nicht bei Machiavelli in die Schule geht.

Politische Tagesübersicht.

Zum Besuch des Reichspräsidenten in Münster brachte die „Kreuzzeitung“ eine Aufschrift aus Münster, in der u. a. dem Oberpräsidenten Gronowksy in einer Beschreibung mit den Gemeindeführern die Keuzerung zugeschrieben wird, er habe den Besuch des Reichspräsidenten veranlaßt, weil „Münster ein so verdammt schwarzes Fleck ist und in jedem Betracht reaktionär“. Ähnlich wird hierzu auf Grund eingesponener Informationen festgestellt, daß diese Äußerung von Anfang bis zu Ende frei erfunden ist. Unrichtig ist auch die Mitteilung der „Kreuzzeitung“, daß der Bischof von Münster offensichtlich nicht an der Feier teilnehmen werde. Sowohl der Bischof wie der Weihbischof und der Bischof von Paderborn haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.

Das Österreichische Defizit. Der Senatvoranschlag für den Monat August dieses Jahres weist ein Defizit von neun Millionen Goldkronen auf. Davon sind vier Millionen Investitionsausgaben für die Elektrifizierung der Bundesbahnen. Es verbleibt dabei ein reines Defizit von fünf Millionen Goldkronen. Wie schon für den Monat Juli ergibt sich hieraus, daß im Sanierungsplan vorgesehenen Ueberschusses ein Defizit. Der Sanierungsplan scheint durch diese Mehrausgabe jedoch absolut nicht gefährdet, da die Einnahmen in den letzten Monaten des Jahres 1923 und in den ersten fünf Monaten des Jahres 1924 bedeutende Ueberschüsse ergeben haben, wodurch die Mindereinnahmen in den beiden letzten Monaten weit mehr als gedeckt erscheinen.

Wegen der Vorkommnisse in Greifswald, wo am Montag, den 4. August, in der Stadthalle eine politische Versammlung stattfand, in der ein Franzose Barbusse als Redner auftrat, hat der deutsche Konsul in Greifswald eine Interpellation im Preussischen Landtag eingebracht. Darin wird der Minister des Innern gefragt, ob er den Einzug der Schuppe zur Unterstützung des Franzosen und seiner kommunistischen Schutztruppe billige; ob er das Vorgehen der Schuppe billige, das sich zum Teil gegen völlig Unbeteiligte, in der Hauptsache aber gegen deutsche Volksgenossen richtete, deren nationales Ehrgefühl die „Ausklärung“ durch einen Franzosen aus tiefster Demütigung und unerträglich war. Ferner wird gefragt, was der Minister andernfalls zu tun gedenke, um diejenigen Dienststellen zur Rechenschaft zu ziehen, welche den Einzug der Schuppe veranlaßt und ihr scharfes Vorgehen gegen die deutschempfindenden Bevölkerungsteile desobolien haben.

Der internationale Transportarbeiterkongress in Hamburg nahm einstimmig den Antrag der französischen Delegation an, welcher die Propagierung der Idee der Vereinigten Staaten von Europa verlangt. Von Tilsitt-England setzte sich lebhaft für den Antrag ein, wenn auch der Plan heute noch utopisch sei.

Die Frage der interalliierten Schulden. Frankreich scheint fest entschlossen zu sein, das interalliierte Schuldenproblem in den nächsten Tagen in London zur Sprache zu bringen. Der französische Finanzminister hat vorgestern dem englischen Schatzkanzler eine Denkschrift über die interalliierten Schulden zugehen lassen. Ferner haben die in London weilenden Vertreter der sozialdemokratischen Partei Frankreichs Zusammenkünfte mit Vertretern der englischen Arbeiterpartei gehabt. Sie legten in diesen Aussprachen ihren Standpunkt in der Frage der interalliierten Schulden dar und drängten auf ein Entgegenkommen der englischen Regierung.

Deutsche in der spanischen Fremdenlegion? Zu einer vor einigen Tagen verbreiteten Meldung erfahren wir von unabhängiger Stelle, daß es allerdings den Anschein hat, als ob deutsche Staatsangehörige im Ausland oder im besetzten Gebiet für die spanische Fremdenlegion angeworben worden sind. Ueber eine schlechte Behandlung dieser Fremdenlegionäre ist amtlich jedoch nichts bekannt. Es ist auch kaum dagegen etwas auszurichten, wenn vollständige „Deutsche“ Privatdienstverträge mit Spanien eingehen. Spanische Werbeprospekt in Deutschland wüden sofort aufgehoben werden.

Die erzielten Ergebnisse in London.

London. Gestern nachmittags 2 Uhr 30 Minuten hat eine neue Sitzung der alliierten und der deutschen Minister stattgefunden.

Die Rühräumung im Vordergrund.

London. (Funkpruch.) Im Daily Telegraph wird gesagt, daß allen Mitgliedern der Konferenz die Zwecklosigkeit von Verhandlungen über andere Fragen vor Lösung des Problems der militärischen Räumung des Ruhrgebietes bewußt geworden sei und dann zu den Auffassungen auf französischer Seite unter anderem ausgeführt: Derriot erklärt, daß die von mancher Seite gewünschte Verbindung der Räumung mit einer Art von Sicherheitspakt eine Ablehnung der wiederholten französisch-belgischen Erklärung sein würde, die Ruhr sei für Reparations- und nicht für Sicherheitszwecke besetzt worden. Derriot würde sicher nicht weiter gehen als sein Vorgänger. Auch würden die belgischen Staatsmänner einem beratenden Verfahren nicht zugestimmt haben, das nur den belgischen Argwohn und ein Mißtrauen gegen die französischen Absichten neu erwecken würde. Die Times schreibt: Die eigentlichen Aufgaben der Konferenz würden jetzt vollkommen übersehbar sein, wenn die militärische Räumung des Ruhrgebietes durch Frankreich und Belgien genannt werden soll. Es sei klar, daß kein allgemeines Protokoll unterzeichnet werden könnte, bevor diese Frage erledigt sei. Die bisherigen Erörterungen des Räumungsproblems in London hätten sich fast vollkommen auf die französische Delegation selbst beschränkt, in der offenbar verschiedene Ansichten vertreten würden. Derriot ist durch seine Wahl-erklärung zu einer einfachen Räumung verpflichtet. Derriot fordert, daß Deutschland im Austausch gegen die Räumung die alliierten Forderungen betreffend Verpflegung vollkommen erfülle. Andere wieder wollten erst wissen, was England bezüglich des Kölner Gebietes tun werde und ob irgend eine Aussicht für einen Sicherheitspakt bestehe. Ferner wird die Ansicht vertreten, kommerzielle Interessen forderten, daß Vorzüge gegen die unterschiedliche Behandlung französischer Waren nach dem Jahre 1925 durch Deutschland getroffen werde. Derriot hoffte nun, daß die Besprechung in Paris ihm helfen werde, eine klare Aktionslinie einzunehmen. Nach belgischer Ansicht müsse der wirtschaftlichen Räumung selbstverständlich auch die militärische folgen und die belgische Regierung sei bereit, einen Zeitpunkt zu nennen.

Die Amnestiefrage geregelt.

Berlin. Die Frage der Amnestierung der während des Ruhrkampfes Verurteilten konnte bereits am Freitag mittag geregelt werden. Danach ist die uneingeschränkte Amnestierung aller während des Ruhrkampfes verurteilten Deutschen zugesprochen worden, jedoch auch diejenigen freigelassen werden, die wegen Anschlages auf die Sicherheit der Besatzungstruppen verurteilt worden sind. Die deutsche Regierung mußte jedoch das Zugeständnis machen, daß die wegen ihrer Beteiligung an den landesverräterischen Separatistenbündnissen und wegen des Zusammenarbeitens mit den französisch-belgischen Organen verurteilten deutschen Staatsangehörigen deutscherseits amnestiert werden. Die Reichsregierung konnte sich nur schwer entschließen, einen Strafakt für diese Landesverräter in Aussicht zu stellen, aber sie mußte auf die in französischen und belgischen Gefängnissen schmachtenden Deutschen Rücksicht nehmen, die sonst noch länger gefangen gehalten würden.

Die interalliierten Schuldenfrage.

London. (Funkpruch.) Daily Telegraph zufolge besaßen sich die großen Stieben gestern unter anderem mit der Frage der interalliierten Schulden. Es sei vorgeschlagen worden, daß eine Konferenz über die Schuldenfrage nach vorheriger Prüfung derselben durch die alliierten Sachverständigen abgehalten werden solle. Der amerikanische Votschaffer Kellogg habe jedoch auf Anweisung von Washington

Klar gemacht, daß Amerika an keiner derartigen Konferenz teilnehmen werde.

Paris. (Funkpruch.) Die vorgesehene Konferenz über die interalliierte Schuldenfrage soll nach dem Votit Journal bereits zwischen dem 15. und dem 20. August in Paris zusammenzutreten.

Der französische Ministerpräsident reist nach Paris.

Paris. Wie Savas aus London meldet, werden der französische Ministerpräsident Derriot, der Kriegsminister Nollet und der Finanzminister Clementel heute Sonnabend nachmittags nach Paris abreisen, eventuell im Flugzeug, um den Ministerrat zu befragen, welche Stellung die französische Delegation zu den Fragen der militärischen Räumung und zur Beibehaltung der Eisenbahnen einnehmen soll. Die drei Delegierten beabsichtigen am Sonntagabend wieder in London zu sein.

Diese Reise darf, wie Savas feststellt, nicht als das Eintreten einer Krise auf der Londoner Konferenz angesehen werden, sondern lediglich als ein Wunsch des Ministerpräsidenten, am Tage vor wichtigen Entscheidungen die Ansichten seiner Mitarbeiter zu hören.

Paris. (Funkpruch.) Die Morgenblätter beschäftigen sich eingehend mit dem Zusammenhang mit der Rückkehr Derriots, Nollets und Clementels nach Paris in Umlauf gelassenen Gerüchten und angeblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister in der Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes. Um diesen Gerüchten ein Ende zu bereiten, hat nach dem Motin der Quai d'Orsay gestern in später Abendstunden der Presse mitgeteilt, Derriot, der über die verschiedenen Auslegungen seiner Reise unterrichtet worden sei, habe erklärt, es sei ganz natürlich, daß er nach 25 tägiger Abwesenheit einen freien Tag ausnütze, um dem Ministerrat über die bisherigen Verhandlungen zu berichten, anstatt Besuche in der Umgebung Londons zu machen. Es gebe für seine Reise keinen anderen Grund.

Macdonalds Stellung zur Räumungsfrage.

London. (Funkpruch.) Durch die Abreise Derriots, Nollets und Clementels nach Paris, die von der Presse sehr beachtet wird, ist die Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes in den Mittelpunkt des Interesses gerückt worden. Daily Telegraph berichtet, Derriot sei in Macdonald gedrungen, die Kölner Zone am 10. Januar noch nicht zu räumen. Macdonald habe es abgelehnt, sich in der einen oder anderen Richtung zu binden. Nach dem Daily Mail heißt es, nach langer und schwieriger Erörterung habe Macdonald gestern nachmittags zugestimmt, daß die britischen Truppen aus Köln nicht zurückgezogen werden würden ohne vorherige Erörterung mit der französischen Regierung. Wenn bei dieser Erörterung keine Vereinbarung erzielt werde, so würde die Frage einem Juristenkomitee unterbreitet werden.

Dr. Marx bleibt in London.

Berlin. Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß Reichskanzler Dr. Marx seine Absicht, noch vor dem Abschluß der Londoner Verhandlungen nach Berlin zurückzukehren, endgültig aufgegeben mußte. Der Reichskanzler wird noch eine Reihe wichtiger Verhandlungen führen müssen. Es hat sich herausgestellt, daß die Anwesenheit des Kanzlers in London dringender erforderlich ist, da die Verhandlungen deutscherseits gemeinsam von Dr. Marx und dem Außenminister Stresemann geführt werden müssen, die sich gegenseitig ganz vortüglich ergänzen. Durch eine Abreise des Kanzlers würde Dr. Stresemann in eine schwierige Situation geraten, da die alliierten Staatsmänner großen Wert darauf legen, daß die deutschen Unterhändler endgültige Entscheidungen treffen könnten.

Was ist der Transfer?

Von Anfang an hat man es als einen der Hauptvorteile des Sachverständigenplanes gesehen, daß zwischen der Ansammlung der Reparationsgelder in Deutschland und der Ueberweisung der so gesammelten Beträge ins Ausland unterschieden werden sollte. Das wirklich Schwierige und außerdem für die Wirtschaft im allgemeinen und für die Währung im besonderen Gefährliche sei die Ueberweisung („Transfer“). Durch die scharfe Dollarnachfrage der Reichsregierung in den Monaten nach Verhängung des Londoner Reparationsbittates ist damals der erste Marksturz erfolgt, der dann später in das fürchterliche Währungschaos anstürzte. Der dritte Unterandensich, den die Londoner Konferenz eingeleitet hat, hatte die Frage der Sachlieferungen und dieses „Transfer“ zu prüfen. Die Entscheidungen, die Ende der vergangenen Woche getroffen worden sind, stehen im Gegensatz zu andrdrücklichen Festlegungen des Gutachtens. Die Sachverständigen erkannten in ihrem Bericht an, daß Zahlungen und Sachlieferungen im wesentlichen die gleichen wirtschaftlichen Folgen haben. Trotzdem hat das auf der Londoner Konferenz anwesende Mitglied des damaligen Sachverständigen-Ausschusses, der amerikanische Bankier Owen Young, den Franzosen angeboten, ihre Sachwertbestellungen bei Deutschland zu erhöhen, wenn Barüberweisungen infolge der allgemeinen Valutalage eingeschränkt oder gar zeitweilig ganz ausgesetzt werden müßten. Durch diesen Vorschlag hat einer der führenden Sachverständigen eine feierliche Erklärung des Dawes-Berichtes widerrufen.

Da die nach London gereiste deutsche Delegation ihre Änderungsanträge zu den Beschlüssen der Alliierten mit Aussicht auf Erfolg nur dann vorbringen kann, wenn sie dabei Verständnis in der deutschen Volksseele findet, so ist es notwendig, sich über die Frage des Transfers vollkommen klar zu werden. Setzen wir den Fall, daß der im Sachverständigen-Gutachten vorgesehene internationale Transfer-Ausgleich die Ueberweisung von Barzahlungen ins Ausland mit Rücksicht auf die deutsche Währung für unmöglich erklärt, so soll nach dem famolen Vorschlag Owen Youngs eine Verpfändung der deutschen Sachlieferungen eintreten. Diese Sachgüter brächten, wenn wir frei über sie verfügen könnten, Geld ein. Bringen sie kein Geld ein — d. h. werden sie auf Reparationskonto gratis geliefert —, so fällt die entsprechende volkswirtschaftliche Einnahme fort. Nun ist es in der Wirklichkeit genau dasselbe, ob sich durch Geldhinabe (Barüberweisungen an die Reparationsmächte) oder durch Einkommensausfall (Gratistabgaben von Sachgütern) eine Verschlechterung unserer Geld- und Pensionslage einstellt. Dagegen beweist auch der Einwand nicht, daß es ja keinen Unterschied mache, ob die betreffenden Sachgüter hier in Deutschland unverkauft liegen oder aber dem Ausland zu

nubringender Verwertung — wenn auch gratis — überlassen werden. Es ist bei der Kritik der Sachlieferungen viel zu wenig hervorgehoben worden, daß wir durch unsere „Naturaltribute“, denn darauf lauten diese Lieferungen hinaus, unseren freien Auslandsverkehren, aus deren Erlös wir ja weitere Zahlungen durchzuführen haben, Konkurrenz machen. Indirekt wirken auch die Sachlieferungen auf eine Bedrohung unserer Baluta hin. Steht demnach unsere Währung wieder einmal vor einem Sturz, so sollte jede Tributleistung — in bar oder in Materialien — solange unterbleiben, bis die Gefahr abgewandt ist. Es ist dies einer der vielen Punkte, in welchem die deutschen Delegierten in der beginnenden Woche eine nachträgliche Verschlechterung des Sachverständigenplanes zu bejammern haben.

Der internationale Bergarbeiterkongress.

Bras. Der internationale Bergarbeiterkongress besaßte sich unter dem Vorsitz des amerikanischen Delegierten Murray mit einer von den deutschen Delegierten eingebrachten Entschließung über die Sozial- und Altersversicherung der Bergarbeiter, worin die gezielte Abreglung der Fürsorge für kranke Bergarbeiter, sowie für Witwen und Waisen von Bergarbeitern geordert wird. Für Arbeiter, deren Beruf besonders gefährlich oder gesundheitsschädlich ist, soll die bisherige Altersrente für die Auszahlung der Altersrente verabreicht werden. Das Recht auf Altersrente soll der Bergarbeiter nach fünf- undzwanzigjährigem Dienst erwerben, sobald er das Alter von 50 Jahren erreicht hat. Einzelne Redner gaben in der Debatte Aufklärung über die soziale Vergebung ihrer Länder und sprachen sich für die Entschließung aus, die einstimmig angenommen wurde.

Der deutsche Delegierte Sufemann hatte für den Kongress eine ausführliche Referat über eine internationale Aktion zum Zwecke der Vereinigung der Bergleute aller Staaten gegen das Grubenkapital vorbereitet. Sufemann sagte seine Ausführungen in einer Entschließung zusammen, die beantragt, daß zum Zwecke allgemeiner Information der Exekutivausschuss des Internationalen Bergarbeiterverbandes vom 1. Oktober 1924 ab vierteljährliche Berichte über die Lage der Bergwerksindustrie in den einzelnen Staaten herausgebe. Die Entschließung fordert weiter den internationalen Exekutivausschuss auf, neuerdings die Frage der Möglichkeit der Errichtung eines ständigen Generalsekretariats und der Herausgabe einer monatlichen Informationschrift zu prüfen. Wenn es die Umstände gestatteten, werde der Exekutivausschuss ermächtigt, einen Generalsekretär zu bestellen und eine Informationsmonatschrift herauszugeben.



## Protokollversammlung des „Sächsischen Landbundes“

Dresden. Der „Sächsische Landbund“ wendet sich mit einem Aufrufe an die sächsische Landwirtschaft, in dem es heißt: „Landbändler! Die Regierung verkennt noch immer die Notlage der Landwirtschaft. Die dreite Waffe der Bevölkerung steht mit vollständiger Gleichgültigkeit dem Niedergang der Landwirtschaft zu. In vielen Protokollversammlungen habt ihr die Aufmerksamkeit der Regierung und der Öffentlichkeit auf eure Not hinlenken müssen. Bisher war aber alles vergeblich! — Noch einmal rufen wir euch auf, gegen euren Untergang anzukämpfen. Protokolliert in machtvoller Form gegen den drohenden Zusammenbruch des Nährstandes! Protokolliert dagegen, daß es euch durch die Maßnahmen der Regierung unmöglich gemacht wird, euren Boden so zu bestellen, wie ihr es zum Nutzen eures Vaterlandes von euren Vätern her gewohnt seid! Protokolliert dagegen, daß die nachrevolutionäre Regierung in ihrer Unversöhnlichkeit euren Nährstand den Todesstoß verleiht. Wir wollen, daß die Zeit der Ernte eure ganze Kraft erfordert. Nur schweren Preises haben wir uns dazu entschlossen, in dieser Zeit euch von den Feldern in die Versammlungssäle zu rufen. Aber die Not zwingt uns dazu! — Im ganzen deutschen Reich werden an den gleichen Tagen eure Landbündgenossen in gleicher Weise noch einmal ihre warnende Stimme erheben. — Landbändler, erscheint in Massen!“

## Eine Rundgebung des Nationalverbandes Deutscher Offiziere.

Berlin. Die Rundgebung des Nationalverbandes Großberlin-Brandenburg des Nationalverbandes Deutscher Offiziere aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr der Wiedermachung 1914, fand am Freitag abend unter harter Beteiligung im Berliner Konzerthaus statt. Eine Kundgebung der Schupo sorgte für Ruhe und Ordnung bei dem Aufmarsch und bei der Auffahrt der einzelnen Teilnehmer. Um 7:30 Uhr zogen unter den Klängen des Friedrichs-Marsches die Fahnen der ehemaligen Regimenter, zahlreiche Banner des Innendeutschen Ordens, die Fahnen des Stahlhelm und anderer Verbände, lebend von der Menge begrüßt, in den Saal. Dann folgte die gemeinsame Gesangsfeier des Niederländischen Dankgebets. Darauf erfolgte die Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden des Landesverbandes Obersten von Stränker, der in seinen Worten betonte, daß sowohl Großadmiral von Tirpitz, wie auch General Ludendorff am persönlichen Erscheinen durch Krankheit verhindert sind. Wegen Nichterscheinens des Generals Ludendorff wurde dessen Rede von dem Obersten Stränker verlesen. In seinen Ausführungen wendet sich der General auch gegen die Kriegsschuldfrage. Bei der Totenerhebung, die im Verlaufe der Rede erfolgte, senkten sich die Fahnen. Die Festteilnehmer sangen darauf das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“. Hieran schloß sich die Ansprache des zweiten Vorsitzenden, des Admirals von Schröder. Hieran wurde gesungen: Eine letzte Burg ist unser Gott und gleich danach das Magnificat. Unter den Klängen des Präsentiermarsches erfolgte sodann der Aufmarsch der zahlreichen Fahnen.

## Der englisch-russische Vertrag unterzeichnet.

London. Gestern abend wurde im Außenamt der englisch-russische Vertrag unterzeichnet. MacDonald und Goswami vollzogen die Unterschrift für die englische, Rakowski und drei seiner Kollegen für die Sowjetregierung. Vor der Unterzeichnung gab der Ministerpräsident MacDonald eine Erklärung ab in der er seiner Befriedigung darüber Ausdruck gab, daß die langwierigen und schwierigen Verhandlungen zu guterletzt doch noch zu einem endgültigen Ergebnis geführt haben. Die englische Regierung hoffe, daß sich aus diesem Ergebnis dauernde freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Nationen ergeben. Rakowski erwiderte darauf in einer kurzen und prägnanten Ansprache, in der er sich den Wünschen des englischen Ministerpräsidenten anschloß.

## Bermischtes.

Von einem Patienten erschossen. Der amerikanische Chirurg Duncan S. Despard, ein Onkel der Gattin des demokratischen Präsidentschaftskandidaten Davis, wurde am Donnerstag in seinem Sprechzimmer in Philadelphia erschossen. Der Täter ist ein Mann, den Despard zwei Mal ohne Erfolg operiert hat. Er soll gesteht haben.

Ein weiblicher Räuberhauptmann. Aus Worms wird der Deutschen Tageszeitung geschrieben: Eine Einbrecher- und Diebesbande in Stärke von dreizehn Mann, die unter Führung einer „Dame“ namens Elfrida Schauer stand, verlegte ganz Rheinhausen in Schreden. Die Schauer war die Größtliche der ganzen Gesellschaft. Sie führte Einbrüche und Diebstähle mit solcher Verwegenheit, Intelligenz und in solcher Zahl aus, daß ihre sämtlichen

## Das heilige Schweigen.

Einst stand ich am Gestade des Meeres. Es war am Abend. Von Westen her sandte die Sonne ihre rot-goldenen Strahlen über das leise wogende Meer. Da bildete sich auf der Höhe der Wasserfläche ein rötlich-silberner Streifen. War es eine Sandbank, die plötzlich aus dem Meer hervortrat? Oder war es, daß der Himmel sich leise vom fäulenden Bede nach heilem Tage in die Blüten niederließ? — Nein; droben auf dem Meere ward es ganz still; immer kleiner wurden die Wellen, immer langsamer spülten sie ans Ufer. Das Meer glück einem Kind, das eben noch in fröhlichem Spiele scherzt, und nun in gleichmäßigen, leisen Atemzügen dem goldenen Morgen entgegenruht. Auch mir ward still und feierlich ums Herz. Ich mochte nicht reden, und es war mir, als hörte ich die göttliche Stimme über den Wassern: „Schweig und verstumm, hier sollen sich legen eure stolzen Wellen!“ Ein übermächtigendes, ein heiliges Schweigen!

Andersartig war das große Schweigen, das um die Mittagsstunde des vorigen Sonntag durchs ganze deutsche Land ging. Eben noch brauste der Verkehr in rastlosem Treiben; da läuten die Kirchenglocken ihr Lied in höherem Chor. Als sie zu klingen aufhörten, begann das große Schweigen. Alles steht still: der Eisenbahnzug, der eben noch durchs Land raste, das Schiff auf dem Strom, der Verkehr in der Stadt, das Geräusch auf stiller Landstraße; die Menschen bleiben stehen und entschloßen ihr Haupt; ihre Worte erstarben auf den Lippen. Ist es ein Dornröschenschlaf, der über sie gekommen ist? Nein, es ist ein tiefes Sinnen über das, was wir waren, was wir sind, und was aus uns werden soll: ein Schweigen, wohl auf Anordnung des Reiches, und doch bei den meisten aus einem tiefen Bedürfnis heraus; wo es recht verstanden wird, ein Schweigen vor dem heiligen, allmächtigen Gott, der im Ernst dieser Zeit zu uns reden will. Endlich einmal ein Schweigen, nachdem so viel Klages, Einseitiges, Zerstücktes geredet worden war; ein Schweigen der Einsicht — und Umkehr, ein heiliges Schweigen!

Die zwei Minuten sind ja nur eine kurze Zeitspanne, aber wie reich können sie gesenkt sein! Schweigend auch du und habere nicht weiter mit deinem Gott! Wie kam's doch, daß so viele ihren Gott verloren, die am Anfang so fest auf ihn hofften? Nur bei wenigen war es die allgemeine

Kollegen nicht an sie heranreichten. Die Kunde sagt alles, was sie erlangen konnte. Die Zahl der Einbrüche ist so groß, daß aus praktischen Gründen schon die größte Zahl der Straftaten von den heftigsten Gerichten abgeurteilt und jetzt der Rest erledigt wurde. Die zuletzt abgeurteilten erhielten zusammen ungefähr acht Jahre Gefängnis und die entsprechenden Nebenstrafen.

Wieder ein neuer Gaunertrick. Die vierjährige Telephonistin Rosa Jaremba reist mit ihrer leiblichen Mutter, die so geküßelt und so geliebt wird, daß jeder Mittelst mit dem Leben, kleinen Mädchen hat. Die Jaremba bittet um ein Darlehen, wofür sie ihren Brillantstein in Pfand gibt. Nach kurzer Zeit müssen die sämtlichen Darlehensgeber feststellen, daß der Ring vollständig wertlos ist und daß sie einer raffinierten Betrügerin zum Opfer gefallen sind. Gold, das herzig Mädchen, trägt in der Regel ein helles Kleidchen und Wadenstrümpfe.

Das Vordmittel des Banditen. Einen neuen Trick, bei dem ein hübsches Mädchen als Vordmittel dient, wendet jetzt amerikanische Straßendiebe an. Ein charakteristischer Fall, der in New Yorker Blättern erzählt wird, ereignete sich in Detroit. Zwei junge Männer, Dana Best und Carl Wagner, die in ihrem Kraftwagen langsam durch die Straßen fuhren, sahen ein reichendes junges Mädchen, das sich ängstlich und ratlos umfas. „Bitte, halten Sie einen Augenblick an!“ rief es den beiden mit sanfter Stimme zu. „Ich bin hier fremd und kann mich nicht zurechtfinden. Ich möchte gern nach der Wohnung meiner Tante.“ Als die Herren sich nach der Lage der Wohnung erkundigten, nannte das Mädchen ihnen eine Straße im Norden der Stadt, und es machte einen so klugen und rührenden Eindruck, daß die jungen Leute sich erbieten, es hinauszufahren. Während der Fahrt erblickten die beiden das Mädchen durch amnütige Scherze, und als man schließlich in einem menschenleeren Stadtteil angelangt war, sagte das Mädchen plötzlich: „Ich glaube, hier bin ich zu Hause.“ Der Wagen hielt, und sofort trat ein fremder Mann hinter einem Baume hervor, erhob einen Revolver und rief dem Mädchen zu: „Daß sie aussteigen.“ Er nahm dann Best einen Diamantring und sechs Dollar ab, während er Wagner seine Börse mit einem Inhalt von 11 Dollar gestiehlt aus der Hintertasche zog. „Daher zurück und setzt euch nicht um!“ gebot er dann den jungen Leuten, die erschrocken abfahren, während der Bandit mit dem reizenden Vordmittel eiligst verschwand.

Die Schäden der Heberziehung. Katastrophale Nachrichten über die Wirkung der jüngsten Leberziehung kommen aus dem Donaugebiet, wo ein großer Teil der Ernte vernichtet ist. Die der Regenburger Anseher mittelst, hat sich der oberbayerische Agrarverein deshalb wegen Bereitstellung erheblicher Mittel zur Behebung der Notlage an das Landwirtschafts- und Finanzministerium gemeldet und besonders gebeten, daß in der Einziehung der laufenden Steuern den betroffenen Landwirten Entgegenkommen gezeigt und die Pachtzins für die staatlichen Donauwiesen für 1923 und 1924 erlassen wird.

Eine Gemahnde vornehmer ermordet. Ein schreckliches Verbrechen hat sich, wie den „Dpa. Reueff. Nachr.“ aus Jena gemeldet wird, im Luftkurort Frankenstein abgespielt. Als in der Nacht zum Donnerstag kurz nach Mitternacht der Gemeindevorsteher Webe auf dem Heimwege begriffen war, wurde er von einem Einwohner, dem man ein Fenster eingeschlagen hatte, um Hilfe anrufen. Auf dem Wege nach der Wohnung des Betroffenen, die mitten im Ort liegt, wurde Webe plötzlich von einer Anzahl zum Teil angetrunkenen Burschen und Männer überfallen und durch Steinwürfe, Stockschläge, Messerstiche so schwer verletzt, daß er am folgenden Tage im Krankenhaus zu Tode starb. Der Verstorbenen hat seit fünf Jahren seine Kraft in den Dienst der Gemeinde gestellt, die ihm großen Dank schuldet, vor allem wegen seiner erfolgreichen Bemühungen auf dem Gebiete der produktiven Erwerbslosenunterstützung. Er hinterläßt außer größeren noch sechs kleine Kinder. Im Frühjahr dieses Jahres hatte man eines Abends den alten Driftsparrer Schulz überfallen und mit Stockschlägen mißhandelt. Die deshalb nach Frankenstein bezogene Landespolizei von drei Mann war erst vor kurzem wieder abgerufen worden. Drei Teilnehmer des Verbrechens sind bereits verhaftet und dem Landgericht Meiningen zugewiesen worden.

Heber die Schlegelwut in Berlin führt mit Recht die B. J. Klage. Erst neulich wurde in einer Nacht

von einem etwas angetrunkenen Wärmer, der gewöhnlich einen gelachten Körper vor sich zu haben, ein harmloser Straßenspatzen schwer angefallen. Jetzt ist folgender Fall zu verzeichnen. Die Pianistin Daniel, die in der Köpferstraße in Friedenau wohnt, erregte durch ihr dieses Klavier spielen den Unmut eines im gleichen Hause wohnenden Kaufmanns von Unverdi. Vorgestern abend wurde der Kaufmann durch die Lieblingen der Pianistin betrunken in Wut versetzt, daß er zur Schußwaffe griff und auf die Pianistin einen Schuß abgab. Auf ihre Schreie alarmierten Hausbewohner das Ueberfallkommando.

Durch Wolken von Schmetterlingen, die durch den Wind herbeigetragen wurden und in kurzer Zeit die ganze Landschaft bedeckten, ist in der italienischen Provinz Umbrien der ganze Verkehr auf den Eisenbahnen und den Straßen aufgehoben worden. Bei Uffizi mußten diezüge Stundenlang auf der Strecke liegen bleiben, da die Schmetterlinge nicht nur die Schienen bedeckten, sondern auch so dicht über den Signalen lagen, daß der gesamte Verkehr eingestellt werden mußte. Erst ein mehrkündiger Gewitterregen, der die Tiere förmlich wegwuschte, beendete das Verkehrshindernis.

Roberte Döhlebewohner. Als ein Zeichen unserer Zeit muß auch ein Vorfall gewertet werden, der sich in der Nähe von Farge (Prov. Hannover) abgespielt hat. Dort hatten sich vier aus Hannover stammende Personen, zwei junge Männer und zwei junge Mädchen, in der Gegend eine Höhle zum Wohnen gebaut. Die Nahrungsmittel für dieses sorglose Naturleben erbettelten sie sich, nicht ohne häufig freche Drohungen auszusprechen, wenn man ihnen nichts geben wollte. Schließlich machte man Anzeige bei der Landjägeret, die die Verfolgung aufnahm und so die eigenartige Wohnung entdeckte. Die Mädchen schienen, ihrer Bekleidung nach zu urteilen, allmählich zum Eosofstilm zurückkehren zu wollen. In der Höhle fand man noch einen beträchtlichen Vorrat an Lebensmitteln. Das vierblättrige Kleeblatt wurde von der Polizei in Sicherheit gebracht.

## Volkswirtschaftliches.

Der Reichsbinder. Die Reichsbinder für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Mittwoh, den 6. August auf das 1,14 Billionenfache der Vorkriegszeit. Sie ist gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben.

Berliner Vorkörse am 8. August. Obgleich die Verhandlungen in London nicht, wie angekündigt, mit dem heutigen Tage beendet werden können, so gibt doch der Gang der Verhandlungen in den letzten beiden Tagen Hoffnung auf ein immerhin nicht unangenehmes Resultat. Die Börse ist entsprechend optimistisch gestimmt, wobei wohl auch dies als eine Nebenwirkung der Stimmung an der New Yorker Börse anzusehen ist. In Anleihen herrscht weiter starker Begehrt. Allen Dementis zum Trotz ist die Bewegung in Anleihen nicht abgeklaut. Man führt dies in Vorkörse darauf zurück, daß ziemlich kapitalkräftige Interessenten ihre Anteile weiter fortsetzen und daß auch die Regierung selbst, wenn auch nicht in den letzten Tagen, Käufe am Anleihemarkt getätigt hätte. Im übrigen herrscht in den heutigen Morgenstunden Interesse für Gellenscheine, Wölnig, Lux; Nachener Kollwerte und Textilwerte sind, auf Grund von Nachrichten über Besserung der Konjunktur, stärker geliebt.

Leipziger Tabakmesse. Der vom Reichamt für die Muttermessen in Leipzig eingeführte Sachausdruck für die Tabakmesse nahm in seiner letzten Sitzung davon Kenntnis, daß die Räume der Handelshochschule Ritterstraße 8/10 (am Nikolaiskirchhof) für die Zwecke der Leipziger Tabakmesse voll vermietet sind und daß noch ein erheblicher, ungedeckter Raumbedarf vorhanden ist. Weiter wurde über geeignete Propagandamaßnahmen für die wiedereröffnete Leipziger Tabakmesse beraten, die zusammen mit der Allgemeinen Muttermesse vom 31. August bis 6. September stattfinden. Bekanntlich stellten zur letzten Frühjahrsmesse eine Reihe von Raucherequisiten-Firmen im Kriftalpalast aus, welche Gruppe neben der Tabakmesse in der Handelshochschule bestehen bleibt.

Goldbilanzen und Inventare. Das Landesfinanzamt teilt mit: Mit Verordnung vom 26. Juli 1924 hat der Reichsminister der Finanzen die in Absatz 2 der Durchführungsbestimmungen über Goldbilanzen und Inventare zu Steuerzwecken vom 30. April 1924 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 429) bestimmte Frist, die ursprünglich am 15. August abließ, bis zum 30. September 1924 verlängert. Bis dahin ist also die Gründungsbilanz in Goldmark nebst den in den angegebenen Durchführungsbestimmungen (samt noch genannten Unterlagen dem Finanzamt einzureichen.

## Gröba.

Bestellungen auf das täglich erscheinende „Mittler Tageblatt“ nimmt jederzeit entgegen Frau Annale betw. Niede, Gröba, Alleestraße 2.

deutsche Not, die ihren Glauben erschütterte. Bis zum Sommer 1918 hofften wir alle ja auf einen erträglichen Ausgang des Krieges. Es waren persönliche Angelegenheiten, die sie an ihrem Gott irren werden ließen. Unre Willen zogen, von heißen Gebeten umgeben, ins Feld. Wie viel Gebete stiegen in dunkler Nacht zum Thron Gottes empor! Da kam die furchtbare Nachricht, verumdet, vermischt, gefallen! Diese Erfahrung erschütterte allmählich den Glauben. Viele bestanden die Probe nicht, und haben seitdem mit ihrem Gott! — Es heft eine große religiöse Kraft in den Worten Davids: „Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufstun, denn du hast es getan!“ — aber wer hat solche Kraft der Ergebung! — Es liegt eine weisse Seelensorge darin, aber wer folgt ihrem Rat! So aber quält man sich mit dem Zweifel: soviel Gebete und dennoch so viel Opfer; es gibt keinen Gott. Unehiliges Schweigen, das mit Gott hadert und ihm kein Wort mehr gönnt! Gewiß, wir können niemals die Rätsel der göttlichen Führung völlig lösen, sonst wären wir so weise, wie Gott selbst; es bleibt bei dem Worte, daß Gottes Gedanken höher sind, denn unse Gedanken, und zwar soviel der Himmel höher ist als die Erde, aber manches läßt sich doch sagen, was die Frage etwas klären und das zogenes Herz stiller machen kann. Nur einige Gedanken für diejenigen, die nachdenken wollen! —

1. Viele haben geradezu wunderbare Errettungen erfahren. Wenn man an die ungeheuren Gefahren denkt, denen unsere Feldmännchen im Felde ausgesetzt waren, dann ist es ein Wunder, wenn so viele zurück kamen!

2. Würdest du auch murren und zweifeln, wenn wir den Krieg so glänzend gewonnen, wie es zunächst den Anschein hatte. Ich glaube nicht, dann waren ja die Opfer nicht vergeblich! — Ist es Gottes Schuld, daß wir den Krieg verloren? — Nein. — Sicherlich würdest du dich dann schneller geträut haben.

3. Sind die Opfer wirklich vergeblich? Das Blut der Märtyrer ist der Same der Erde und das Blut unfruchtbar ist der Same einer will's Gott besten Zeit. Aus Not und Tod wird ein neues Gestalt geboren. In den Schlachten offenbart sich Gott. Er hat auch Israel nicht vor Kriegern behütet, aber gerade in Zeiten tiefer Not seine Erkenntnis in Israel am meisten gefördert.

4. Kräfte fordern Opfer. Das Weiden des Opfers liegt darin, das man das eigene Ich, das persönliche Ich,

das Glück der Familie zurückstellt hinter das große Ganze, hinter das Höchste und Heiligste. Dafür fehlte vor dem Krieg und fehlt heute das Verständnis. Die Väter der alten Zeit und auch die Christen früherer Jahrhunderte besaßen es (denk an den 4. Vers des Lutherliedes: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib“). Das müssen wir lernen. Viele können sich nicht dazu durchringen, daß sie Volk, Vaterland, Gott über ihr eigenes Ich stellen. „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen!“ Das heißt offenbar lernen. Als Christus seine Jünger zum Missiondienst unter das Volk sendet, ruft er ihnen zu: „Der Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr lieb hat, denn mich, ist mich nicht wert!“ Er fordert große Opfer und er hat sie selbst gebracht!

5. Der Krieg ist ein großes Unglück, das über die Menschen kommt; aber man muß sagen: von der Menschheit selbst verschuldet. Er fordert im letzten Grunde kaum mehr Opfer als sonstige Unglücksfälle, Seuchen, elementare Ereignisse und dergl. Nach Zeitungsnachrichten sind in Amerika in der gleichen Zeit während des Krieges doppelt so viele Menschen im Autoverkehr verunglückt, als auf den Eisenbahnen Frankreichs Amerikaner gefallen sind. Das nimmt dem Kriege das Ungeheuerliche, Furchtbare, das wir auf Grund unserer Erlebnisse mit diesem Worte verbinden. Mit andern Worten: vom Standpunkte Gottes aus bietet die Erde immer den Anblick eines großen Schachfeldes, auf dem Krankheit, Unfall, elementare Ereignisse, Gewalttätigkeit und Sünde ständlich unendlich viel Leben vernichten. Gott läßt das zu, weil er, das Ziel des Menschen nicht das irdische, sondern das ewige Leben ist. Das Erdenleben ist, und wenn 100 Jahre dauerte, nur eine Minute gegenüber der Ewigkeit. Gerade die unter 6 genannten Tatsachen können uns nur in der Hoffnung auf eine ewige Seligkeit bestärken. Wir müßten auf Erden glücklich sein, Gott aber will uns ewig selig machen, das ist es, was uns mit Gott in Zwiepsalt bringt. Daher kommen die Zweifel und Unruhe des Dergens. Wir bestärken die Unfern auf Erden, um sie ewig wiederzugewinnen.

So sinne nach und reiche deinem Gott wieder die Dank, ob du auch keine Wege nicht völlig verläßt und gelobe ihm: Ich will schweigen, du hast es getan! Dennoch bleibe ich stets an dir! Das ist heiliges Schweigen!



# für Haus Hof Garten

## Morcheln und Lorcheln.

In den geschätztesten Pilzen, welche uns unsere heimischen Wälder liefern, gehören die Morcheln. Unkundige Hausfrauen wissen aus ihnen köstliche Feinschmeckergerichte herzustellen, aber im Gegensatz zu sehr vielen anderen heimischen Pilzen, die nur einem beschränkten Kreise von wirklichen Pilzkundigen bekannt sind und daher meist unbeachtet verkommen, haben sich die Morcheln längst den Märkten der großen Städte erobert und werden allgemein gekauft. Sogar in Berlin, wo die Kenntnis der Pilze in der breiten Bevölkerung nicht allzu groß ist und sich das Pilzessen erst in neuerer Zeit immer mehr einbürgert, kennt man doch die Morchel allgemein. Sie kommt aus den Rieserwäldern der Mark in großen Mengen nach den Märkten und in die Feinschmeckerhandlungen. In ihrer Beliebtheit hat neben der Zartheit ihres Geschmacks und der Feinheit ihres Fleisches auch die Überzeugung beigetragen, daß diese eigenartig geformten Pilze mit keiner giftigen Art verwechselt werden könnten. Da erklang plötz-



Morchel

lich ein Warnruf: Man solle sich in Obacht nehmen! War gäbe es keine giftigen Morcheln, aber es hätten sich Ver giftungserscheinungen bei einer Art der naheverwandten und äußerlich ähnlichen Lorcheln gezeigt.

Zur Unterscheidung dieser beiden Pilzfamilien muß zunächst gesagt werden, daß sie nicht leicht verwechselt werden können. Zwar sind sie in der Farbe ziemlich ähnlich, jedoch kann man die Morcheln auf den ersten Blick daran erkennen, daß ihr Kopf wie mit einem Netz überzogen ist, während die Lorcheln im Gegenteil mit lappigen Wulsten bedeckt sind. Wer sich unsere beiden Abbildungen einprägt, welche die verbreitetsten Morcheln einerseits und die bekanntesten Lorcheln andererseits zur Anschauung bringen, dem wird es nie passieren können, die beiden zu verwechseln. Der Wulstsumm macht allerdings in vielen Gegenden keinen Unterschied zwischen Morcheln und Lorcheln. Bleisach werden sogar ausdrücklich die Lorcheln als Morcheln auf den Markt gebracht. Indessen ist übertriebene Bedenklichkeit auch gar nicht nötig. Es gibt Pilz fachverständige, die überhaupt bezweifeln, daß es eine schädliche Lorchelart gibt. Die einzige hier in Frage kommende Art führt zwar den wissenschaftlichen Namen *Helvella suspecta*, d. h. die verdächtige Lorchel, was sich aber vielleicht nur darauf gründet, daß der Stiel eine unan-



Lorcheln

feinliche, fleischrote Färbung zeigt und der Geschmack des Stieles wässrig-süßlich ist. Aus diesem Grunde ist dieser Pilz frisch ohne jedes Salz zum Essen geeignet. Dem Wild wird er ohne jede Schädigung verzehrt, aber auch für Menschen ist er genießbar, wenn man ihn durchschneidet und mit warmem Wasser auswäscht, oder wenn man ihn trocknet. Denn gerade zum Trocknen eignen sich alle Lorcheln und Morcheln ganz hervorragend. Ältere, bei denen in den Höhlen der Stiele oft allerhand kleines Insekten nistet, werden vorher regelmäßig durchgeschnitten, mit warmem Wasser ausgewaschen und dann wie die ungeschneittenen jüngeren auf Schnüre gereiht und an der Luft getrocknet.

Möglich sind natürlich Vergiftungen bei den Morcheln und Lorcheln ebenso gut wie bei allen anderen ungenießbaren Pilzen, wenn man alte verdorbene Exemplare genießt. Am besten ist es daher, wenn man den Verkäufer nicht kennt, der für unverbundene frische Ware bürgt, nur solche Pilze zu genießen, die man selbst gesammelt hat.

Unsere Abbildungen zeigen an Morcheln in der Mitte die runde Spießmorchel, neben ihr die hohe Morchel, die links und die Rieserwäldermorchel. Von Lorcheln haben wir

in der Mitte die oft bedeutende Größe erreichende Rieserwäldermorchel, ferner im Hintergrunde die hohe gewöhnliche Spießmorchel, links die Herbstmorchel. Andere Arten sind ihnen sehr ähnlich, so daß eine Schwarz-Weiß-Zeichnung ohne genaue Farben keinen vollständigen Begriff zur Erkennung zu verschaffen vermag. Das ist aber aus den oben angegebenen Gründen auch nicht nötig. Denn alle diesen abgebildeten Arten ähnlich sehenden Lorcheln und Morcheln sind nicht giftig, sondern essbar. Die Morcheln und Lorcheln gehören zu den zuerst im Jahre erscheinenden Pilzen, jedoch gibt es eine besonders in Böhmen beliebteste Art, die im Gegenteil erst zu Winters Beginn herauszukommen pflegt und im Oktober und November die Märkte beliefert.

## Die Feuerlilie.

aus Nordamerika zu uns gelangtes und bei uns in verschiedenen Varietäten sehr verbreitetes Handelsgewächs, gehört wie der hochrote Lärchenbaum, die orangefarbene Thunbergkugel, die fleckrote, schwarzgefleckte Tigerlilie und einige andere Arten zu den farblich blühenden Vertretern der Gattung *Lilium*, während die Osterlilie und die prachtvolle Bermuda-Lilie die Farbe der Unschuld tragen, deren Sinnbild die Lilie seit alter Zeit ist. Bei den Prachtlilien, die unter verschiedenen Gärtnernamen verkauft werden, sind die weißen Blütenblätter rot punktiert. Auf dem engen Rande, der uns hier zur Verfügung steht, können wir nicht einmal alle Hauptarten von *Lilium*, die im Handel vorkommen, beschreiben oder auch nur mit Namen auflisten. Jedem Geschmack ist Rechnung getragen und die Gärtnereier wissen auch sehr wohl, wie vielfach die Lilien gewächse dekorativ angewendet werden können. Als Einzelpflanzen im Rasen, vor Gehäusen, in Beetzweilen

sind sie von unübertroffener Wirkung.

Manche Arten kann man in Massen unter Parkbäumen anpflanzen, z. B. den Lärchenbaum, und jeder Leser kann sich wohl selbst vorstellen, welchen entzückenden Eindruck solch ein „Unterholz“ von blühenden Lilien macht.

Selbst ein Gipselgärtnerischer Pracht ist ein nur aus Lilien zusammengesetztes Rondell, bei welchem die höheren Arten in die Mitte, die niederen in konzentrischen Kreisen außen herum gepflanzt werden.

Für manche Geschmack ist das freilich eine zu ältliche Herrlichkeit und ein zu schweres Meer von Duft. Am besten ist es — und mit Recht — ist die Zusammenstellung weiß blühender Lilien mit dunkelroten Rosen. Während die Lilie als Gartenblume sich der verdienstlichen Verbreitung erfreut, ist ihre Verwendung als Zimmerpflanze und als Topfgewächs auf Ballonen merkwürdigerweise weniger üblich, obwohl alle Lilienarten sich dazu vorzüglich eignen. Unsere Osterlilie ist unter gewöhnlichen Umständen winterhart, und von den meisten der angeführten übrigen Arten kann man dasselbe sagen. Immerhin ist es bei vielen besser, sie in Töpfen anzukultivieren und dann in den Gärten auszupflanzen, im Winter oder wieder in Töpfe umzusetzen. Bei der Pflanzung der meisten Lilienzwiebeln ist zu beachten, daß diese, wie unsere Abbildung der Goldrandlilienzwiebel es zeigt, zwei Wurzeln haben, nämlich eine unter der Zwiebel, die andere darüber am unteren Ende des Stängels. Wenn man daher die Zwiebel in den Topf pflanzt, so fällt man diesen nur zum dritten Teile mit Erde auf, legt hierauf die Zwiebel und schüttet dann den Topf bis zum Rande mit Erde voll. Die Arten, welche nur eine Wurzel haben, werden natürlich flacher gepflanzt. Die Erde muß zwei Eigenschaften haben, kräftig und wasserdurchlässig muß sie sein, und daher setzt man die Mischung am besten aus altem Dung und grobem Humus zusammen, vergißt auch nicht, durch eine entsprechende Scherbenunterlage für den raschen Abzug des Wassers zu sorgen. Zuerst wird nur mäßig angegossen, bis sich die Zwiebel benutzelt hat, später wird reichlich Wasser gegeben, sowohl bei Freiland- als bei Topflilien. Beim Überwintern der Lilienzwiebeln ist zu beachten, daß diese im Gegensatz zu anderen Zwiebeln nicht außerhalb der Erde liegen sollen, da sie dort bald schrumpfen und vertrocknen, und daß sie während der Ruhezeit in kühlen Räumen stehen sollen. Bei den im Garten ausgepflanzten Lilien ist zu beachten, daß sie (wie z. B. unsere weiße Osterlilie) halbschatten lieben oder wenigstens vor dem Brand der Mittagssonne geschützt sein wollen. Nach vier bis fünf Jahren müssen die Zwiebeln im Freiland umgepflanzt werden. Man hebt sie aus, entfernt die kleinen Nebenzwiebeln, arbeitet die Erde tief um und kräftigt sie durch alten Dung. Dann kann man sie wieder an die alte Stelle setzen. Bei wertvolleren Arten lohnt es sich, Nachwuchs aus den einzelnen Schuppen der Lilienzwiebeln zu erzielen, die zu diesem Zweck mit dem abgetrockneten Ende unter Sand gesteckt werden.



## Verfälschtes Bienenwachs.

Bienenwachs wird öfter durch Stearin bzw. Stearinsäure verfälscht in den Handel gebracht. Diese Verfälschungen lassen sich nach Nagrar Berg auch in den allerfeinsten Mengen mit Sicherheit nachweisen durch ein Verfahren, welches, obwohl viel chemische Gelehrsamkeit ihm zugrunde liegt und viel chemische Apparate darin vorkommen, dennoch von jedem Bienenwirt ausgeführt werden kann, wenn er sich die nötigen Chemikalien in der Drogerie beschafft. Das gelbe Wachs der Biene enthält Aromatica und gelbe Farbstoffe, welche bei Zimmerwärme zum größten Teil in Alkohol von 80 Gewichtprozent löslich in Petroläther jedoch nicht löslich sind.

Behandelt man 100 Gramm Wachs mit 500 Kubikzentimetern Alkohol, so werden etwa 0,44 Gramm dieses Stoffes gelöst. Beim chemischen Bleichen werden diese Stoffe zerstört bzw. in solche umgewandelt, welche in Petroläther löslich sind. Der Geruch des Bienenwachses kommt teils von Stoffen, welche in Petroläther nicht löslich sind, teils von solchen, welche von Petroläther gelöst werden. Diese letzteren scheinen, nach Nagrar Berg, hier zu sein; als Alkoholbasis kommt wenigstens teilweise ein Cholesterin in Betracht; von Säuren enthalten die Ester u. a. Essigsäure, Butter Säure, Valeriansäure und eine nicht gesättigte, flüssige, auf dem Wasserbade nicht flüchtige Säure. Der Geruch des Bienenwachses scheint besonders an die nicht gesättigte Säure gebunden zu sein. Beim Bleichen werden die niederen Fettsäure-Ester zerstört, wodurch die Fettsäuren frei werden; sie geben dann dem Wachs den ranzigen Geruch. Geschmolzenes und ungebleichtes Wachs enthält mindestens 0,6%, wahrscheinlich aber viel mehr Cholesterinester, welche schwer verflüchtbar sind und hohe Verflüchtungszahlen aufweisen. Nur die Alkohole geben die Cholesterin-Reaktion, aber nicht die von Säuren. Zur genauen Bestimmung der Verflüchtungs-, bzw. Esterzahl muß das Wachs also längere Zeit mit der Lauge gekocht werden. Die Cholesterin-Reaktion muß aber an die Anwesenheit von einer oder mehreren Doppelbindungen in gewisser Lage gebunden sein. Die in 80proz. Alkohol löslichen freien Wachs säuren bestehen nur zum allergeringsten Teil aus Cerotinsäure, hauptsächlich aber aus noch unbekanntem Säuren, zu welchen bei gelbem Wachs auch noch Palmitinsäure treten kann. Vielleicht beruht auch die schwere Verflüchtbarkeit zum Teil auf der Anwesenheit von Salzen.

## Knochenbrüche beim Kleinvieh.

Bei Knochenbrüchen, die bei allen unseren Haustieren nicht seltener sind als beim Menschen, bei einigen, z. B. bei den munter herumspringenden Schaf- und namentlich Hiegenlammern, aber sehr häufig auftreten, wird man immer nach Möglichkeit sofort den Tierarzt, oder falls ein solcher nicht erreichbar ist, einen Schäfer oder anderen erfahrenen Mann rufen. In vielen Fällen wird man sich freilich auf sich selbst verlassen müssen. Denn die Aussicht auf richtige Heilung ist um so größer, je schneller der gebrochene Knochen eingerichtet wird. Ein Bruch des Schenkelbeins oder der unteren Extremität ist selbst von Laien nicht schwer zu erkennen. Rötliche der Oberschenkel hingegen sind in der Regel nur von Schwerekränkungen oder vom Tierarzte festzustellen. Bei Brüchen im Knochengürtel der Oberschenkel, bei schwächlichen Tieren, wo in der Regel Knochenkrankheiten mit vorliegen, bei Spitzierungen der Knochen sowie bei Schlächtereien schließt man unversichtlich, denn da ist eine Behandlung zur Heilung ohne richtigen Erfolg; auch lohnt sich da die Mühe nicht. Ist man bei einem Tiere ein Knochenbruch festzustellen, so lasse man das Tier von einer zweiten Person festhalten oder man binde es, damit es sich nicht bewegen und durch Stämpeln noch mehr Schaden anbringe; dann lasse man die Bruchstelle mit kaltem Wasser, und falls ein Tierarzt nicht bald zu erreichen ist und man selbst das Einrichten vornehmen will, gleiche oder drehe man das in der Regel verbredete Glied in seine normale Lage. Ist das Einrichten gelungen, so lasse man zunächst circa eine halbe Stunde, um ein Anschwellen und Hitze zu verhüten. Sodann lege man um den Bruch etwas Watte oder weiche Leinwand, um ein Drücken des Verbandes zu verhindern. Man nehme nun etwas Bech, erwärme es, damit es sich schmelzen läßt, und esse circa ein Meter lange Leinwandbinde. Man wird die Binde schnell mit dem weichen Bech befeuchten und rasch straff gewickelt. Das Bech wird hart und der Verband verschiebt sich nicht. Auch Gänselebern, von denen man den Schaft abschneidet, oder ein Millimeter starke, zehn bis zwölf Zentimeter lange Holzspäne kann man verwenden, indem man diese an der Bruchstelle in die Binde wickelt, man nennt dies das Schienen. Diese Verbände verschleiben sich aber leicht, drücken auch, wenn zu straff gewickelt.

Wenn man nun wieder Entzündung, Geschwulste, noch vermehrte Schmerzen beobachtet, so lasse man den Verband fünf bis sechs Wochen liegen, stellen sich aber Entzündungen ein, so erneuere man den Verband in gleicher Weise. Bei normaler Heilung wird man sehen, daß das Tier nach etwa 14 Tagen mit dem gebrochenen Gliede wieder Gehversuche macht. Nach fünf bis sechs Wochen entferne man den Verband und lege bis zur vollständigen Heilung eine Binde straff um die Stelle. In den meisten Fällen ist ein einfacher Bruch ohne weitere Nachhilfe für das Tier. Um das beschädigte Tier vor Beunruhigungen zu bewahren, stelle man es allein in einen Stall oder Verschlag, lege es aber niemals an, damit es sich frei bewegen und ungehindert legen und aufstehen kann. Da Hiegen gern alles benagen, beschüttere man bei ihnen den Verband mit Holzbock. (Auch bei Hundstau zu empfehlen.)

## Zum Merken.

Die Zitrone in der Hausapotheke. Eine Zitrone ersetzt einen halben Apotheker, sagt man in Schwaben. In der Tat ist Zitronensaft von mannigfaltiger Heilkraft. Entzündungen und Geschwürbildungen heilt der Saft, Verbürnungen zerstreut er, selbst die gegen alle Mittel so hartnäckigen Warzen gehen unheilbar fort, wenn man Zitronensaft über sie gießt. Leichte Stiche und Hitzegeschwülste, Hautausschläge u. dgl. werden durch Zitronenlimonade beseitigt. Erkältungen durch das kalte Mittel, wenn man es mit heißem Wasser bereitet. In allen Fällen ist der Zitronensaft schweißtreibend, reinigend, kühlend und heilend zu gleicher Zeit, daher ein echtes Universalmittel.

Stichungen im Kleinvieh. Bei Schafen und besonders bei Hiegen kommt es oft vor, daß im Schlund Fremdkörper (Nadeln, Stacheln, Kartoffelschalen, Kleinschuppen) stecken bleiben. Man suche diese zunächst durch Zerklüpfen durch Druck von außen, durch Massage usw. zu entfernen. Helfen diese Kunstgriffe nicht, so ist gegen das Einklinken von Öl nichts einzuwenden, wenn dabei mit der nötigen Vorsicht vorgegangen wird. Man achte dabei streng auf folgendes: Bei dem Tiere dürfen keine Nadeln oder dergleichen stecken. Man gleiche vorsichtig und immer nur wenig ein, damit nichts in die Luftröhre kommt, um Lungenentzündungen zu vermeiden. Gucke das Tier, so höre man sofort mit dem Eingehen auf. Ist sehr hartes Aufstehen ein, so greife man zum Trostort; besteht aber keine drohende Lebensgefahr, so überlasse man sich nicht mit operativen Eingriffen, da häufig mit der Zeit der Fremdkörper von selbst auswandert und dann ohne weiteres verschluckt wird.



## Mietzinssteuer, Aufwertungssteuer, Obligationsteuer.

Der Aufwertungssteuer nach dem Sächsischen Gesetz vom 1. Juli 1924 über den Geldwertverhältnisausgleich bei bebauten Grundstücken, die gemeinhin als Mietzinssteuer bezeichnet wird, unterliegen grundsätzlich alle in Sachsen gelegenen Gebäude jeder Art, die bis zum 1. Juli 1918 fertiggestellt gewesen sind. Ausgenommen von der Besteuerung sind Gebäude, soweit sie land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen, sind also von dieser Steuer nicht befreit. Sie sind auch dann nicht befreit, wenn in den Grundstücken gar kein Mieter ist, und die Grundstücke nur dem Betriebe des Eigentümers selbst dienen. Nun kommt es aber vor, insbesondere bei großen industriellen Betrieben, daß diese schon eine andere Aufwertungssteuer zahlen. Das sind die Unternehmen, die Schuldverschreibungen, sogenannte Obligationen, ausgeben haben. Für den Gesamtbetrag der Obligationen pflegt eine Hypothek eingetragen zu werden, die dann auf Fabrikgebäuden, Geschäfts- und Wohnhäusern des gesamten Grundbesitzes des Unternehmens haftet. Die Hypotheken werden bekanntlich zu 15 v. H. ihres Nennwertes oder wenn sie nach dem 1. Januar 1918 eingetragen sind, des nach dem Dollarkurs berechneten Goldmarkbetrages umgewertet. Die Spannung zwischen dem ursprünglichen Goldwert der seinerzeit ausgegebenen Obligationen und dem Goldwert zurzeit der Tilgung stellt möglicherweise für das Unternehmen ein gutes Geschäft dar und soll daher durch die Obligationsteuer getroffen werden. Treffen auf diese Weise die auf den bebauten Grundbesitz gelegte Aufwertungssteuer, die sogenannte Mietzinssteuer und die Obligationsteuer zusammen, so soll die Aufwertungssteuer, die auf dem Grundbesitz liegt, verhältnismäßig vermindert werden, und zwar um den Betrag der jeweils bis zum Fälligkeitsstermine der Aufwertungssteuer entrichteten Obligationsteuer. Daraus ergeben sich ja unter Umständen verwickelte Berechnungen. Wenn eine nach der Dritten Steuerordnung besteuerte Obligationenschuld teils auf steuerpflichtigen Wohngebäuden, teils auf steuerfreien (z. B. unbebauten) Grundstücken ruht, so ist die Obligationenschuld auf die für sie bestehenden einzelnen Grundstücke in dem Verhältnis zu verteilen, wie sich der Wert dieser Grundstücke zum Gesamtwerte der Grundstücke verhält. Bei der Ermäßigung der Aufwertungssteuer ist nur der Teil der Obligationenschuld zu berücksichtigen, der auf die steuerpflichtigen, gewerblichen Zwecken dienenden Grundstücke entfällt. Der hiernach anzurechnende Teilbetrag der Obligationsteuer ist alsdann auf die beteiligten, gewerblichen Zwecken dienenden Grundstücke, nach dem Verhältnis der umgeminderten Aufwertungssteuerbeträge, zu verteilen. Gatten für die Obligationenschuld Grundstücke, die in verschiedenen Grundsteuerbezirken liegen, so entscheidet die Amtshauptmannschaft des Sitzes des gewerblichen Unternehmens über sämtliche Anträge des Unternehmens auf Anrechnung der Obligationsteuer hinsichtlich aller Grund-

stücke. Ein Beispiel für eine solche Verteilung gibt die Sächsische Verordnung vom 9. Juli 1924, die neuerdings vom Finanzministerium zur weiteren Ausführung der Bestimmungen über die Aufwertungssteuer erlassen ist, wie folgt:

Das Unternehmen X hat eine Obligationenschuld im Nennbetrage von 6 Millionen Goldmark. Die Obligationenschuld unterliegt der Obligationsteuer. Sie ist hypothekarisch eingetragen auf Grundstücken des Unternehmens, die in den Gemeinden A, B und C liegen. Das Unternehmen hat seinen Sitz in A. Die Grundstücke in A sind mit Fabrikanlagen, die in B zum Teil mit Fabriken und zum Teil mit Wohnhäusern bebaut, der Grundbesitz in C ist unbebaut. Jeder die Anträge auf Anrechnung der Obligationsteuer in den Gemeinden A und B hat die Amtshauptmannschaft, in der der Ort A gehört, zu entscheiden. Sie stellt zunächst den Wert der sämtlichen Grundstücke fest, dabei ergeben sich etwa folgende Werte:

Grundstücke in A	4 Millionen Goldmark,
Grundstücke in B, soweit sie mit Fabrikanlagen bebaut sind	4 Millionen Goldmark,
Grundstücke in B, die mit Wohngebäuden bebaut sind	2 Millionen Goldmark,
unbebauten Grundstücke in C	2 Millionen Goldmark.

Von der Obligationenschuld von 6 Millionen Goldmark sind mithin zu berechnen auf

die Grundstücke in A	2 Millionen Goldmark,
die Fabrikgrundstücke in B	2 Millionen Goldmark,
die Wohngrundstücke in B	1 Million Goldmark,
die unbebauten Grundstücke in C	1 Million Goldmark.

Von der Obligationenschuld von 6 Millionen Goldmark sind also für die Anrechnung auf die Obligationsteuer zu berücksichtigen nur 4 Millionen Goldmark. Die Wohngrundstücke in B und die unbebauten Grundstücke in C unterliegen nicht der Obligationsteuer. Diese Grundstücke werden durch andere Aufwertungssteuern erfaßt, 2 Millionen Goldmark schieben also für die Obligationsteuer aus. Angenommen, die im vorliegenden Falle entrichtete Obligationsteuer betrage 90000 Goldmark, so wären hiervon nur zwei Drittel dieser Summe, also nur 60000 Goldmark, auf die Aufwertungssteuer der bebauten Grundstücke anzurechnen.

Zur Aufwertungssteuer sollen veranlagt sein die Fabrikgebäude in A mit 266000 Goldmark Nutzungswert und die Fabrikgebäude in B ebenfalls mit 266000 Goldmark Nutzungswert. Der Obligationsteuerbetrag von 60000 Goldmark ist dann je zur Hälfte, also mit 30000 Goldmark auf die für die Fabrikgebäude in A und B zu entrichtende Aufwertungssteuer anzurechnen. Die Firma hätte in jedem Orte für die Monate April bis mit Juni nach einem Jahresfalle von 15 v. H. 9975 Goldmark vierteljährliche Aufwertungssteuer und vom 1. Juli 1924 ab nach einem Jahresfalle von 27 v. H. eine monatliche Aufwertungssteuer von 9985 Goldmark zu entrichten. Sie

bleibt jedoch von der Aufwertungssteuer infolge Anrechnung der Obligationsteuer solange befreit, bis die Aufwertungssteuer den Betrag von je 30000 Goldmark übersteigt. Das würde nach vorstehenden Zahlen im Oktober 1924 der Fall sein. Am 1. Oktober 1924 ist der nächste Termin zur Entrichtung der Obligationsteuer, die an diesem Tage mit 2 v. H. des Goldmarkbetrages der steuerpflichtigen Schuldverschreibungen zu entrichten ist. Für die Zeit von April bis Oktober hätte die Firma an Aufwertungssteuer, wenn keine Anrechnung der Obligationsteuer stattfände, zu zahlen gehabt 9975 + 23940 = 33915 Goldmark. Für die Monate April bis September hat die Firma mithin, da in jedem der beiden Orte A und B je 30000 Goldmark Obligationsteuer anzurechnen sind, keine Aufwertungssteuer für ihren bebauten Grundbesitz zu bezahlen. Die Aufwertungssteuer wäre im Oktober in jedem Orte wegen der Anrechnung der Obligationsteuer auf 3915 Goldmark zu ermäßigen.

Für die Wohngebäude im Orte B ist die veranlagte Aufwertungssteuer in voller Höhe vom 1. April 1924 ab zu entrichten, das heißt im April, Mai und Juni in jedem Monat mit je 1 1/2 v. H. des Friedensnutzwertes, im Juli, August und September mit je 2 1/2 des Friedensnutzwertes.

## Gerichtssaal.

Der 24-jährige Fabrikarbeiter Max Emma Uhlmann in Dresden wegen Kindesentziehung zu zwei Jahren Gefängnis. Die etwas gemindert zurechnungsfähige Angeklagte ist bereits Mutter zweier Kinder. Als sie am 6. Juni erneut geboren, legte sie den laut schreienden Ehebürger in ihr Bett und war auf den Bauch, beste ein großes Leckbrot darüber, sodas der Erstgeborene einziehen mußte. Später verwarfte die Uhlmann den kleinen Lecknam im Schuttkasten einer Kommode, wo er 11 Tage darauf von Polizeibeamten im verwesenen und überriechenden Zustande aufgefunden wurde. — Der aus Göttingen gebürtige, bereits viermal verurteilte Kaufmann Karl Franz Kühne hatte im vergangenen Jahre durch Heirat infolge einer gewissen Ehen kennen gelernt und geheiratet, war aber damit auch hereingefallen. Der betreffenden Frau kam es nur darauf an, einer drohenden Ausweisung zu entgehen, die ihr als lästige Ausländerin bevorstand. Sie erwarb dadurch das deutsche Staatsbürgerrecht. Die Ehe ist inzwischen geschieden worden. Wegen des Heiratsgutes war es zu Streitigkeiten gekommen. Bei der Aufteilung des Offenbarungsgeldes soll Kühne einen Meirich geleistet haben, er fand deshalb vor dem Schwurgericht, wurde indessen nur des fahrlässigen Verschwindens für schuldig befunden und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Ob der viermal verurteilte und einmal geschiedene Mann erneut eine Ehe eingehen wird, erscheint fraglich.

**Zum Limmorfen.**

Halb Zucker, halb Süßholz  
Spart Geld und schmeckt vorzüglich.

1 H.-Packung Kaffee-Süßholz 10 Pf.  
Schwert = 1 Pf. Zucker  
Erschließung in Kolonialwaren, Drogen-  
handlungen und Apotheken.

**2-3000 Goldmark**  
auf schuldenfr. Geschäfts-  
grundstück sofort a. leihen  
gesucht. Reitgemäße Ver-  
einigung u. Teilrückzahlung.  
Wertobjekt 80000 Mark.  
Friedensbrandkasse 34000  
Mark. Werte Off. erb. u.  
D 1479 an das Tabl. Niesla.

**Suche für 1. od. 15. August  
ein Mädchen**  
nicht unt. 18 Jahren, für  
Restauration u. Fleischeri  
nach Mühlberg. Vorzu-  
stellen Montag 8-4 Uhr.  
Grüßer Ein- u. Verkauf  
Lammweg 4.

## Ein großer Irrtum

Ist es, wenn Sie Persil nur als ein Mittel ansehen, das der Wäsche ein schönes blütenweißes Aussehen gibt und es daher lediglich als Zusatz verwendet — oder nur für ein zweites Kochen.

# Persil

Ist in allererster Linie Waschlittel. Seine außerordentlich schmutzlosenden Eigenschaften bewirken die Säuberung der Wäsche selbstständig durch einmaliges kurzes Kochen. Jede Hausfrau, die dies einmal richtig erkannt hat, ist des Lobes voll.

## Persil bleibt Persil!

## Am tliche s.

**Der städtische Kinderhort im Stadtteil Gröba**

läuft erst am Donnerstag, den 14. August 1924, wieder eröffnet werden.  
Niesla, am 9. August 1924.  
Der Rat der Stadt Niesla.

**Bekanntmachung.**  
Wegen Zusammenstufes der Gasrohrwerke der Werke I und II findet Dienstag, 12. August 1924, vorm. von 4-6 Uhr eine Unterbrechung der Gasabgabe im Stadtteil Gröba statt. Zur Vermeidung von Unglücksfällen sind die Gasbehälter während der vorerwähnten Zeit zu schließen.  
Die Direktion der Gaswerke.

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Frohnhain wird der Kommunikationsweg von **Pausitz nach Niesitz** wegen Aufbringens von Waffenschutt vom 11. bis 13. August dieses Jahres für den Fahrverkehr gesperrt und dieser inzwischen über Dellig-Jahnishausen verwiesen.  
Das unbebaute Befahren des gesperrten Weges wird nach § 366 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.  
Pausitz, 8. August 1924. Der Bürgermeister.

Der Plan über die Auslegung eines Fernsprechkabels in der Staatsstraße von Seerhausen nach Niesitz von km 3,1-11 bis km 3,8 im Orte Pausitz liegt beim Postamt Niesitz vom 14. ab 4 Wochen aus.  
Dresden, 6. den 9. August 1924.  
Telegraphenbauamt 2.

**Kirchennachrichten.**  
8. Trinitatissonntag 1924.  
Moderat. 9 Uhr Predigt (Pf. Brunnemann-Niesitz).

**Drucksachen**  
aller Art liefert  
sollt u. preiswert  
**Langer & Winterlich**  
Goethestraße 59.

Ein Fahrrad  
gefunden  
worden i. Tiefenauer Str.  
Abzuholen in Spansberg  
Nr. 47 bei Gröblich.

Tüchtige, saubere  
Wahrfrau gesucht.  
Su erst. im Taechl. Niesitz.

## Das Goldene Zeitalter

Ist die einzige Zeitschrift der Gegenwart, die sich zur Aufgabe macht, der Menschheit den Weg zur Hilfe und zum Wiederaufbau zu zeigen und sollte von allen Friedens- und Menschenfreunden gelesen und verbreitet werden.

- G. Z.** ist die einzige Zeitschrift, die alle Gegenstände des Lebens, der Wirtschaft, der Religion, der Politik und Wissenschaft im Lichte völlig neutraler, populär gehaltener Betrachtung zeigt.
- G. Z.** dient keinen gewerblichen Absichten und wird daher zu einem weite verbreitet, der weit unter den allgemeinen Zeitungspreisen steht.
- G. Z.** sollte in keinem Hause fehlen.
- G. Z.** hat nur freiwillige unbezahlte Mitarbeiter, auch in der Sekret., Druckerei usw., die aus Liebe zur Sache und zur Menschheit tätig sind.
- G. Z.** wird in allen bedeutenden Sprachen der Welt gedruckt und verbreitet.
- G. Z.** bringt Frieden, gute Bekanntschaft, familiäres Glück und Heiligkeit des Lebens in jeden Haushalt, wenn es aufgenommen und gelesen wird.

„Das Goldene Zeitalter“ können Sie beziehen durch die Buchhandlungen, die Post oder beim Verlag des G. Z. Magdeburg, Leipziger Str. 11-12 oder durch  
**H. Koch, Niesitz, Kundteil 3**  
**H. Menzer, Niesitz, Lommahischer Str. 9.**

**2-3000 Goldmark**  
Kursfrist ab 1. Hypothek  
u. Geschäftsins. u. Grund-  
stück u. Baustelle (Mitte d.  
Stadt) mögl. sof. gesucht.  
Offerten erb. unt. K 1485  
an das Tageblatt Niesla.

Veruene, schulfreie  
**Verkauf**  
m. etw. Musikkenntnis, ab  
15. Aug. od. 1. Sept. gesucht.  
Su erst. im Tagebl. Niesla.

## Neues Sauerkraut

Liefert bereits in Tonnen zu 1 und 2 Zentner  
**Lommahischer Gemüse- und Obstverwertung**  
G. m. b. H. in Lommahisch.  
Fernspr. Lommahisch 55. Bankkonto: Nieslaer Bank.

**Maurer-Poller gesucht!**  
Energischer, durchaus erfahrener, im Beruf tüchtiger und gewandter Mann, bestens empfohlen, möglichst sofort oder innerhalb 14 Tagen gef. Bei zufriedenstell. Leistungen evtl. Dauerstellung. Es wollen sich aber nur erste, tüchtige Kräfte melden.  
Th. Bauck Nachf., Niesitz.

Alte eingeführte Unfall- und Haftpflicht-Ver-  
sicherungsgesellschaft sucht für den hiesigen Bezirk  
angesehenen arbeitsfreudigen Herrn mit guten Be-  
gleitungen als  
**Vertreter.**  
Grobe Bezüge, schnellste Ausfertigung der Do-  
kumente. Gefl. Angebote unter D 1 K. 7922 an  
Hilfolf Hoffe, Dresden.

**Vertreter**  
welcher an intensives Arbeiten gewöhnt und bei der ein-  
schlägigen Rundschau bestens eingeführt ist, für sofort  
gesucht. Ausführliche Offerten mit Referenzangabe erbittet:  
**Alfred Commichau, Leipzig.**  
Konferven-, Kolonialwaren-, Feinstoff-Großhandlung.



### Der Waffendiebstahlprozess in Leipzig. Erneute Zwischenfälle.

Leipzig. Im Prozess gegen Niedler und Genossen vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik war als Verteidiger von Amts wegen der Rechtsanwalt Dr. Goldmann bestellt und erschienen. Vor Beginn der Verhandlung teilte Rechtsanwalt Dr. Döring mit, daß den Rechtsanwälten Dr. Herzfeld und Dr. Samter der Eintritt in den Hörsaalraum von überwachenden Polizeibeamten verweigert worden sei, obwohl sie im Besitze einer rechtmäßigen Ausweiskarte seien. Der Vorsitzende, Senatspräsident Dr. Niekter, erklärte, seine Anordnungen seien offenbar mißverstanden worden; sobald sich die Herren wie jeder andere Zuschauer ausgewiesen hätten, seien sie ohne weiteres zugelassen. Herzfeld und Samter betreten hierauf den Hörsaalraum.

Dr. Döring gab sodann eine Erklärung ab: Er habe mit Bezug auf die gebräuchliche Ausweisung des Staatsanwaltschaftsrates Gysae, die eine Ungehörigkeit in der Rechtspflege darstelle, sich Mühe gegeben, eine Brücke zu bilden. Darauf habe der Vorsitzende diese Äußerung in öffentlicher Sitzung, wenn auch bedingt, mehr oder weniger zu seiner eigenen gemacht. Die angeklagten Reichswehrsoldaten seien, wie sie selbst zugeben, zum größten Teil schuldig. Das wisse auch der Vorsitzende auf Grund der Akten. Da gebe es keine bedingte Form mehr, sondern nur eine Tatsache. Nach der Überzeugung des Präsidenten seien die Angeklagten schuldig und zu verurteilen. Es handle sich also bei der Äußerung des Vorsitzenden um die Vornahme eines Urteils. Er selbst habe im Vertrauen auf die innere Güte des Richters versucht, eine Brücke zu bauen. Dies sei durch das Vorgehen des Vorsitzenden mißlungen. Infolgedessen sei er gezwungen, die Verteidigung niederzuliegen.

Der Vorsitzende Niekter stellte fest, daß er nach seinen eigenen Notizen sowie nach den Notizen eines Rechtsanwalts und eines Berichters festgestellt habe: Wenn Sie das getan hätten, würde es vielleicht richtig sein. Er lege besondere Wert auf das Wort: Willkür. Um einer mißverständlichen Auffassung der Äußerung des Staatsanwaltschaftsrates Gysae vorzubeugen, habe er geklärt, sagen zu müssen, sachlich wäre es vielleicht richtig gewesen, was der Staatsanwaltschaftsrat gesagt hätte, wenn nämlich Niekter die Strafverurteilung des Reichspräsidenten über den Ausnahmestand vom 20. September in Kraft gewesen. Nach dieser Verordnung könnte das Verbrechen des Hochverrats mit dem Tode bestraft werden. Er habe es also für erforderlich gehalten, die Äußerung des Staatsanwaltschaftsrates Gysae zu machen. Er selbst wiederhole keine Erklärung, daß er sich nicht im geringsten voreingenommen fühle und durchaus nicht dem Ergebnis der Verhandlungen vorgreifen wolle.

Rechtsanwalt Dr. Döring erklärte sodann, bei seinem Beschlusse trotz der lokalen Erklärung des Vorsitzenden stehen zu müssen. Aus diesem kleinen Konflikt könnten sich größere Konflikte ergeben, die sachlich die Verhandlungen fördern könnten. Im Interesse der Verhandlung, sowie der Angeklagten, deren Schicksal ihm anvertraut sei, halte er es für notwendig, sein Mandat niederzuliegen. Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Neumann wurde die Verhandlung hierauf bis nachmittags 3 Uhr vertagt.

In der nachmittags 3 Uhr angeetzten Verhandlung des Staatsgerichtshofes ist die Verteidigung wieder befehligt. Auf Antrag des für die Angeklagten Niekter, Großmann und Schay erschienenen Rechtsanwalts Döschel-Berlin wird beschlossen, die Verhandlung nochmals mit der Vernehmung der Angeklagten zu beginnen. Hierauf will Rechtsanwalt Döschel einen Antrag auf Ablehnung des Vorsitzenden stellen,

da sämtliche Angeklagte nach den Vorkommnissen die Verurteilung der Befugnisse gegen den Vorsitzenden haben müssen. Ein derartiger Antrag wird jedoch durch Gerichtsbefehl in diesem Stadium des Verfahrens für unzulässig erklärt, da die Verhandlung keineswegs vertagt, sondern nur unterbrochen war. Rechtsanwalt Döschel stellt nunmehr den Antrag, die Verhandlung überhaupt auf einen späteren Termin zu versetzen, und bezieht sich dabei besonders auf das Telegramm der Rechtsanwälte Dr. Samter und Dr. Herzfeld an den Reichspräsidenten und den Reichsjustizminister. Den Maßnahmen, die auf Grund dieses Telegramms angeordnet werden könnten, dürfe nicht vorgegriffen werden. Weiter bewirke der Umstand, daß Rechtsanwalt Dr. Döring nach voller Überlegung ebenfalls die Verteidigung niedergelegt habe, daß eine Verhandlung, die so begonnen habe, in ihren Auswirkungen eine unparteiische Behandlung der Sache nicht gewährleisten könne. Das Verfahren sei mit Unpöndabilität behaftet, die auf die Richter unbedingt nachwirken müßten.

Rechtsanwalt Dr. Neumann bittet, den Antrag abzulehnen. Ganz besonders weist er die Bezugnahme auf das Telegramm zurück. Ein Eingriff in die richterliche Unabhängigkeit und in ein schwebendes Verfahren sei selbstverständlich vollkommen unzulässig. Das müsse gerade der höchste Gerichtshof betonen. Der Antrag wird abgelehnt, da die angeführten Gründe die Vertagung nicht rechtfertigen.

Rechtsanwalt Döschel erklärt darauf, er sehe keine Möglichkeit mehr, diesem Gerichtshof gegenüber die letzten Argumente, die der Verteidigung zur Verfügung stehen, geltend zu machen, und er sehe sich daher gezwungen, die Verteidigung niederzuliegen. Dierauf wird festgestellt, daß die Angeklagten Niekter, Schay und die Brüder Großmann durch den Rechtsanwalt Dr. Goldstein, der Angeklagte Großmann durch Rechtsanwalt Dr. Teubert und die angeklagten Reichswehrsoldaten durch Rechtsanwalt Teichert vertreten werden. Rechtsanwalt Dr. Teubert bittet um Vertagung, da er sich auf die Verteidigung in der kurzen Zeit nicht pflichtgemäß habe vorbereiten können. Der Gerichtshof entspringt diesem Antrag und vertagt die Verhandlung auf Sonnabend vormittags 10 Uhr.

### Wie der Name Germanen entstand.

Vertroffene Klüffelle über das bisher noch kaum von einem Lichtstrahl durchhellte Dunkel der germanischen Geschichte bietet der Altphilologe der Berliner Universität, Geh. Rat Eduard Norden, in seinem bei B. G. Teubner in Leipzig erschienenen Werke „Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania“. Er behandelt in diesen tiefgründigen philologischen Untersuchungen, die auch die Nachbargebiete der Vorgeschichte, Volkskunde und Geschichte eingehend berücksichtigen, u. a. die wichtige Frage, auf welche Weise und in welcher Zeit der Name der Germanen entstanden ist, und entrollt so zum erstenmal ein Bild ihres Ursprungs am Horizont der Weltgeschichte.

Man weiß aus Plinius, daß bereits ein keltischer Stamm auf der pyrenäischen Halbinsel den Namen „Germani“ führte, und zwar war es ein Teilstamm der iberischen Dretanen. Diese Kelten, die im Jberetum aufgingen, heißen also ganz so wie jener Stamm auf gallischem Boden, von dem wir aus den Aufzeichnungen Cäsars erfahren. Darin liegt ein wichtiges Zeugnis für das hohe Alter des Namens. Wir müssen nämlich den Einfall der Kelten in die Pyrenäen-Halbinsel, an dem auch die keltischen Germani teilnahmen, mindestens in das 6. vorchristliche Jahrhundert verlegen. Um diese Zeit, die frühe Eisenzeit, hatten die Germanen bereits den Niederrhein gewonnen.

und es wird bewiesen, daß der Stamm, dessen Name mit dem der keltischen Germani übereinstimmt, diesen Namen mit auf das linke Rheinufer brachte, wo es ihm gelang, einen ziemlich beträchtlichen Teil des gewaltigen, von den Kelten eingenommenen gallischen Gebietes zu erobern. Hier verlor der Stamm aber, nachdem durch die Cäsarischen Feldzüge ihm furchtbare Verluste zugefügt worden waren, seinen ursprünglichen Namen, und zur Zeit, da Tacitus seine Germania schrieb, war an dessen Stelle die Bezeichnung „Lugri“ getreten. Unterdessen jedoch war der als Stammesbezeichnung verlorene Name längst zum Volksnamen geworden.

Für diese Erhebung eines Stammennamens zum Volksnamen haben wir zahlreiche Beispiele in der Geschichte, so in den Namen der „Hellenen“, „Griechen“, aus denen die Griechen wurden, der „Kelten“, „Gallier“, „Iberer“ usw. In all diesen Fällen hat man sich die Entwicklung so zu denken, daß der Stammname zunächst allein bestand, dann Stamm- und Volksname eine Zeitlang nebeneinander hergingen und endlich die engere Bezeichnung in die weitere überging. Der Stamm, dessen Name eine so erhöhte Bedeutung erhielt, mußte erst in seiner politischen Geltung oder in seinem Bestande überhaupt verschwinden, bevor er eine Unsterblichkeit im Volksnamen erhalten konnte.

So ist es auch mit der Entstehungsgeschichte des Germanen-Namens. Er reicht als Stammname in graues Altertum hinauf, wurde dann von den gallischen Nachbarn auf das Volksganze ausgebeugt und, nachdem der Stamm zugrunde gegangen war, nur noch für die Gesamtheit beibehalten. Darauf weist auch eine bisher nicht beachtete Stelle bei Prokopios hin, der sagt: „Alle Stämme, die von altersher zu beiden Seiten des Rheins wohnten, trugen jeder einen Sondernamen. Darunter war nun ein Volksstamm mit dem Namen „Germanen“. Insgesamt wurde danach die Gesamtheit „Germanen“ genannt.“

Als Grund für diese Erweiterung und Erhebung des Namens wird in dem Taciteischen Bericht angegeben, daß die Gesamtheit des Volkes nach dem siegreichen Stamm von den vertriebenen Galliern „aus Furcht“ Germani genannt worden sei. Gewöhnlich wird die Übertragung eines Stammennamens auf eine größere Anzahl von Stämmen und auf die Gesamtheit aus dem Urnamen und der Macht dieses Stammes erklärt. Im Falle der Germanen beweisen aber zahllose Stellen, daß es wirklich die Furcht war, die diesen Namen ihren Feinden unüberwindlich einprägte. Schrecken und Angst sind die Kriegsdämonen, die den Germanen bei ihren Angriffen auf die Gallier vorausströmten, und unsere Verehrerflatter werden nicht müde, von der beständigen Furcht der gallischen Provinzen vor dem Schrecken germanischer Einfälle zu erzählen. Neben dem Furchtmotiv wird dann aber auch die Machtfülle des germanischen Stammes dazu beigetragen haben, daß man seinen Namen auf das Volksganze ausdehnte.

Warum hat nun aber das Volksganze selbst diesen Namen angenommen? Dafür bringt Norden eine Parallele bei, die er dem byzantinischen Kulturkreise entnimmt. Ein byzantinischer Historiker berichtet nämlich, daß die im Jahre 557 n. Chr. in die Gegend am Rapsischen Meer eindringenden Völker eigentlich keine Varen waren, sondern sich nur Varen nannten, weil diesem Namen von früheren Einfällen her ein furchtbarer Schrecken voranging. So mögen auch die Germanen, die sich unter sich immer weiter mit ihren Stammnamen bezeichneten, den Namen des einen Stammes überhaupt angenommen haben, um die durch

## Nur 4 Pfennig kostet MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel

Achtung auf den Namen MAGGI und die rot-gelbe Packung.

Einfach mit kochendem Wasser übergossen, ergibt der Würfel kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Sossen aller Art.



### Die Lotte.

Roman von Fritz Ganser.

47. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Schweigend gingen sie ein Stück durch den dümmrigen Frühlingsschnee, der sich auf dem Boden lag. Die Lotte immer auf dem festen, ausgetretenen Fußweg, Heinz auf dem schmalen Rasenstreifen, der diesen begleitete. Manchmal wogte er einer Birke ausweichen und sah dann seine Begleiterin für Augenblicke nicht. Dann schenkte ihm der Abend grauer und die Zukunft sorgenvoller. Sah er sie aber wieder neben sich, wie sie leichtfüßig und gracios, im Knapp anschließenden Frühjahrskostüm, den dunkelblauen Pelzbelag auf dem abschlonnen vollen Haar, dahinschritt, kam ein stilles Behagen der Nähe über ihn, und der Wunsch wurde in ihm lebendig, so immer mit ihr gehen zu dürfen — bis ans Ende der Welt.

Als er nach geraumer Zeit ihren fragenden Blick auf seinem Gesicht ruhen sah, begann er zu sprechen. Er blühte geradeaus in den blauer werdenden Abendhimmel und vermied es, sie anzusehen.

„Es gibt mancherlei Geschichten, schöne, weniger schöne und schlechte. Meine Geschichte ist eine der letzteren — eine ganz schlechte und böse. Solche Geschichten hört man nicht gern. Wenn ich sie Ihnen dennoch erzähle, tue ich es aus ganz besonderem Grund. Morgen hätte sie Ihnen vielleicht schon ein anderer erzählt — und ich will, daß Sie nicht Hals über Hals hören, daß Sie die Geschichte von mir selber hören. Ein dummer Mann hatte eine böse Frau. Dumm war er; denn er merkte nicht, daß sie böse. Eines Tages aber wurde er krank. Da ging seine Frau nämlich heimlich fort von ihm. Sie nahm noch einen mit. Einen, der sehr schlecht war, was der dumme Mann ebenfalls nicht gewußt hatte. Sie nahmen beide viel Geld mit — hatten es dem dummen Mann gestohlen. Als der nun sah, daß er betrogen war, dachte er: „Am besten, du schickst dich ab, du wäst sollst du noch auf der Welt. Deine Frau ist fort und dein Geld ist fort!“ Und als der Mann das dachte, war er am dümmsten. Aber er wurde krank, zum zweiten Male. Schon hatte er den Revolver in der Hand, da sah er ein Bild. Und das Bild sagte ihm: „Dummer Feig, Heinz!“

„Heinz!“ rief die Lotte auf und blieb stehen. Sie hatte seiner Erzählung mit immer steigender Erregung und wilder Klopfernden Herzen zugehört. Gleich nach seinen ersten Worten hatte sie gewußt, daß er von sich selbst sprach. Und im tiefsten Mitleid und im plötzlichen Wechsel von der kühlen Ruhe zur gewaltigen Erregung nannte sie ihn nach Jahren zum ersten Male wieder bei dem alten, lieben Namen. „Es ronn-

sch empör aus innerster Seele, dieses „Heinz!“ und die Hände preßte sie gegen ihre Brust.

Und dann kam es noch einmal über ihre Lippen: „Heinz, das kann nicht wahr sein! Herr Gott, das darf nicht wahr sein!“

Aber das war ja töricht! Sah sie denn nicht, daß es Wahrheit war? Solche Geschichten erzählt man doch nicht zum Scherz!

„Doch sie diese unglücklichen, sorgenerfüllten Mann doch hätte in ihre Arme nehmen können, um ihn an ihrem Herzen zu heilen von allem Leid, um ihn wieder froh und glücklich zu machen! „Mein alter, lieber, guter Heinz“, hätte sie sagen mögen, „das ist freilich eine böse Geschichte. Aber komm, ich will dir ein wunderbares Märchen erzählen von Liebe und Glück. Und ich will dich wieder gesund küssen von deinem Weh.“

Das alles hätte sie ihm sagen mögen und vieles, vieles noch. Und doch mußte sie vor ihm stehen wie eine Fremde! — Aber das wollte sie nicht mehr! Konnte sie ihm auch nie das werden, was sie in dieser Stunde ersehnte, so wollte sie wenigstens das alte, einst so kurzweilig geschnittene Band der Freundschaft aufs neue knüpfen, um damit die Berechtigung zu erwerben, ihn trösten zu dürfen und ihn aufzurichten — wie eine Schwester den Bruder.

Nur ein Gedanken flog noch in ihr auf: Würde er ihre Hand nicht zurückstoßen, die sie ihm schon mit feuchtschimmernden Augenströmen entgegenstreckte? Würde er ihre Freundschaft wollen? . . .

Als er nach ihrem angstvollen Ausdruck immer noch schweigend sie dicht an ihn heran. Sie legte ihre Rechte auf seine Schulter, neigte den Kopf zur Seite und sah ihm traurig in die Augen.

„Armer Heinz!“ sagte sie innig. „Ich beklage dein Los aus tiefer Seele.“

Heinz sah auf, als sie ihn „Du“ nannte. Das traute Wort klang an sein Ohr wie das Tönen eines alten Liedes, das man längst vergessen glaubte, und zu dem man nun wieder die Melodie hört.

„Die Lotte?“ fragte er glücklich bang.

„Wirklich, Du?“

„Ja, Heinz. Du.“ Ich nahm es und einfiel; so wie ich es mir verheißt, wenn ich es auch zuerst wieder gebrauche. Pah uns die alte Jugendfreundschaft erneuern und vergiß die Jahre des Fremdsinns. Würst du?“

„Ja, Die Lotte.“ antwortete er glücklich und preßte die Hand, die sie ihm entgegenstreckte, mit einem treuen, festen Druck.

„Ich möchte dir sagen, Heinz, daß es noch Menschen

auf der Welt gibt, die mit dir fühlen — und die die tragen helfen wollen. Mein Inneres zwingt mich, dir mein Mitgefühl so zu offenbaren, wie es nur immer ein Mensch kann, der dein Freund ist.“

„Ich will nicht fragen: Wie konnte das alles kommen? Denn du hättest vielleicht selbst kaum eine Antwort. Ich will dich nur trösten und dich an ein oft mißbrauchtes Wort erinnern: Die Zeit heilt alle Wunden! Wenn du mit frischem Mutte hineinsetzt in das dunkle, fernelose Land, wird sich das Dunkel bald erheben und die den Ausblick gewähren auf eine lichtvolle Zeit.“

Sie schritten schon wieder langsam nebeneinander her, ganz so, wie ehehem, als die guten Kameraden. Es schien nicht, als wenn Jahre lagen zwischen dem Einst und Jetzt.

„Jimmer dunkler wurde es um sie her. Aber immer leuchtete mochte die neue alte Freundschaft ihre Herzen.“

Wie seltsam war doch das Warten des Schicksals!

Das ehvergeßene, gelobte Weib gab dem Manne die Freundin der Jugend wieder. Eine einzige Stunde löschte Jahre hinweg.

Es war so ganz wie ehehem — und doch war es so ganz anders. Eine Klust hatte sie überbrückt, die sie getrennt — eine unüberbrückbare Gräbt zwischen ihnen und trennte sie. Und sie beschieden sich beide.

Nur vor Dreießig sagten sie sich Lebewohl. Heinz feilscht Die Lottes Hand lange in der seinen und drückte sie warm. Seine Stimme schwante, als er sprach.

„Ich danke dir, daß du mir deine Freundschaft wiedergabst. Sie soll von Stund an mein köstlicher Schatz sein. Ich werde immer denken und, wenn ich darf, zu ihr kommen, sobald ich mich danach sehne.“

„Ja, komm, Heinz!“ entgegnete sie schlicht. „So viel es in meinen Kräften steht, sollst du an mir das haben, was du von mir erhoffst. Du wirst manches allein überwinden müssen, alles. Aber du sollst einen Menschen auf der Welt wissen, dem du dich immer rückhaltlos anvertrauen kannst.“

Ihre Stimme zitterte leicht, als sie die letzten Worte sprach, und in ihren Augen standen ein paar blinkende Tropfen.

Sie hatte ihn wieder — Heinz. Und doch! Er konnte nie — ihr Heinz sein! Den Rest des Weges bis zum Dreießiger Herrenhause legte sie, trotz eines leisen Gefühles von Glück, mit weitem Herzen zurück. —

Als sie die Treppe zu dem matt erleuchteten Flur im Souverain hinaufschritt, vernahm sie aus der Küche die erregte Stimme Inspektor Wiegand's, die zeitweise ein Einwurf Wamfell Hofens unterbrach.

Der Alte war ganz aus dem Häuschen. „Ich hab's längst gewußt, daß ein Zedertischel amtier-



Diesem Namen verborgene Bucht für die Gesamtheit auszusprechen. Sie nannten sich nur „Germani“, soweit sie im römischen Reich als römische Soldaten und dergl. lebten und nur soweit sie römisch von sich sprachen, sich gewissermaßen mit den Augen der Römer ansahen. Aber auch bei den Römern sank der Name zu einem Literaturwort herab und verschwand in der Literatur des frühen Mittelalters fast gänzlich.

„Seiner nationalen Kraft.“ so beschließt Norden diese bedeutsamen Feststellungen, „ist unser Volk sich von alterher bewußt gewesen, aber politisches Nationalbewußtsein hat es erst im späten Verlauf seiner Geschichte gewonnen und in entscheidenden Zeitläuften leider öfters wieder verloren. Dieses Mißverhältnis des Physischen und des Psychischen, an dem sein Organismus immer von neuem erkrankte, ist ihm jetzt zum Verhängnis geworden. Nur von einer dauernden Durchdringung beider Lebensglieder ist seine Gesundung zu erhoffen.“

## Zwei Minuten Stille!

Dresdner Brief.

Gewaltig sind die Kräfte der Natur. Nicht mit lautem Säuseln vollzog sich einst die Gestaltung unserer Erde, so wie wir sie kennen, und nicht im leichten Tändeln erblickt der Einzelne das Licht der Welt. Ein gewaltiger Aufbruch, ein Spannen aller Kräfte bringt Grobes und Kleines zutage. Sturmesebranten verkünden das Kommen des lieblichen Frühlings, mit gewaltigem Donner entspannt sich befruchtender Regen und im Heulen des Herbststurmes muß der Baum sein Kleid zur Erde fallen lassen.

Sturm und Kampf lehrt uns die Natur. Ist es darum nötig, daß auch Kampf und Krieg von Völkern oder deren Führern heraufbeschworen, die Länder zerschellen und über Tausende unendlichen Jammer bringen? Geht es nicht im friedlichen Wettbewerb der Völker? Wäßen die Söhne des Landes fallen für Ideen, für Götter und den Wunsch nach Ausbreitung?

Seit zehn Jahren haben unendliche viele, in unserem Vaterland, ebenso auf fremden Erde, unendlich oft diese Frage gestellt. Seit zehn Jahren, als der Weltbrand über Nationen dahinging und mehr und mehr Völker in seinen Vann zog. Und machtlos stand der Einzelne mitten im wilden Geschehen. Unendliches Leid brachten diese zehn Jahre, unendlich viel Tränen sind geflossen. Söhne der Heimat, besüßelt und beschützt von liebenden Händen, wurden für hoffnungsreiches Leben dahingegen und fliegende Mütter riefen das bange Wort „Warum?“

Warum den Jammer des Krieges? Warum den Sturm? Wir können es noch nicht beantworten, erst wenn Jahrzehnte darüber hingegangen, wird diese Frage geklärt werden. Die mitten im Sturm stehen, sind parteiisch, spätere Generationen erst gewinnen den rechten Abstand und können unsere Zeit mit ihren Fehlern und Vorzügen beurteilen.

Die mit Empfinden die letzten zehn Jahre durchlebten, haben gemäß am Sonntag, dem Tag des Deszendens des Weltkrieges, der Verordnung einer Ehrung unserer Toten zugestimmt. Würdig war das, frei von allem Parteigang, frei von Ueberhebung, aber auch von entwürdigender Demut.

Zwei Minuten Stille! Mit feierlichem Brausen gingen die Akkorde unserer Dresdner Kirchenorgeln durch den sommerlichen Mittag. Den Toten des Weltkrieges! Und es tönte ihr Klang durch manches Herz und lockte Tränen in manches Auge. Wie vermag eine Mutter ihr totes Kind! Ob auch die Gattin den Schmerz verzeihen könnte, die Schwester, die Braut verzeihen kann, im Herzen der Mutter blüht die Wunde immer von Neuem!

„Ich weiß nicht, wo er begraben liegt!“ seufzt mit unverminderter Schmerz die Frau des Vaders um ihren Einzigem, und mitten im frühlichen Treiben des Tages, beim Konzert im Rurgarten vom Weihen Ostsee, legt die elegante Dame am Nebenisch den Kopf in die Hände und schluchzt. Der Tag gilt ja unseren Toten!

An allen Denkmälern des Krieges grünt frische Kränze und halbgeblühte Fahnen kündeten die Trauer um Verlorene. Und als mittags 12 Uhr das große Schweigen eintrat, als im Au der Großstadtdächer verebte, sogar die Schritte der Aufgänger halt machten, als elektrische Bahnen, Autos, ratternde Motorräder anhielten, da fühlte jeder die Schwereheit, den Sinn dieser Anordnung. Die Männer senkten den Kopf, schwagende Frauen wurden still, und selbst der wilde Junge hielt in seinem Spiel inne und nahm sein Mißel ab.

Traurig ist es, daß wieder eine Rote gefinnungsloser Menschen in die würdige Feier wie einen häßlichen Strich Störungen brachten. Mit Värm und wähen Reden, suchten sie die Stimmung zu führen, verlusten die Kränze an Dent-

mälern zu entfernen und Däunen herabzureißen. Aber dank unserer tapferen Sipps war bald dem Treiben Einhalt getan. Die Empörung über solches Tun war allgemein. Wer in dieser Feier, die nur Menschliches berührt, noch wähen Parteitreiben entlassen will, wer den Schmerz anderer nicht ehrt, zeigt sein rohes, verbordenes Wesen. Für ihn ist keine Strafe streng genug.

Zwei Minuten Stille galt den Toten des Weltkrieges. Auch mancher taplere Sohn Dresdens liegt in fremder Erde begraben, mancher mußte seine Gesundheit dahingegen und lebt verkrümelt in unserer Mitte. Wir wollen ihrer gedenken, wollen im eigenen Innern fühlen, wie jene Armen leiden, nicht gedanklos an Jammer und Elend vorübergehen! Dies sollen und die zwei Minuten lehren!

## Vom Eisernen Kreuz.

In der „Kreuzzeitung“ findet sich folgende interessante Betrachtung:

Am 6. August 1914, als vor nunmehr zehn Jahren, wurde von Kaiser Wilhelm II. bei Ausbruch des Weltkrieges die zweite und damit auch letzte Erneuerung des Eisernen Kreuzes vollzogen, das am 10. März 1813, dem Geburtstag der Königin Luise, von König Friedrich Wilhelm III. aus Anlaß der Freiheitskriege gestiftet wurde. Die erste Erneuerung fand am Beginn des deutsch-französischen Krieges durch König Wilhelm I. am 19. Juli 1870, dem Todestage der unversöhnlichen Königin Luise statt. Aus dem Sinnbild einer großen Zeit, dem preussischen Kampfeszeichen, das für Offiziere und Mannschaften, die sich im Befreiungskriege hervorgetan hatten, bestimmt war, wurde ein deutsches Kampfeszeichen, ein Sinnbild der in eiserner Zeit erstrittenen deutschen Einheit. Die vor 64 Jahren erneuerten Kreuze, die von 1870 bis 1871, waren denen von 1813 bis 1815 gleich, nur trugen sie den gekrönten Namenszug W über der Jahreszahl 1870. Sie wurden in neun Großkreuzen, 1230 Kreuzen 1. Klasse, 40 200 2. Klasse und 3050 am weißen Bande, zusammen also 44 489 Stück ausgeben; hier erhöhte sich diese Zahl nachträglich auf 50 000. Am 18. August 1895 wurde von Kaiser Wilhelm II. zur Erinnerung an die 25. Wiederkehr des siegreichen Feldzuges von 1870 bis 1871 zum Bande des Eisernen Kreuzes von 1870 die Anlegung von Eichenblättern aus weisem Metall mit der Zahl 25 angeordnet; dieses silberne Eichenlaub erhielten die Inhaber des Kreuzes von 1870. Die zweite Erneuerung des Eisernen Kreuzes wurde dann durch Kaiser Wilhelm II. am 6. August 1914 vollzogen. Absehen von der Veränderung der Jahreszahl 1870 in 1914 weicht das Kreuz von 1914 keinerlei Abweichungen von dem von 1870 auf. An wie viele Tausende und Abertausende dieses Kreuz verliehen worden ist, steht in seiner Gesamtheit wohl noch immer nicht fest, doch dürfte diese Zahl, in Anbetracht der Millionen deutscher Kämpfer, eine überaus große sein. Wenn auch die Eisernen Kreuze, besonders bei ihren Erneuerungen, im Grunde genommen immer gleichmäßig gehalten wurden, sind doch im Laufe der Jahre einige Abweichungen vorgenommen worden, so daß derzeit 13 verschiedene Abarten bestehen. Eine der wenigsten bekannten dürfte das „Kaiser Kreuz“ sein, ein Eisernes Kreuz, das Friedrich Wilhelm III. 1813 in etwas veränderter Form in Silber für die Offiziere und in lackiertem Eisenblech für die Mannschaften der russischen Armee hergestellt ließ, zur Belohnung für ihre uns in den Befreiungskriegen geleistete Hilfe. Von diesem Kreuz wurden 443 silberne und 11 120 blecherne der russischen Heeresverwaltung zur Verteilung übergeben.

## Das Schulkinder-Speisungswert der amerikanischen Quäker.

Dresden. Das Schulkinder-Speisungswert der amerikanischen Quäker wird im Laufe der nächsten Monate sein Ende finden. Es ist jedoch von der Gesellschaft der Freunde aus Amerika geplant, gewissermaßen als Fortsetzung des großartig durchgeführten Schulkinder-Speisungswertes eine Tuberkulose-Prävention für Kinder in beschränktem Umfang im kommenden Winter ins Leben zu rufen. — Um einen Einblick in den Umfang der Verbreitung der Tuberkulose in Deutschland zu gewinnen, sowie um die bisher eingeleiteten Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung und Verhütung kennen zu lernen, hat der derzeitige Leiter der Amerikanischen Kinderhilfsmission, Mr. Jarnall mit seiner Frau Elisabeth Jarnall, eine Rundreise durch ganz Deutschland unternommen, die in Dresden ihren Anfang genommen hat. Zu Ehren der ausländischen Gäste fand am Montag, den 4. August 1924 im Hotel Bellevue ein Empfangsabend statt, zu dem Vertreter des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums, des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, des Amerikanischen Konsulates, der Stadt Dresden, des Deutschen Zentralkomitees für die Auslands-Hilfe in Berlin, sowie des Sächsischen Ausschusses für Kinder-Speisung in Dresden erschienen waren. In Ver-

setzung des Herrn Unterrichtsminister Jarnall der Herr Minister Götter vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium die Vertreter der amerikanischen Kinderfreunde und sprach ihnen in warmen Worten den Dank aus für das von ihnen im Laufe der letzten 4 1/2 Jahre geleistete Liebeswerk. Ihn Mr. und Mrs. Jarnall einen Einblick in die sozialen Verhältnisse Dresdens zu geben, fanden Besichtigungen einer ländlichen und städtischen Mütterberatungsstelle, der Beratungsstelle für Tuberkulose des Freien Ausschusses für Bekämpfung der Tuberkulose in Dresden, sowie des Krupp-Verhelms Dresdener-Trachtenvereins statt. Zudem wurde den Gästen bei Gelegenheit einer Besprechung mit Vertretern der Stadt Dresden ein kurzer Ueberblick über die sozialen Verhältnisse auf dem Gebiete des Wohnungswesens und des Fürsorgewesens gegeben. Außerdem wurden die Gäste durch die Textilausstellung geführt. Mr. und Mrs. Jarnall werden am 6. August 1924 soziale und wirtschaftliche Einrichtungen der Stadt Chemnitz besichtigen und im Anschluß daran mit den Verhältnissen der erwerbsfähigen Heimindustrie bekanntgemacht werden.

## Zur Streiffrage in Ost-Oberschlesien.

(Kattowitz). Die Verhandlungen der Regierung mit den ostoberschlesischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern in der Angelegenheit der Arbeitszeitverlängerung und der daraus entstehenden Differenzen nahmen gestern den ganzen Tag in Anspruch. Den Vorsitz führte Porowski, auch der Handelsminister Niedron, der seinen Urlaub unterbrochen hatte, nahm daran teil. Der Bericht der ostoberschlesischen Delegierten besagt, die Regierung habe erklärt, sie sei in verschiedenen Fragen nicht aufständig, deshalb seien örtliche Verhandlungen unter Beteiligung von Delegierten der Regierung notwendig. Was die Verlängerung der Arbeitszeit in den Blei-, Zink- und Metallhütten anlangt, so werde eine paritätische Kommission zusammengetreten, die über diese Frage zu entscheiden habe. Auf die Forderung der Arbeitervertreter, das polnische Urlaubsrecht auch auf Ostoberschlesien auszuweiten, sei erklärt worden, daß diesbezügliche Anträge im Stimm bereits vorliegen. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde die Verlängerung der Arbeitszeit unter seinen Umständen zulassen und zum Verhandlungsbereich der ordentlichen Gerichte übergeben. Die Regierung habe ferner der sofortigen Aufhebung der Grenzsperrung für die Wiederausfuhr zugestimmt. Minister Porowski habe schließlich erklärt, daß die Weiterführung des Streiks amödisch sei, weil dadurch Ost-Oberschlesien weitere Abgabengebiete verlieren würde und eine große Anzahl Gruben unrentabel werden würden, sodas ihre Tore geschlossen werden müßten. — Heute findet eine allgemeine Abstimmung über die Annahme der Regierungs-erklärung statt.

## Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Sportverein Röderrau. Auf Sportplatz Röderrau finden Sonntag nachmittag anläßlich des 6. Stiftungstages folgende Spiele statt: Ostsee 1. Jugend—WB. Riesa 2. Jugend; Röderrau 1.—Rüditz 1. im Punkt- und Pokalspiel. Später stehen sich im Werbespiel um einen Pokal C.V.G. Chemnitz 1.—WB. Riesa 1a gegenüber. — Das angelegte Spiel WB. 1. Jugend—Döbeln 1. Jugend findet nicht in Röderrau sondern in Waldheim statt.

Schwimmverein. Der SV. Otter v. 1908, Riesa veranstaltet morgen Sonntag ein Dauerschwimmen von Dirschstein nach Riesa. Die Teilnehmer treffen sich 3 Uhr in Dirschstein. Nach ca. zweistündigem Schwimmen werden sie nach 5 Uhr in Riesa eintriften und an der Ueberrfahrt nach Dromnitz das Wasser verlassen.

Die Meisterkämpfe der Deutschen Turnerschaft in volkstümlichen Übungen, die in diesem Jahr zum dritten Mal ausgetragen werden und am 30. und 31. August in Hannover stattfinden, haben so zahlreiche Bewerbungen gefunden, daß noch eine besondere Auslese getroffen werden muß. Das genaue Programm liegt jetzt vor. Es umfaßt an den zwei Tagen nicht weniger als 63 Punkte. Für Höchstleistungsversuche ist der Sonnabend vormittag vorgesehen.

## Das beste Mittel

das Haar gesund zu erhalten, die lästige Schuppenbildung zu verhüten und dadurch das Wachstum der Haare zu fördern, sind regelmäßige Kopfwäsungen mit dem bekannten „Schampoo“ mit dem schwarzen Kopf. Dieses millionenfach bewährte Fabrikat ist unter Verwendung der besten Rohstoffe sorgfältig zusammengesetzt und gibt dem Haar Glanz und duftige Fülle. Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich „Schampoo Marke Schwarzer Kopf“ mit der bekannten Schutzmarke „Schwarzer Kopf“. Weisen Sie Nachahmungen oder als ebensogut angepreisene Fabrikate zurück.



den beiden war. Und ich könnt' mich ohreigen, ... ich's nicht gesagt habe. Aber wer hätte auch gedacht, daß es so kommen würde.“

„Ich kann's nicht glauben.“ bejammerte Wamsell Rose. „Über Sie hören ja doch, daß ich's vom Herrn Kollegen Jellensich weiß. Er war ja dabei, als der famose Jude von einem Weiskopf Rosenstock die Wähe aufstiftete. Das steht fest: Jellensich war noch nie mein Feind. Aber heute nachmittag, als er's mir erzählte und seinen Herrn so aufrecht bedauerte, daß ich ihm manches vergessen. In dem alten Windhund steht doch ein Stück guter Rest ... Und das sag' ich Ihnen, Wamsell: War ich der Herr von Düringen, so sehte ich Himmel und Hölle in Bewegung, um das Weiskopf dem häßlichen Direktor zu greifen. Und wenn ich sie hätte, würde ich sämtliche Reipfelschen Lindeneck auf Ihnen kurz und klein schlagen.“

Dieselotte war sehen geblieben, als die wutentstellte Stimme Wiegandts an ihr Ohr schlug. Nach seiner Drohung von dem kurz und klein schlagen“ hörte sie, wie er mit dem Stöckel wild auf den Tisch donnerte, als trommete er dem Sturmmarfch.

Ein wäher Hüllenlärm drang durch das ganze Erdgeschöß. Wamsell Rose kreischte auf und schrie: „Wiegandt, Wiegandt!“

„Ja, Wiegandt!“ brüllte der Errente. „Und was Wiegandt dann säte? Dann hölte er sich effke, die von Rechts wegen schon längst nach Lindeneck geschrie, und feierte eine Hochzeit, daß ...“

„Wiegandt!“ vernahm er da vom Eingang der Küche her eine scharfe, verwirrende Stimme. Er brach ab und wandte sich um. Dieselotte stand mit einem strengen Gesicht in der Tür und sah ihn zornig an.

Vor dem Blick Koch er ins Mäuseloch. Er rühte verlegen an seiner verwitterten Mähe.

Wiegandt, sein Wort mehr von den Vorgängen auf Lindeneck in diesem Hause! Haben Sie mich verstanden?“

„Gnädiges Fräulein, mich krepiert's! Und ich kann nicht dafür, wenn mir das Herz mit dem Maul durchgeht. Ich kann mir nicht helfen, es bleibt eine.“

„Wiegandt!“

Das Klang so scharf, daß er schon verstimmt. Er legte die Rechte betuerend auf seine linke Brusthälfte und versicherte: „Nein, kein Wort mehr, gnädiges Fräulein!“

Dieselotte ging. Und als Wiegandt ihren Schritt ver-

„Und das sag' ich Ihnen, Wamsell: War ich der Herr von Düringen, ich hölte sie mir lieber heute als morgen und wollte eine Hochzeit machen, daß sie leben wollen in der Wähe die Wäher aufstreiben sollten ... Aber man darf ja nicht darüber reden.“

Er sehte seinen Stöckel heftig auf die Steinfliesen und verließ mit einem unwirschigen: „Guten Abend, Wamsell!“ die Küche.

Wähen in Lindeneck stand das ganze Haus im Zeichen heißen Aufstrebens.

Feinz fand bei seiner Rückkehr erregte Gesichter und tuschelnde Gruppen mit dicht zusammengedrängten Köpfen. Man ging sehr auseinander, als man ihn erblickte.

Er zwachte zusammen. Nun begann es schon. In seinem eigenen Hause und bei seinen Leuten.

Was würden erst Fremde tun!

Wähen und geduldet ging er in sein Zimmer und änderte die Lampe.

Verwundert sah er sich um ...

Was sollte das bedeuten? ...

Dort ein Strauß frischer Weischen und um die Bilder seiner Eltern ein Girlande aus Tannenzweigen! Und auch um den Sessel vor dem Schreibtische das grüne Band ... Und in dem Rahmen von Dieselottens Bild ein kleines Tannenzweiglein und ein Straußchen duftender Weischen ...

Wer hatte das getan? ...

Da pochte es bedehden an die Tür. Und auf sein „Gerein!“ schlüpfte Dörte mit rotgeröteten Augen in das Gemach. Sie zwachte verlegen an dem Schürzenbände und sagte nach einem kurzen Schweigen:

„Wir wästen nicht, wie wir's machen sollten, gnädiger Herr, um Ihnen zu zeigen, wie lieb wir Sie haben. Und da sind wir am Nachmittag alle schnell dabei gegangen und haben die Girlanden gewunden und die Weischen gepflückt. Es sollte lieb und traut aussehen, wenn Sie heimkämen. Seien Sie uns nicht böse, lieber gnädiger Herr!“

Bei ihren letzten Worten, tollerten schon wieder diese Tropfen über ihre Wangen.

Feinz war tief ergriffen. Er vermochte nicht zu sprechen. Aber er tat mehr, als Worte zu sagen vermochten.

Mit zwei schnellen Schritten stand er neben der alten Getreuen, legte beide Arme um ihren Hals und küßte sie auf die Stirn.

Dann schob er sie hinaus, damit sie die Tränen nicht über die in seine Augen tränen.

In dieser Gemüthsstimmung er im Stimmer auf und ab ...

„Ja, er war ja so trau und gütig! Er mußte es sein, wenn so vieler Herzen warm und treu für ihn schlugen. Freunde im Laufe und die Freundin, die liebe, treue Freundin, drüben in Driebusch.“

„Ach ja, sie war der beste Mensch auf der Welt!“

Er nahm ihr Bild und stellte es auf seinen Schreibtisch ...

„Und ein anderes entfernte er.“ Er rief die hinterste Schublade des Arbeitstisches auf und warf es mit einem verächtlichen Blick hinein, daß das Glas klirrend in Stücke sprang.

„Noch einmal wollte ich ein maßloser Zorn pochen. Und die alte Bergweilung lauerte neben ihm mit gierigen, lästernden Augen.“

„Sekundenlang ging ein Bittern durch seinen Körper. Er ballte die Hände und knirschte mit den Zähnen ...“

„Aber dann fiel das alles von ihm ab. Mit einem Schlag ...“

„Denn sein Auge fand Dieselottens Bild. Er nickte ihm zu und murmelte:“

„Du wirst mir noch oft helfen müssen. Aber du kannst es nun auch; denn ich werde dich immer sehen. Jammer! Das ist nun dein Blah.“

„Heimlich schwebte der Duft der Weischenblüten durch den Raum. Er rief die Erinnerung an den Märstag im Driebuschpark in ihm wach ...“

„Doch er jene Weischen überhaupt noch, die sie ihm damals geschenkt?“

„Bange suchte er in seinem Schreibtisch und fand endlich in einem Fach, ganz unten, zwischen Rechnungen und Briefen, ein vergilbtes Blatt Papier.“

„Er faltete den zusammengelegten Bogen auseinander ...“

„Halb zerfallen, verblaßte Blüten barg er ... Der Duft einer längst vergangenen Zeit strömte ihm entgegen ... Und dar's las er mit unstillen Augen:“

„Dieser Frühlingsblüten Düfte werden bald und eilig schwinden —

„Selbst das Schönste sinkt in Gräfte. Nützt sich nie und nimmer finden. Wägen dann die weissen Blüten-Heimatsdunst ins Herz der sender Heimatssehnsucht die behäuten, Heimatsglück dir ewig schenken.“

„Deluzionsglück!“ sagte er bitter. „Wo ist mein Paganus“

Fortsetzung folgt



Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

Das Leben ist ein Traum... Die Welt ist ein Spiel... Ich bin ein Staubkorn... Das Leben ist ein Traum...

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Nr. 22. Niesja, 9. August 1924. 47. Jahrg.

## Um des Kindes Glück.

Novelle von Fritz Gahner.

(Schluß.)

Das Kind des Glückes... Die Augen des Kindes... Das Kind des Glückes...

Das Kind des Glückes... Die Augen des Kindes... Das Kind des Glückes...

Das Kind des Glückes... Die Augen des Kindes... Das Kind des Glückes...

Das Kind des Glückes... Die Augen des Kindes... Das Kind des Glückes...

Das Kind des Glückes... Die Augen des Kindes... Das Kind des Glückes...

Das Kind des Glückes... Die Augen des Kindes... Das Kind des Glückes...

Das Kind des Glückes... Die Augen des Kindes... Das Kind des Glückes...

Das Kind des Glückes... Die Augen des Kindes... Das Kind des Glückes...

Das Kind des Glückes... Die Augen des Kindes... Das Kind des Glückes...

Das Kind des Glückes... Die Augen des Kindes... Das Kind des Glückes...

Das Kind des Glückes... Die Augen des Kindes... Das Kind des Glückes...

### Deutsche Worte für unsere Zeit.

Sehet die Hände zu ewigen Schauern... Deutschland muß leben!

### Lebige Gde.

Der Goldhaber... Die Goldhaber... Die Goldhaber...

Der Goldhaber... Die Goldhaber... Die Goldhaber...

Der Goldhaber... Die Goldhaber... Die Goldhaber...

Der Goldhaber... Die Goldhaber... Die Goldhaber...

Der Goldhaber... Die Goldhaber... Die Goldhaber...

Der Goldhaber... Die Goldhaber... Die Goldhaber...

Der Goldhaber... Die Goldhaber... Die Goldhaber...

Der Goldhaber... Die Goldhaber... Die Goldhaber...



Schlüssel noch nicht zu haben sei. — Wora legte im Vorher-  
gänger die letzte Hand an die Ausschmückung des Weihnachts-  
baums und ordnete ihre kleinen Geheule für den Vater und  
Dante. Karstens schloß in seinem Studierzimmer nach  
auf und ab.

Da sich Dante stürzte die Tür auf und viel mit fröhlicher  
Stimme: „Herr Doktor, Sie kommen“, in das Zimmer.  
Dante hatte den Ruf Dante auch gehört und kam, um  
mit dem Vater gemeinschaftlich den Gast zu empfangen.  
Aber der Vater wachte ab: „Woh! nur Dante und Dante  
immer den Dante an, ich werde meinen alten Bedenken allein  
in Empfang nehmen.“

Er schritt schnell über den Gangflur und trat, nachdem  
er den Garten durchschritten, neben Dante, welche schon  
an der Gartentür stand und ein Blick in die Höhe  
that.

Demnach vernahm beide den nicht mehr fernem Klang  
der Schüttelglocke. Karstens trat sie hinaus in die  
Winternacht.

Herr Doktor, jetzt sehe ich den alten Schimmel, schenken's  
doch! Na, die Freunde, die Freunde! Was nicht doch unser  
gutes Besehen für Augen machen! Und daß der Jesen  
dem Schimmel nur heute zum ersten Maler weicht, gibt,  
weil er uns unsere jungen Herrn Doktor glücklich be-  
schloß hat.“

„Wie Du sprichst, Dante, unsern jungen Herrn Doktor.“  
Werde doch ab, es ist unser junger Herr Doktor nicht  
Schiffschiff will ihn Dante nun gar nicht.“

„Wissen's, Herr Doktor, na, da sein' ich unsern Dante  
kennst. Was denken's, gleich um den Hals fällt sie ihm.“  
„Dante, ich bitte Dich, schone nicht so. Der Schimmel  
ist ja gleich da.“

„Ja, mit dem Herz voll ist, u. i. m. Wir wissen ja, Herr  
Doktor, ist nun einmal meine Art.“  
„Meiner kam ja nicht; denn eben hielt der Schimmel vor  
der Hand. Karstens trat an das Gefäß, während Dante  
beiseite in der Gartentür stehen blieb.“

„Dergleichen willkommen auf wackerlicher Erde, Dornberg.“  
Leichte Karstens den Kugelschloß.  
Dieser erhub sich und sprach leichtfüßig über die niedrige  
Hand des Schimmels.

„Guten Abend, Herr Doktor,“ sagte er dann und stredte  
Karstens die Hand hin, die dieser herzlich schüttelte.  
„Und nun kommen Sie, Dornberg, bleiben noch der Dante  
angewandt, lassen Sie uns ehe, rechte Weihnachtsfeier.“

„Und Ihr, Jesen,“ sprach er zu diesem gewandt weiter.  
„Acht Ehren Schimmel ein paar Stunden in den Schuppen  
ein und laßt Euch von der Dante bewachen. Ich meine, Eure  
eigene Besuche ist Ihr doch sehr genug werden.“

„Und dann schenken beide an der ebenmäßig schlafenden  
und einen „Guten Abend“ wünschenden Dante vorüber.  
„Spannt aus, Jesen und kommt dann in die Küche“  
sagte sie diesen zu und schloß an den Schimmel springend,  
sagte sie leise: „Wie schön heute Abend Verlobung.“

„Aha?“ sagte Jesen leise.  
„Gott soll mich behüten,“ antwortete sie ihm spöttlich.  
Dante folgte sie den beiden Dornen in's Haus.

Erregt schlug ihr altes Herz und nur immer wieder das  
eine jag durch den freien Sinn: „Nein, die Freunde, die Freunde  
wie und unser Dornchen sich freuen!“

Dante hatte eben das letzte Blicklein aus dem Raum  
entzündet und stand nun erwartungsvoll und lauschend.  
„Wie war doch sonst immer das Wohlwollen von ihr mit  
so vieler Freude erwartet werden und wieviel Freude hatte  
es ihr nicht sein gesendet! Heute nichts von alledem, nur  
liebes Weh und heißer Schmerz!“

Wachmüdig betrachtete sie die Jünglein Gedräng von  
dem Strauß, den sie an ihrem Tage des Begehrens schloß  
und die sie zur Erinnerung an die selbige Stunde ausstreckt  
hatte. Freie schüttelte sie, verbort und voll, ihre Brust.  
Ja, hätte nicht der Vater den Dante ihrer Liebe gekostet,  
so würde er vielleicht heute mit ihr unter dem fernschimmernden  
Bogen. Doch da das Schicksal grausam diese Möglichkeit  
vernichtet, so wachte womöglich eine liebe Erinnerung an den  
jungen Geliebten, die verbotenen Gedächtnisse, den Christabend  
über sie schweben.“

„Der Jesen! O, Dante, er ist ja so schön! Wohl Du  
denn nicht seine Nähe? Sieh, nur jene Tür kommt dich  
vom Glück!“

„Und jetzt wird diese Tür geöffnet, und auf der Schwelle  
erscheint allein der Vater.“

„Dante, meine Tochter, mein aller Bedenken ist nicht  
genommen,“ sagte er mit bewegter Stimme, „doch sieh, das  
Schicksal hat sich nicht geändert.“

„Er machte eine lange Pause; die Bewegung ist zu mächtig,  
als daß er weiter reden könnte.“

Dante schaut den Vater mit fragenden Blicken an. Ein  
ungetrübtes Lächeln zeigt seine Seele. Die Hände  
hat sie über die Brust gehalten und preßt sie fest gegen das  
stimmig klopfende Herz. Und da fallen die schließlichen  
Blicke des väterlichen Heißsehens nieder auf den Teppich.

Was soll auch noch das verweilte Erinnerungsgedächtnis  
an verlorene und bezaubernde Liebe an der Brust, wenn nun  
die neue, junge, frische, wie vergebende Klänge köstlicher Liebe  
in wenigen Augenblicken in ihrem Herzen ihre holden Blüten  
öffnen wird?

„Und dann löst sie wie im Traum den Vater weiter  
reden: „Dante, doch ich ihn die bringen, das Schicksal!“

„Sie vermag nicht zu antworten, die Rede ist ihr wie  
pogeschaltet. Aber ein kaum merklich Nicken des Kopfes ist  
kein Vater Antwort genug.“

„Er tritt zurück und Dante hört ihn sprechen: „Nun dann  
hinaus, lieber Jesen, ich glaube, Sie werden angenommen,  
ich will indes noch Jesen sehen.“

„Dante steht noch der offenen Tür zum Studierzimmer  
des Vaters.“

„Und ja, jetzt schreitet eine hohe männliche Gestalt über  
die Schwelle und im Jubelruf tönt von den Lippen Dante:  
„Sie, Herr Dornberg — o, Dante — Du bist?“

„In lieblichen, unendlich erquickender Verwirrung steht sie vor ihm.  
Was denn? Ist das nicht nur ein Spaß, ein Traum?  
Er, den sie so fern und für immer verloren geglaubt, wird  
jetzt vor dem Vater gebracht?“

„Und wann ist ihn der Vater nicht lieber Freund?  
Traum?“

„O nicht doch! Söhne, selige Wirklichkeit; denn jetzt hat  
sie seine liebe Stimme.“

„Dante, meine Dante! Jetzt sind gefallen alle Schranken  
die uns trennten. Und so frag' ich Dich wie damals dort auf  
dühnender Höhe im Sommermorgen laut unter dem  
schimmernden Schein der westlichen Sonne: „Dante, liebt  
Du mich, so wie ich Dich liebe?“

„Und kein „Ja!“  
„Hör nicht auf alles das, was Worte zu sagen verdienen.“

„Sie sieht ihn an mit einem Blick so voller Glückseligkeit und  
inangiger Liebe und als er seine Arme öffnet, da küßt sie an  
seine Brust und umschlingt mit beiden Händen den Hals des  
geliebten Mannes.“

„In seliger Vergessenheit schweben die Minuten! O, was  
ist alles, alles gut! Nun kam das Glück doch noch zu ihr,  
Christabend hat's bekehrt zum seligen Heile. — Beide trübten  
einige verdrängte Reden der Dante und erfüllten das Zimmer  
mit Weihnachtsduft.“

Als Karstens nach einer Viertelstunde zurückkehrte,  
schritten ihm die Glückseligen eng umschlingend entgegen.  
„Ja, das war eine bittere Stunde, die jene elendige Nacht  
gebracht, wo er im heißen Ringen den alten Dornberg und Groß  
begraben hatte. Aber jetzt erlöste er den Dornberg für diese  
Liebesstunden! Das Glück seines Kindes leuchtete ihm in  
solcher Hülle und Allgemeint entgegen, daß glänzende Tropfen  
der Rührung über seine Wangen rannen.“

„Und dann fällt ihm Dante um den Hals und ihre Puppen  
sprechen: „Du guter, lieber Vater, wie soll ich Dir danken,  
wie sollen wir Dir danken?“ In heiligem Dankgefühl küßt  
sie vor dem Vater auf die Hand und läßt seine Hand immer  
und immer wieder. „Kandub heißen Dank.“

„Ja, auch meinen Dank, Herr Doktor, für das, was Sie  
uns gaben. — Sie gaben uns unser Glück, und wir wollen  
Ihnen dadurch danken, daß wir es uns erhalten. Ich gedube  
es Ihnen in dieser weichen Stunde der Glückseligkeit, daß  
ich durch meine Liebe an Dante das gut machen will, was mein  
Vater an jener andern Dante geschädigt.“

„Gott! Segen über Euch, meine Kinder!“ sagte Karstens  
leise und innig. „Vielstündig fröhlich er mit der Waise über  
den weiligen Schicksal der vor ihm stehenden Tochter und keine  
Rechte standte er Dornberg entgegen, der sie mit herzlichem  
Benede ergoß.“

Wachmüdig schweben dann alle. Der Weihnachtsabend  
zog leise durch das Zimmer und verabschiedete mit leisen Schritten  
schloß Jesen die Thür der dem glücklichen Neulichten.  
„Gutlich sprach Dante auf. Glückselig lächelnd sah sie dem  
Geliebten ins Auge und sagte dann:

„Nun muß ich erst die alte, gute Seele, die meine Dante  
rufen und mein Jesen noch hier ist, auch ich. Die beiden  
Ältern, Guten müssen mein großes Glück sehen und sich daran  
freuen.“

Karstens betrachtete die strahlenden, glückseligenden  
Augenbäume eines geliebten Kindes, dem nun nach langen  
bitteren Tagen der Frühlingssorgen das selbigen Glück  
angebrochen war, mit inniger Rührung.

„Und von den Jügen der Tochter glitt sein Blick zu dem,  
der ihr dies Glück schenkte, zu der hohen Scholle Dornbergs.“

„Weder Glück noch ein verheißenes Wort zwischen dieser  
Stunde des Christabends und der Neujahrsnacht. Das gelübte  
Auge Karstens schaute zurück zu jenem Tage, wo auch zwei  
Glückliche so vor ihm gestanden, auch eine Dante, auch ein  
Dornberg.“

„Nur wachst damals kein stäubig Glück!  
Aber er kann jener Stunde jetzt ohne Bitterkeit gedenken:  
denn er empfindet es in innerer Seele, daß jener Kinder  
Glück für alle Zeiten gesichert ist.“

„Und dann spricht er, bewegt und doch fest und klar.  
„Die Augen der Glücklichen hängen an seinen Lippen.  
Inmitten hat sich Dante an den Geliebten geschmiegt, der sie mit  
seinem Arm umzingelt.“

„Du bist recht, Kind, daß Du der Dante gedenkst. Ja,  
sie sollen kein Glück außer aller Glück schauen.“

„Ihr hattet noch bitteren Ringen diesem Glück voll  
gelacht. Ihr gabt es auf mit munden Worten, weil die eifers  
hauß der Schicksal, nicht jagend nach Dante Schenken, will  
endlich begünstigen.“

„Doch nicht nur Ihr habt gegungen!  
Auch ich tang!“

„In mitternächtlicher Stunde verabschiede ich den bitteren  
Wort aus meiner Seele. Dieß und bitter war dieser Kampf,  
doch ich siegte. Und Deine liebe Dante, Dante, Dein trübter  
Bild war die Waise, mit dem ich den Weg gewann.“

„Die trübende Nacht des Schicksals ließ die eifers hause  
fallen.“

„Mein Ringen erlöste Euch Glück, das Glück, das Ihr  
mit wehen Worten erregt haben.“

„Nun schaut Euch Auge und durch Euch beide gehen  
tausend Momente!  
So möge es sein bis an das Ende Eurer Tage — ein  
traumselig, selig, selig Glück.“

„Gute.“

### Die Linden blühen . . .

Ein Erinnerungsblatt von Paul Hoff.

(Katholik verboten)

Vor meinem Hause stehen fünf Lindenbäume, prächtige  
Stämme, hochgewachsen und weiderrig. Einer meiner Vor-  
fahren, der Begründer unserer Behausung, hat sie einst ge-  
pflanzt, und jeder Nachkomme hat die Verpflichtung gehabt,  
sie zu pflegen und zu pflegen. So sind sie geblieben und ge-  
wachsen, immer sorglich gepflegt und gewahrt, so haben sie  
viele Generationen unserer Familie überdauert, haben schon  
vielen, wieviel himmelstürmende Freude schon durch ihre  
Räume geschloß ist, und wieviel glückliche Hoffnungen man  
zu Grunde getragen hat. Ein einziges Mal und Nieder, ein  
einziges Mal. Sie alle sind die alten geliebten, die  
Nachkommen und trübten Jahren, doch emporging und  
gewinnig, Fruchtwaende der Natur, die alles überdauern,  
alles, alles.

Auch meine frühesten, schönsten Jugendüberlegungen fröh-  
len sich an diese Bäume. Hier habe ich als Knabe gespielt;  
hier sah mein Väterchen, wenn sie mir Räthsel ergabte;  
hier lauschte ich auf das Schöne, Neue, das meinen erstarren-  
den Kinderaugen sich anbot; hier ließ ich mich einhüllen durch  
das heimliche Rauchen, das durch die grünen Zweigkronen  
hinsterte; hier träumte ich von meinem kühnen Schiffsplänen,  
sah mir die Welt und dem Himmel offen daliegen. Do-  
mals — wie ein leiser verträumter Klang berührt es  
mich, von fern her, von den Gefilden der Vergangenheit, weit  
weit hinter mir.

### Die Linden blühen . . .

Ich bin eben heimgekehrt von der Bekleidung und komme  
nun alles Bekannte mit freundlichen Augen an. Es  
scheint mir alles noch viel schöner, viel traulicher, als es  
eben war. Dies ungelobte süße Wohlenspfunden, das der  
Heimathsaude anstößt, wenn man drei Jahre fort war!  
Das legt sich auf Sinne und Naturen, das unerschöpflich mit  
losender Jählichkeit, wimmelt so wohlwollig gefangen, daß ich  
für nichts mehr klare Gedanken habe, daß ich dasste und  
mich von diesen traumhaften Empfindungen einhüllen  
und mich glücklich lassen in die Jahre der großen, sorg-  
losen Glückseligkeit.

Wie im Traume geht alles an mir vorüber, tausend  
kleine Einzelheiten und Einzeltheile aus der Kindheit; wie von  
linder Berührung hochgehoben, erheben in mir wieder all  
die Kollheiten, die ausgelebten Ereignisse des wilden, unge-  
führten Kindes, und immer begleitet mich die große, selbige  
Gestalt der Mutter, die liebe, gute, die mit unerschöpflicher Güte

schreit mich an, mich leitet, aber niemals meinem wilden  
Treiben Einhalt gebietet; oh, es ist doch eine Lust, sich eine  
Jugend besichtigt zu haben! Man hat von süßlicher Jugend  
an schon das Wohlgefühl: du bist ein Mann! Du bist  
die Kraft in dir, den Kampf mit der Welt aufzunehmen!  
Und dies Gefühl macht uns lebensfröh und muthig, so daß  
man gewappert in die Welt hinausdringt, daß man keine  
Gefahr achtet, nur immer lauter vorwärtsgeht, froh und fest,  
mit heiteren Herzen seinen Ziel entgegen.

„Und man wieder haben, das Raubman hat ein Ende.  
Jetzt gilt es, zu zeigen, was ich kann. Bald übernehme ich  
die Wirtschaft. Der Vater ist tot, und die Mutter wird mich.  
Ich bin der einzige Erbe, auf den unser Besitz übergeht.“

„Wie ich mich darauf freue, nun endlich mein eigenes  
Haus zu haben, mein eigenes Feld zu bebauen!“

„Ich muß meine Kraft bewahren, es lebt in mir der Drang  
nach Arbeit, nach Schaffenslust, ich muß gehen, daß ich ein  
nützlicher Erbe meiner Vorfahren bin, muß nicht nur erhar-  
ten, muß auf mich überkommen sein, ich muß es auch ver-  
mehren, verbessern — Arbeit! Arbeit! die brauche ich, denn  
lange genug haben meine Hände ruhen können.“

„Und wie ich mir mein Haus gemüthlich machen werde!  
Das soll eine Freude sein.“

„Eine schmutzige Gasseman werde ich mir suchen, ein liebes,  
karges, schickiges und gesundes Wohnhaus, das mir die Ge-  
genen von der Hitze fassen wird, das mir talentlich an die  
Hand geht, und während ich auf dem Felde noch dem Boden  
stehe, wird sie im Hause tohlen mit liebevoller Fürsorge;  
die Frau am Herd, der Mann auf's Feld.“

„Die schon ist das Leben! Ihr beiden, allen Kindern, die  
Ihr eure künftigen Bäume in mir mein Zimmer hineinbringt,  
Ihr sollt Freude sein, wie ich verwirklichen werde, was mir  
bestrebt, ihr, die ihr meinen Vorfahren so oft Schatten  
und Wohlthun gesendet, ich liebe euch, denn ihr gehet ja zu  
und, ihr seid die Schutzgötter unserer Hause.“

„Gott! ich schenke, alles mein Eigentum, meine Felder,  
meine Acker und Wälder! Ein heiliger Erdenbruch bringe zu  
mir her, Genuß vom ungeliebten Acker, fröhlich und ge-  
regnet, und ein würdiger Duft von dem reifen Getreide. —  
mein, mein ist das Alles! Ich bin der Herr auf diesen Grund  
und Boden! Ich, das ist ein herrliches Glück!“

### Die Linden blühen . . .

„Ein Jahr später. Ich bin nicht mehr allein; was ich  
gelohnt mit schmerzlichen Verlangen, ich habe es gefunden, ein  
Mädchen, das ich liebe habe, sehr, sehr lieb.“

„Eine Geheule meiner Jugend, des Pastors einziger  
Tochter, achtzehn Jahre, schlank gemacht, mit lieblichen  
Gesicht, mit blonden Zöpfen und blauen, freien Augen. —  
einen wunderbaren Hauber strahlte über Gesicht aus, der alle  
Gute in und aufrichtig und allen hehren, edlen Gefühlen  
neue Nahrung gibt. — Sie habe ich mir erlesen, und geliebt  
ebend, unter unseren Lindenbäumen, habe ich es ihr gesagt,  
daß sie mein Weib werden müsse, mein liebes, liebes Weib.“

„Ach, diese wunderbare Seele, die mich um und herrschlich  
sein laßt, kein Lächeln regte sie; das Gesandte war zum  
Lang geliebt; ein alter halbtotender Schächer nur noch der  
Hof; und sie und ich allein, lustwandelnd unter den Linden-  
bäumen, allein in lieblichen Geheule. Der Rand war auf-  
gegangen, und meine lieben, alten Linden spendeten wunder-  
bare Däfte.“

„Und als ich es ihr sagte, wie unendlich lieb ich sie habe,  
da ging ein Raunen durch die alten Bäume, ein heimliches  
Flüstern, das uns beide erheitern machte, wie wenn eine  
Stimme meiner Vorfahren von oben herab unseren Wunsch  
segnen wollte.“

„Worin lebte sie sich an mich, und im überfließen den  
Geschick meiner Kraft, meines Glückes, schloß ich ihnen zu-  
den Körper in meine Arme, und so in Harmonie, liebt liebe  
sanden unsere Lippen sich, so schmeckten wir uns Treue, wech-  
los, aber Wuth, an Brust meine Liebe bis zum Tode.“

„Das war gestern Abend. Und heute nun, wie ich durch  
meine Felder gehe, komme ich mir vor wie ein König, den  
sein Land besetzt, und alles in feunigen Glanz erucht  
thener, reiner kann kein Herrscher seine Macht empfinden,  
als ich es jetzt erlebe; — eine endlose Reihe dehnt sich vor  
mir, ein Meer von leuchtender Zukunftsfrüde. — mir ist  
das Herz so weit und die Brust so übervoll, daß ich etwas  
Großes, etwas Gehobenes tun möchte, das mich hinaushebt  
über mich selbst, in reine Geheule mich führt, wo aller Fehler  
und Kleinlichkeit aufgehört hat, wo eine nur lebt; die ewige,  
große Liebe.“